

Halberstadter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Wochenpreis halbjährlich 1 Mark einschließlich Frachtporto, bei Selbstabholung 30 Pfennig. Einmalig 10 Pfennig und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktions- und Druckerei-Adressen: Domplatz 48 (Fernruf 2314). Verlag: Halberstädter Zeitungsgesellschaft, Paul Debes, G. m. b. H., Bernuthof, für Politik u. Wirtschaft: Arthur Wittenberg, für den lokalen Teil: Wilhelm Rindermann, für Bekleidung u. Unterart: Carl Zeff, sämtl. in Halberstadt.

Ausgabenpreis die achtspaltige Kolonietabelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Bekleidungs- und Unterart-Anzeigen 50 Pfennig. Abhängend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Richtlinien in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postfachkonto Waggelburg 4626 und Postfachhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 144

Donnerstag, den 23. Juni 1929

4. Jahrgang

Der Kampf um die Arbeitslosen-Versicherung.

Eine verhinderte Besprechung.

Zentrum und Bayerische Volkspartei hatten im Hinblick auf den Antrag der Deutschen Volkspartei zur Erwerbslosenfrage den Reichstag zu geben, in einer interfraktionellen Sitzung nachmals einen Versuch zur Erzielung der Reform der Erwerbslosenversicherung noch vor der Sommerpause des Reichstags zu machen. Die Reichsregierung war bereit, dem Wunsch der beiden Regierungsparteien zu entsprechen und hatte die Besprechungen mittig eine Parteiführerbesprechung einberufen. Die Sitzung konnte jedoch nicht stattfinden, weil bereits vorher interfraktionelle Besprechungen wegen der Reparationsfrage abgebrochen waren. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich am Sonntag nachmittags noch fortgehen.

Der Antrag der Demokraten.

Auch der Antrag der demokratischen Reichstagsfraktion liegt jetzt vor. Er bezieht in seinem ersten Teil, das bei berufstätiger Arbeitslosigkeit (Saisonarbeiter) die Anwartschaft 30 Wochen beträgt, die Wartezeit vom Tage der Arbeitslosigkeitsmeldung auf 14 Tage gilt und die Dauer der berufstätigen Arbeitslosigkeit 14 Wochen nicht überschreiten darf. Bei Saisonarbeitern soll nur der Haushaltsvorstand versichert sein. Die miternennenden Angehörigen sind für ihre Person von der Zahlung der Versicherungsbeiträge zu befreien. Der Beitragsanteil des Arbeiters soll jedoch auch für die Arbeitsfreie entrichtet werden. Ein Anspruch auf Unterstützung als Hauptunterstützungsempfänger entsteht nach dem demokratischen Gesetzentwurf durch die Arbeitslosigkeit nicht.

Am Punkt 4 des Entwurfs heißt es: Nicht verpflichtend, sondern freiwillig, ist, wer ein Gewerbe oder Handelsgeschäft leitet oder Eigentümer oder Richter land- oder forstwirtschaftlichen Grundbesitzes ist, von dessen Antrag er mit seinen Angehörigen in der Hauptsache leben kann. Der Arbeitgeber, der solche Arbeitsfreie beschäftigt, hat auch für diese Arbeitsfreie seinen Beitragsanteil an die Kasse abzuführen. Ein Unterstützungsanspruch für die Arbeitsfreie entsteht durch die Beitragszahlung nicht.

Nicht versichert sollen nach dem demokratischen Gesetzentwurf werden: Empfänger von Bausparrenten oder von Bausparrenten. Der Arbeitsgeber soll jedoch auch für diese Arbeitsfreie seinen Beitragsanteil an die Kasse abführen, ohne daß für den Arbeitnehmer dadurch ein Unterstützungsanspruch entsteht.

Die Wartezeit wird in dem Entwurf im ersten Jahre der versicherungspflichtigen Beschäftigung auf 19 Tage begrenzt und gilt entsprechend bis zum fünften Jahre auf zwei Tage. Die Beitragsdauer beträgt im ersten Jahre 12 Wochen und steigt im fünften Jahre auf 26 Wochen.

Am Absatz 7 des Entwurfs wird bestimmt, daß die Unterstützung in keinem Falle 75 vom Hundert des tatsächlich erhaltenen Lohnes übersteigen darf. Außerdem sollen im Rahmen der Reichsrenten-Gesetzrenten (Wanderarbeit, Bauernarbeit, Bohrerarbeit, Wechsellöhnerarbeit) gebildet werden die des Risiko der Arbeitslosigkeit gerechter werden und die Leistungen den Bedürfnissen der einzelnen Berufe zweckmäßiger anpassen.

Auch dieser demokratische Reformvorschlag bringt keine Lösung und stellt außerdem eine Verschlechterung gegen den bisherigen Zustand dar. Die Sozialdemokratie ist nach wie vor für die Aufhebung der Frage des Sektorenprogramms, der Saisonarbeiterunterstützung und der Beitragsentlastung im Interesse einer föderalen Reform der Erwerbslosenversicherung zusammen zu handeln bereit. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß keine föderale Reform möglich ist ohne Berücksichtigung der eingeleiteten Erhebungen der Reichsrentenkommission vom 15. März betr. den Arbeitslosen. Da die Ergebnisse jetzt noch nicht vorliegen, ist eine Berücksichtigung im Augenblick unmöglich.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei kann aber auf keinen Fall Grundlage der Verhandlungen bilden, da er eine Gesamterhebung der Arbeitslosenversicherung bewirkt, deren Beurteilung erst möglich ist, wenn die ebenfalls von der Reichsregierung beschlossenen Arbeiten des neuen Sachverständigenausschusses voraufgegangen sind.

Das Getreide-Monopol.

Der Sachverständigenausschuss für Agrarfragen hat am Freitag nachmittags seine Verhandlungen wieder aufgenommen, nachdem in der Abend Sitzung am Donnerstag, schließlich unter Einfluß einer äußerst lebhaften Pressepropaganda, die Meinungen sehr weit auseinander gefallen waren. Es handelt sich bei diesen Meinungsverschiedenheiten weniger um die monopolartige Regelung der Getreidemittelverteilung, sondern um die sogenannten Nebenfragen. Sie erlangen aber dadurch besondere Bedeutung, daß sie den Charakter des eventl. Monopols weitgehend bestimmen.

Der Sachverständigenausschuss hat auch am Freitag seine Beratungen ohne Ergebnis auf Sonnabend vertagt. Abweichende Meinungen bestehen vor allem über die Preisfrage und über die Rechte des Reichsgetreidebörse, über den Umfang der sozialdemokratischen Vertreter und die Vertreter der Verbraucher eine partielle Besetzung, die die Gegenseite nicht zugestehen will.

Die Aussichten für das Zustandekommen eines Getreidemonopols haben sich im Laufe des Freitags eher verschlechtert als verbessert. Ganz besonders wegen der Differenzen über die Dauer des Monopols.

Die Agrarier halten an ihrer Forderung, daß das Monopol zunächst nur für ein Jahr erteilt werden soll, fest. Damit können sich die sozialdemokratischen und die Vertreter der Verbraucher nicht einverstanden erklären. Ein Monopol nur für das kommende Getreidejahr bedeutet nichts anderes, darüber muß man sich klar sein, als eine Nationalisierung der Getreidepreise. Man würde die Getreidepreise einseitig und nur zu Gunsten der Landwirte mit Hilfe des Monopols für das kommende Getreidejahr künstlich herabsetzen. Die Agrarier im Ausschuss wollen also das Monopol nur für Jahre mit niedrigen Getreidepreisen, nicht aber, wenn die Preise infolge schlechter Ernten usw. in die Höhe steigen.

Mit einer solchen Regelung ist der Sozialdemokratie und den Verbrauchern nicht gedient. Sie wollen die Getreidepreise wirklich stabilisieren. Sie wollen auch Jahre mit hohen Getreidepreisen erlassen, sobald sich das Monopol als Verbraucherbeschwerde auswirken kann. Nach dieser Richtung zielt auch die Forderung der sozialdemokratischen und der Verbrauchervertreter, einen Index zu vereinbaren, nach dem sich die künftigen Getreidepreise regeln. Die Agrarier müssen sich schon damit abfinden, daß die Sozialdemokratie wohl eine vernünftige Stabilisierungspolitik mitmacht, niemals aber eine einseitige Nationalisierung der Preise, die nur ein Jahr dauern soll und die der Landwirte nicht ermöglicht, in Jahren guter Ernte den Schutz des Monopols zu genießen und in schlechten Jahren die Verbraucher herummüssen auszubeden. Nationalisierungspolitik ist Interessenpolitik. Die von den Sozialdemokraten vorgeschlagene Politik der Stabilisierung dient aber der Allgemeinheit. Deshalb müssen sich hier die Geister scheiden. Das Monopol kann nur auf dem Grundbesitz aufgebaut werden, die Getreidepreise für längere Zeit und auf einer erträglichen Höhe festzumachen.

Wie die Dinge hier laufen werden, kann man im Augenblick nicht übersehen. Die Angelegenheit wird auch dadurch kompliziert, daß die schwedische Mission des Staatssekretärs im Reichsernährungsministerium Heilmann geschickter ist. Die schwedische Regierung hat erklärt, daß sie nicht in der Lage sei, die von Deutschland gewünschten Zolländerungen von sich aus zuzugestehen. Dadurch wird die gesamte Fragestellung überhaupt bis Ende dieses Jahres verschoben.

Zweifellos ist die ganze Frage der Regelung unserer Getreidewirtschaft in ein trübes Stadium getreten. Dadurch erhalten vorerst jene Leute wieder Oberwasser, die immer noch glauben, das Agrarprogramm in Deutschland durch eine primitive und mediantische Zollherabsetzung meistern zu können. Zugleich bekommt eine am Donnerstag veröffentlichte Resolution des Reichsverbandes der deutschen Bauernvereine über die Lage in der Landwirtschaft doppelte Bedeutung. Der Reichsverband spricht sich in ihr für eine "adäquate ausreichende Zollherabsetzung für Getreide und für die Angleichung der Viehzölle an die Viehhöfe aus". Er erklärt sich sogar mit "höheren Lebensniveaus für Arbeitererzeugnisse unter der Voraussetzung einmündigen, daß unsere Handelsbeziehungen zu den bisherigen Einfuhrländern nicht ernstlich gefährdet werden".

Der Reichsverband spielt in seiner Agrarresolution überhaupt den Hans Rautau. Er will Zollherabsetzungen ohne Beiratsprüfung des deutschen Exports; er will also den Weltmarkt, ohne ihn noch zu machen. Dafür offeriert der Reichsverband ein Rezept, das ebenso alt und unbrauchbar ist wie die Zollkollision. In seiner Resolution heißt es: "Sollte durch die notwendige Zollherabsetzung eine Verwertung der Lebenshaltung einleiten, so müßte dieses Opfer bei der Größe des Ziels von den anderen Bevölkerungsklassen übernommen werden".

Wir sind aber die anderen Bevölkerungsklassen? Herr Bögl und Herr Tzipfen, die mit anderen Gesinnungsgenossen diese Resolution fabriziert haben, sind es nicht. Ihnen werden die verlangten Zollherabsetzungen nicht weg tun. Nur die dreierlei Klassen werden davon betroffen. Es wird also abermals ein Anschlag auf ihre Lebenshaltung geplant und man muß diesen Anschlag zu noch größeren Tadel auf die Lebenshaltung umhergeschleppt hingemommen. Das ist eine Unverschämtheit.

Der Reichsverband der deutschen Industrie wird sich täuschen. Auch den breiten Massen ist das Hemd näher als die Jacke und sie werden bei einer verschärferten Zollpolitik dem Unternehmertum den

Abchluß der Genfer Arbeitskonferenz.

Nur Deutschland stimmt für die Rechte der chinesischen Arbeiter.

Genf, 21. Juni. (G. Drahtler). Die 12. Arbeitskonferenz wurde am Freitag abgebrochen. Vorher wurde der Fragebogen über die Arbeitszeit der Angestellten mit 92 gegen 15 Arbeitsgeberstimmen angenommen. Auf Grund der eingehenden Antworten der Regierungen wird die Arbeitskonferenz im Frühjahr 1930 ein internationales Abkommen oder eine Empfehlung über die Arbeitszeit der Angestellten ausarbeiten.

In zweiter Sitzung wurden außerdem verschiedene Empfehlungen und Konventionen angenommen.

Die Abstimmung über die chinesische Entschließung für die Gleichstellung farbiger und weißer Arbeiter in Gebieten ausländischer Rechtsverhältnisse, die Kolonialregierungen in höchste Verantwortung. Der chinesische Regierungsdelegierte erklärte, daß sich kein Antrag gegen die Schutzlosigkeit der chinesischen Arbeiter

Verhinderung bei der nächsten Gelegenheit im Vollerwerb fortsetzen wird.

In einer Schlussrede betonte Präsident Dr. Brauns, daß die Arbeitskonferenz auf dem Wege der Sozialreform einen großen Schritt vorwärts getan habe. Die besondere Rolle der Konferenz habe aber darin bestanden, daß sie in größerem Ausmaß als früher von außereuropäischen Delegierten besucht worden ist. Die internationale Sozialpolitik ist nicht mehr die Sache Europas allein, sondern eine Sache der ganzen Welt. Die technischen und wirtschaftlichen Fortschritte der Welt führen dazu, daß die Arbeitslosen soziale Fragen zu internationaler Bearbeitung zuerst aufnehmen und damit der Sozialpolitik der einzelnen Länder den Weg frei machen, sich den internationalen Vereinbarungen anzuschließen.

Die Offenlegung der Steuerlisten

Unter den zahlreichen Anträgen, die zum Finanzetat im Reichstag gestellt worden, spielt der über die Offenlegung der Steuerlisten die größte Rolle. Solche Anträge waren von der Sozialdemokratie und von den Kommunisten eingebracht. Wie in früheren Jahren, so haben auch diesmal alle bürgerlichen Parteien gegen diese Anträge gestimmt, obwohl sie nur eine Verbesserung in der Besteuerung enthalten, einen entsprechenden Gehaltswort vorzulegen. Beigang ein bürgerlicher Abgeordneter, der Demokrat Georg Bernbard, stimmte dem sozialdemokratischen Antrag zu.

Während in früheren Jahren die bürgerlichen Parteien die sozialdemokratische Forderung nach Offenlegung der Steuerlisten rundweg ablehnten, haben sie das diesmal nicht gemacht. Die Fraktionen des Zentrum, der Demokraten und der Sozialisten haben sich nicht entschieden. Die Sozialdemokratie hat sich für die Offenlegung der Steuerlisten ausgesprochen. Die Sozialdemokratie hat sich für die Offenlegung der Steuerlisten ausgesprochen. Die Sozialdemokratie hat sich für die Offenlegung der Steuerlisten ausgesprochen.

Wenn auch durch diese Entschlossenheit der drei bürgerlichen Mittelparteien die Annahme der sozialdemokratischen Entschlossenheit verhindert werden will, so stellt sie doch einen Fortschritt dar. Sie ist ein Beweis dafür, daß auch die bürgerlichen Mittelparteien sich dem Verlangen der Sozialdemokratie nach Steuertransparenz und Steuergleichheit auf die Dauer nicht entziehen können, und daß die Beharrlichkeit der Sozialdemokratie einen kleinen, wenn auch bescheidenen Anfangserfolg erzielt hat.

in den extraterritorialen Unternehmungen der europäischen Niederlassungen in China richtig. Der chinesische Regierungsdirektor forderte im Namen der chinesischen Arbeiter zu schließen. Am Namen der deutschen Regierung ist sich Ministerialdirektor Weigert dem politischen Antrag an. Er betonte, daß die deutsche Regierung von allen politischen Erwägungen abjehet und nur von sozialpolitischen Standpunkten aus der chinesischen Entschlossenheit zustimmen werde. Es sei unmöglich für einen Staat, internationale sozialpolitische Verpflichtungen einzugehen und durchzuführen, wenn die sozialpolitischen Gesetze, die dieser Staat erläßt, für eine große Zahl wichtiger Unternehmungen keine Geltung habe.

Anderer Meinung waren die meisten anderen Regierungen unter Führung Frankreichs, Japans und Englands. Sie erklärten, daß die Entschlossenheit eine politische Frage beruhe, für die sie keine Annahmen ihrer Regierungen hätten. Die Frage beruhe außerdem Verhandlungen zwischen China und anderen Staaten und die Konferenz sei nicht kompetent, über diese Entschlossenheit abzustimmen. Demgemäß enthielten sich die meisten Regierungen der Stimme, jedoch bei der namentlichen Abstimmung 33 Stimmen, darunter die Stimmen sämtlicher deutscher Vertreter und die meisten Arbeitnehmerstimmen für China abgegeben wurden und keine Stimme dagegen.

Da dadurch die zu einer Beschlußfassung nötige Stimmenzahl nicht erreicht war, erklärte der Präsident der Konferenz, die chinesische Entschlossenheit, "weber sie angenommen noch abgelehnt". Es ist bezeichnend, daß die meisten kleineren Staaten, z. B. die Strandstaaten, sich ebenfalls der Stimme enthalten und zwar mit Rücksicht auf die Großmächte und wohl auch auf die Niederlassungen ihres Kapitals in den englischen und französischen östlichen Chinas.

Der chinesische Regierungsdelegierte betonte, daß die Konferenz nicht den Mut gehabt habe, sich gegen die chinesische Forderung auszusprechen und damit Deutschland für ein Eintreten für die Gleichberechtigung des chinesischen Volkes. Es ist zu erwarten, daß China keinen Kampf gegen die

älligen Wechsel in Form von Anhebungen
präsentieren. Die gesellschaftlichen Organisationen sind stark ge-
nug, diese Forderungen durchzusetzen!

Zunächst auf Probe?

Die am Freitag geführten Verhandlungen über das Getreide-
monopol lassen, nach der „Börsen Zeitung“, doch noch eine Einigung
als möglich erscheinen. Das Blatt berichtet aus den ver-
traulichen Verhandlungen, daß die gegenseitigen Körperschaften
nach einer Probezeit von 10 bis 15 Monaten über das
Getreidemonopol beherrschend werden sollen, ob sie nach dem
in diesem Zeitraum gesammelten Erfahrungen und den dabei ge-
zeitigten Ergebnissen in eine Verlängerung des Monopols ein-
willigen oder etwa die Aufhebung der Organisation befehlen
wollen. Richtig ist man dagegen über die Preisfrage
und ihre Beilegung in den beiderseitigen Getreidearten. Man
glaubt jedoch auch in der Preisfrage noch eine Einigung erzielen
zu können.

Die „Börsen Zeitung“ stellt schließlich fest, daß außer dem
vollparteilichen Vertreter auch der demokr. Abg. Oscar Meyer
grundhaltiger Gegner des Monopolgesetzes ist. Nach dieser
Feststellung kann man sich über die Entlassung der Kampagne
gegen das Monopol einigermassen ein Bild machen.

Liquidation des Krieges.

Das Reichsamt

besaß sich am Freitag nach einem Vortrag des Reichs-
außenministers mit dem Vorgesetzten. Zunächst wird über
das Ergebnis der Beratungen mitgeteilt.

Die Reichsregierung ist bereit, dem 7. Juni dieses Jahres
in Paris von den Sachverständigen unterzeichneten Plan für die
Lösung des Reparationsproblems als Grundlage für die
Konferenz der Regierungen anzunehmen; im notwen-
digen Fallungsbereich ist gleichzeitig die Gesamt-
liquidation der noch schwebenden Fragen aus
dem Weltkriege herbeizuführen.

Die von der Reichsregierung erwartete Gesamtliquidation be-
zieht sich in der Befreiung der Gebiete am Rhein und an der Saar.

Neue Ueberparteilichkeit.

München, 21. Juni. (Eg. Dachtb.). In der bayerischen Haupt-
stadt hat am Freitag eine Tagung des Verbandes „Deut-
scher Völkisch“ ihren Abschluß gefunden. Der Verband be-
zeichnet sich als überparteilich und befaßt sich vor allem
mit sozialen Aufwachungsmaßnahmen.

Am letzten Verhandlungstag nahm u. a. auch eine Vertreterin
der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit das
Wort. Sie verwies darauf, daß es einen wirksamen Gaschutz
nicht gebe, weil dann jeder Säugling mit einer Gasmaske ver-
sehen kommen müßte. Als sie dann von der Notwendigkeit der Ein-
stellung der Erzeugung von Giftgasen sprach, wurde sie von den
Zuhörern ausgelacht. Dieser Entlassung der „überparteilich-
gestellten“ Zuhörer legte der Präsident der Tagung, von Al-
ford, in seinem Schlußwort die Krone auf. Er entgegnete der
Distinktion ohne ersichtlichen Anlaß mit aufwallender Ge-
istlichkeit und Heftigkeit folgendes: „Friede und Freiheit haben Sie
auf Ihre Bühne geschrieben? Ist die in Paris beschlossene
eine Weltkriege? Die Weltkriege auf 60 Jahre hin-
aus? Einmal Frieden und Freiheit. Nur wenn wir selbst das ändern,
wenn wir uns regen, dann werden wir wieder zu Frieden
und Freiheit kommen. Darum bereit sein ist alles.“

Der Verband „Deutscher Völkisch“ kann nach diesen Zusä-
tzungen seines Präsidenten auf die bisher von ihm propagierte Ue-
berparteilichkeit keinen Anspruch mehr erheben. Es ist eine rein
deutsche nationale Angelegenheit.

Die Geldstrafen.

Dem Reichstag ist eine Nachweisung über Festsetzung und Erfolg
von Geldstrafen im Jahre 1928 zugegangen. Danach sind bei den
Verkehrs- und Vertriebssteuern in 27 621 Fällen Geldstrafen in Höhe
von 11 419 000 M. festgesetzt worden. In 214 Fällen sind Geldstrafen
in Höhe von 1 238 000 M. ergangen, zum Teil erlassen. Die größte
Bedeutung haben die Geldstrafen bei d. Einkommensteuer. Hier sind
in 6590 Fällen Strafen in Höhe von 5 625 000 M. festgesetzt. Der
Zahl der Fälle nach steht aber die Umsatzsteuer an der Spitze. Hier
wurden in 13 658 Fällen Strafen in Höhe von 4 644 000 M. fest-
gelegt.

Eine wesentlich größere Rolle sowohl der Zahl der Fälle wie
der Höhe der Summe nach spielen die Strafen bei den Zöllen und
Verkehrssteuern. In 16 174 Fällen sind Strafen in Höhe von
62 848 000 M. festgesetzt worden, während in 8593 Fällen
12 292 000 M. erlassen worden sind. Den Hauptanteil davon
hat das Branntweinmonopol mit 1081 Fällen, aber 35 206 000 M.
Strafen. Danach folgen die Zölle mit 11 662 Fällen und 23 589 000
M. Strafen, und die Tabaksteuer mit 2956 Fällen und 3 464 000
M. Strafen.

Französisch-türkischer Vertrag.

Paris, 22. Juni. (Eg.) Am Freitag wurde hier ein franzö-
sisch-türkischer Vertrag unterzeichnet, durch den die bisher türkisch-
französische Grenze gegenüber Aleppo förmlich verfestigt wird. Die
Erfülle wird durch diese Grenzveränderung strategisch wesentlich
gesteigert. Diese hat außer mehreren türkischen Dörfern auch
die bisher von Frankreich verwaltete ehemals deutsche Bahn Mila-
sch-Bana erhalten. Der Vertrag gilt als Vorläufer eines bald ab-
zuschließenden französisch-französischen Freundschafts-, Schieds- und
Handelsvertrages.

Verhafteter Landtagsabgeordneter.

Paris, 22. Juni. (Eg. Fintim). Sozialistenbericht aus
Reh, daß der sozialdemokratische preussische Landtagsabgeordnete
Matthias Mann aus Trier, Angehöriger des Bauernvereins
des, gefahren in Reh verhaftet und über die Grenze geschoben
worden sei. Er habe versucht, die deutschen Arbeiter, die an der Wofel-
kanalisierung auf Sachleistungslohn beschäftigt sind, zum Streik
aufzufordern. Ein ähnliches Verbot ist — führt die amtliche fran-
zösische Agentur fort — habe sich vor einigen Wochen ereignet. Da-
mals habe ebenfalls ein preussischer Landtagsabgeordneter von der
sozialdemokratischen Fraktion — der Name wird leider nicht ge-
nannt — eine ähnliche Streikagitation unternommen. Der Schuldige
habe sich damals auf der Durchreise zum französischen sozialisti-
schen Parteitag in Nancy befunden.

Wir möchten insbesondere die letzten Angaben der Sozialisten-
agentur — die anderen vermögen wir im Augenblick nicht zu kontrol-
lieren — betrachten. U. B. hat weder ein sozialdemokratischer Reichs-
tagsabgeordneter noch Abgeordneter des preussischen Landtags den
Streik in Nancy beigegeben.

Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes.

Mit 256 gegen 124 Stimmen vom Reichstag beschlossen.

Am Mittelpunkt der Reichstagsdebatte vom Freitag stand die Aus-
sprache über die Verlängerung des Gesetzes zum
Schutze der Republik, die nur mit verfassungsändernder
Mehrheit möglich ist.

Der deutschnationalen Abgeordnete Dr. Coerling
hielt eine herausfordernde Rede gegen das Gesetz, gegen die Repu-
blik und gegen die Sozialdemokratie. Im Grunde war allerdings
die Rede Coerlings gegen seine eigene Fraktion gerichtet. Trug er
doch eine ganze Reihe von zu harten Urteilen des Gesetzes vor, die
in den letzten beiden Jahren eingegangen sein sollten. Da aber das
Gesetz in den letzten Jahren überhaupt nur gestützt hat, weil die
deutschnationalen Minister und die deutschnationalen Fraktion, über-
haupt auch der deutschnationalen Reichspräsident, der Verlängerung
des Gesetzes zugestimmt haben, so besaß die Rede Coerlings keine
eigene Partei.

Während der deutschnationalen Sprecher behauptet, hatte, das
Gesetz werde nur gegen die Rechte angewandt, dominierte gleich dar-
auf

der kommunistische Maslowitz die gegenseitige Behauptung
in den Saal: das Gesetz sei ein Beitrag an der deutschen Arbeiter-
klasse; es werde nicht gegen rechts, sondern nur gegen links in Be-
wegung gesetzt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.)

nahm sich Herrn Coerling vor. Er machte sich das graulose Ver-
gnügen, die Reden des damaligen deutschnationalen Ministers Herl
und der deutschnationalen Abgeordneten für die Verlängerung des
Gesetzes vor zwei Jahren zu zitieren. Das Haus schmunzelte, an-
zusehen die nächsten Redatoren der Deutschnationalen, die Volkspar-
teiler. Rosenfeld sagte den Deutschnationalen, wenn das Gesetz
nach ihrer jetzigen Behauptung unzulässig sei, so war es dies vor zwei
Jahren, als die Deutschnationalen es verlängerten, ebenfalls ge-
wesen. Wer könne nach solchen Zeugnissen die Deutschnationalen,
ihre Weiden und ihre Politik überhaupt noch ernst nehmen.

Für die Verlängerung des Gesetzes

sprach sich der Zentrumsvorredner Bell aus, der mit Recht sagte,
die Tendenz des Gesetzes sei nicht gegen eine totale Opposition, sondern
gegen Rechtsradikalismus.

Der Reichspräsident sprach sich für die Verlängerung des
Gesetzes aus, während die Nationalsozialisten, die die christlichen Bauern
kurze Erklärungen gegen das Gesetz abgaben ließen.

Ein nationalsozialistischer Antrag, das Gesetz aufzuheben, wurde
im Sammelgremium mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Vorlage
selbst wurde

mit 256 gegen 124 Stimmen angenommen.

also mit verfassungsändernder Mehrheit. Es steht nun allerdings
nach der dritten Lesung aus, bei der auch die Annahme jedes repu-
blikanischen Abgeordneten möglich sein wird. Die Annahme in zwei-
ter Lesung wurde nur durch ein Entgegenkommen der Regierungspar-
teien an die Reichstagspartei ermöglicht. Die Verlängerung
des Gesetzes gilt nach dem Wunsch der Reichstagspartei nur bis

Der Klassenkampf der Industrie.

Die Sozialdemokratie im Lichte ihrer Antipoden.

Am Donnerstag tagte in Berlin im Bürgerbandhaus der Zer-
breitungsbüro deutscher nationaler Industrieller, dessen
Voritz bisher Dr. Hugenberger innegehabt hat. Nachdem Hugen-
berger in seinen Redebeiträgen geäußert hat, legte er im
Anfang dieser Tagung, die seinen Voritz nieder, vor allem auf
Hugenbergs Empfehlung folgende Herren wählte: Zum ersten Vor-
sitzenden Direktor Dr. Hagenbach, zum zweiten den be-
kannten mitteldeutschen Sozialdemokraten Leopold, zum
dritten Riemeischild-Minden, zum vierten Rosenberg-Oberlan-
genbielau.

Hugenberger sprach, wie wir schon gesagt berichtet, über
den Vorgesetzten.

Der neue Vorsitzende des Ausschusses, Direktor Dr. Hagenbach,
begriß die deutschnationalen Anträge zur Regelung der Ar-
beitslosenversicherung. Eine Erfüllung der sozialdemo-
kratischen Wünsche würde danach eine weitere Belastung von
270 Millionen bedeuten, während bei einer Durchführung der
deutschnationalen Vorschläge Ersparnisse von rund 350 Mil-
lionen gemacht werden könnten!

Der dritte Redner des Tages, Geschäftsführer Scheide,
sprach über den Sozialismus. Er dringend zu warnen sei be-
vor, daß das Bürgerrecht die revolutionären Bestrebungen der So-
zialdemokratie unterdrücke. Zwar habe sich die Sozialdemokratie
gewandelt. Während sie sich früher gegen Unternehmer und Staat
gewandt habe, betämpfe sie heute die Wirtschaft mit Hilfe des
Staates, der ihrer Herrschaft ausgereicht sei. Mit dem Begriff
„Wirtschaftsdemokratie“ habe sich der Sozialismus eine neue Ide-
ologie geschaffen, aber hinter diesem Wort verberge sich reinster
Marxismus. Nicht zu vernachlässigen seien die Begriffe sozial und
sozialistisch. Die nationale Bewegung müsse sozial sein, aber nie-
mals könne sie sozialistisch sein. Der Redner forderte als einziges
Mittel, das „uns“, d. h. natürlich, der Industrie, helfen könne, die
lebendige Tat und das praktische Handeln. Das „praktische Han-
deln“ dürfe sich nach unserer Erfahrung in finanzieller Unter-
stützung nationaler und gesell. Organisationen erschöpfen.

Korruption in Rußland.

Nach Mitteilungen der „Branda“ wurden in Kaschan
mehrere Fälle entdeckt, die für die Korruption des dortigen
Sozialistapparat fesselnd sind. Die Korruption umfaßt vor
allem die Beamtenhaft der Gerichte, der Finanzämter, der San-
bestimmungsämter und der zentralen Arbeitsgenossenschaften. An-
gemeldet wurden — alles nach der Branda — 200 Verlonen
unter Anklage gestellt; darunter 90 Beamte und 40 Kom-
munisten.

Die Weiterleitung in den Finanzämtern begann im Jahre 1925.
Zunächst gelang es den Privatunternehmern, den Vor-
sitz über den Sozialismus zu übernehmen, bis schließlich der ge-
samte Steuerapparat, einschließlich der Geschäftsführer,
der Bezirkskommissionen und der Revisionsabteilung von der
Korruption erfaßt wurde. Eine Untersuchung bei 44 Privatfirmen
ergab, daß diese mit 87 Prozent unter dem gesetzlich vorgeschrie-
benen Satz veranlagt worden waren. Drei Jahre lang hat die
Staat allein bei den unterworfenen 44 Privatfirmen zwei Millionen
Rubel Steuern gefaßt. Eine Firma, die einem Umsatz von zwei
Millionen Rubel zu verzeichnen hatte, und die mit 174 000 Rubel
veranlagt werden mußte, hat nur 174 Rubel gezahlt. Die Abste-
lungen des Sanbestimmungsamtes haben sich in den letzten zwei

zum 31. Dezember 1930, während die Reichsregierung eine drei-
jährige Verlängerung vorgezogen hatte.

Einem Gesetze zur Verlängerung der Pachtordnung
um ein halbes Jahr bis zum 31. März 1930 wurde zugestimmt.
Die Sozialdemokratie ließ durch den Abgeordneten Tempel eine
Erklärung des Inhalts abgeben, daß sie beabsichtigt, nicht einen
Gesetzesentwurf über die endgültige Regelung des Pachtrechts vor
sich zu setzen. Die Fraktion erwarb, daß eine weitere Verlängerung
des jetzigen Pachtgesetzes nützlich und bei dem Bestehen des
Reichstages ein Gegenstand zur Dauerregelung der
Pachtverhältnisse in Deutschland vorgelegt werde.

„Der Schrecken des Reichstages.“

Zun Schluß der Sitzung veranfaßten die Nationalsozialisten
während der Schimpfungen, wie sie in den letzten Tagen
nur selten erfolgt werden dürfen. Es handelte sich um den
nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer.

Dieser schimpfte den Reichstag als den unehrenhaften Mörder
des deutschen Reiches an. Man weiß, daß er eine große Anzahl von nationalsozialistischen
Revolutionsblättern verantwortlich gezeichnet hat in dem Glauben,
er könne

unter dem Schutze der Immunität verkommen und befehlen
zu viel er wolle. Nachdem die Immunität für diesen Ausnahmefall
ihres Mißbrauchs aufgehoben worden ist, mußte sich Straßer be-
nötigen den Reichstagsverhandlungen zu entziehen. Darum hat nun
endlich ein Staatsanwalt die Verhaftung dieses Abgeordneten
verlangt.

Seine Fraktionskollegen sind verärgert, daß nicht nur zu Schimpf-
reden, sondern auch zu tätlichen Drohen gegen sozial-
demokratische Abgeordnete. Dieser Fried wurde schließlich aus dem
Saal gewiesen, was ihm allerdings nicht das erste Mal passierte.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Lipinski machte dem
Haupte davon Mitteilung, daß Herr Straßer, der sich vor dem Reichs-
tag verhandlungen drückt, draußen im Lande sich antilindlich laße als
„Der Schrecken des Reichstages“.

Schließlich kam auch Straßer selber zu Wort. In dem heiligen
Hallen des Reichstages, unter dem Schutze seiner Immunität, läßt
er sich sicher und freudig mit seinem Mundwort, das einem Wäch-
tengewehr gleicht, hunderte vom Schimpfwort aus. So nannte
er die Sozialdemokratischen Vaterlandsverräter und Jubiliere. Prä-
sident Hugenbach ließ den Straßer sofort aus dem Saal verweisen, und
er verdrönd auch, weil er neben der Furcht vor dem Staatsan-
walt eine noch größere Furcht kennt, nämlich die Angst vor dem
Verlust seiner Diäten.

Der Reichstag stimmte gegen die Nationalsozialisten,
die Deutschnationalen, die Kommunisten und die Christlich-
Sozialen dem Antrag auf die Wähligkeit eines Haftbefehls gegen
den Straßer zu. Gegen fünf Uhr verlegte sich das Haus auf Sonn-
abend 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die große Aussprache
über auswärtige Politik.

Waren dadurch in Agenturen des Privatkapitals ver-
wahrt, daß sie sich mit der Regulierung der Produktion der ein-
zelnen Firmen befaßten. Auf diese Weise wurde der Wirtschaft
die Produktionen über die Auflage nicht ausfallen konnten
und die Privatfirmen des Geschäft machten. Die Summen, die die
Privatunternehmer den Beamten gegeben haben, übersteigen 50 000
Mark. Unter den Justizbeamten wurde eine Gerichtsvorsteher
und seine Beauftragten zu zehn Jahren Zuchthaus mit strenger
Einsperrung bestraft. Von den zentralen Arbeitsgenossenschaften sind
34 Mann mit der Verurteilung — die aus 12 Kommunisten besteht
— angefaßt. Die Anklage lautet in diesen Fällen auf Verschwen-
dung, Befehl, Beihilfe zum Diebstahl, Anstellung von Repu-
blikanern und Ankauf von Industrieunternehmungen in deren Inter-
esse. Die „Branda“ bemerkt zu all diesen Fällen grundständig,
es habe sich dabei nicht um gewöhnliche Diebstahlfälle gehandelt,
vielmehr hätten führende Kommunisten von Mißbrauch geäußert,
nur auf diese Weise die Wirtschaft forcieren zu können.

Für Wahlzeiten wichtig.

Die abgeordneten sozialdemokratischen Wahlplakate.
Das Amtsgeschäft Zwidan hatte eine Reihe Mitglieder des
Kammer sozialdemokratischen Ortsvereins wegen Verlei-
hung des deutschnationalen Parteipropagandamittels Strecker
aus Mainz zu Geldstrafen in verschiedener Höhe verurteilt. Da-
gegen hatten die Beurteilten Berufung eingelegt, so daß der
Fall jetzt vor dem Landgericht Zwidan in zweiter Instanz zur Ver-
handlung kam.

In dem Prozeß handelte es sich darum, ob der Volkshaupt-
wachmeister — wie von verschiedenen Seiten behauptet wurde —
sozialdemokratische Wahlplakate abgeben habe oder nicht. Der
Prozeß betraf sich auf eine Verordnung aus dem Jahre 1870,
wonach das Ankleben verboten und es zu keinem Vergehen berech-
tigt gewesen sei. Im Gegenfall dazu stellte der Stadtrat von Mainz
fest, daß zur Zeit der Reichstagswahl 1928 ein Anklebverbot
nicht bestanden habe. Auch sei die Sozialdemokratie nicht ange-
wiesen worden, Plakate abzugeben. In der letzten Verhandlung
behaauptete der Volkshauptwachmeister, er habe vor dem Ankleben
des Plakates geäußert: „Die haben hier gar nichts anzukleben“. In der
ersten Instanz hatte er jedoch gesagt: „Ich habe nicht gesagt, die
haben hier gar nichts anzukleben“, sondern: „hier haben sie das
Haus wieder vollgeschmiert“. Der Gerichtsvorsteher bemerzte zu
diesem Widerspruch: „Ich schimpfere schon, daß daraus noch andere
Verfahren entstehen“. Sämtliche Angeklagten wurden freige-
sprochen.

Ein weiblicher Gerichtsvorsteher.

Am Berliner Arbeitsgericht amtierte seit Freitag zum ersten
Mal ein weiblicher Gerichtsvorsteher — zugleich der einzige weibliche
Vorsteher aller deutschen Arbeitsgerichte. Der neue Richter, Frau
Dr. Edith Klausner, hat 16 Jahre lang den Arbeitsamtsbereich
der Stadt Berlin geleitet. Nach der Revolution gab sie diesen
Posten auf um zum in die weibliche Arbeiterbewegung und
Kaufmannsgerichten wurde Frau Klausner wiederholt als Gut-
achterin geäußert.

Der Senat der Wiener Unioersität besaß sich am Freitag mit
dem „Ultimatum“ der württembergischen Studentenliste und stellte fest,
daß die in letzter Zeit an der Unioersität zu verzeichnenden Fälle von
unwissenschaftlichen Elementen zurückzuführen seien. Der Senat
sprach gleichzeitig dem Rektor und dem Kanzlerbrief der Unioersität,
deren Rücktritt von den württembergischen Verordnungen war,
sein Vertrauen aus.

Außenpolitik der Arbeiter-Regierung.

London, 21. Juni. (Eig. Draht.) Die außenpolitische Betätigung der Arbeiter-Regierung wird sich in den nächsten Monaten vorwiegend auf folgende Fragen konzentrieren:

1. Fortführung der in der Unterredung MacDonald-Dames begangenen Verhandlungen über die

Abschluss zur See

mit dem Ziele der Erreichung einer fähigsten maritimen Abschlüsse, die nicht nur Amerika und England, sondern sämtliche Seemächte umfassen.

2. Bauliche Wiederhernahme der Beziehungen zu Sowjetrußland. Die Frage der Anerkennung Sowjetrußlands durch die britische Regierung steht — wie vielfach fälschlich angenommen wird — zur Disposition, da die im Jahre 1924 erfolgte Anerkennung im Verlaufe dieses Jahres durch die diplomatischen Beziehungen im Jahre 1927 für die Arbeiter-Regierung nicht aufgehoben worden ist. Die juristische Anerkennung des Jahres 1924 ist ein für alle Mal gültig. Es wird sich also in erster Linie praktisch um die Erneuerung eines Handelsvertrages für Moskau und die Aufhebung an die Sowjet-Regierung handeln, hierüber ist ein Vorschlag für London nunmehr zu machen.

3. Die Arbeiter-Regierung ist durch Beschlüsse der Parteitage der Arbeiterpartei auf die

Zurückziehung der britischen Truppen aus dem Rheinland

festgelegt. Wenn eine Vergrößerung auch nur von wenigen Meilen eintreten wird, so ist bis auf die jüngsten Verhandlungen gegebene Verbindlichkeit zurückzuführen, die Truppen gemeinsam mit Frankreich und Belgien zurücknehmen zu können. Die Arbeiter-Regierung zieht nunmehr ein gemeinsames Vorgehen mit Frankreich und Belgien vor, ist jedoch entschlossen, falls wider Erwarten eine übermäßige Vergrößerung eintreten sollte, diesen Schritt allein zu unternehmen.

4. Unterzeichnung der

Internationalen Konvention der Ständigen Gerichtshöfe.

Die Unterzeichnung dieser Konvention, welche die Einsetzung des Ständigen Gerichtshofes im Haag bei internationalen Streitig-

keiten für bindend erklärt, soll mit einem Minimum an britischen Vorbehalten und nach Einholung des Einverständnisses der Deutschen möglichst bald erfolgen.

Hand in Hand mit der ihm unmissigen Arbeitsprogramm wird eine

aktive Völkerverständigung

gehen, die auf eine Veränderung des Ansehens des Völkerbundes und seiner Beugnisse abzielt.

Das Bekenntnis zum Frieden.

Unterredung mit Henderson.

Paris, 21. Juni. (Telunion.) Der „Soir“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem englischen Außenminister Henderson über die Dringlichkeit des Friedens. „Ich bin der Ansicht“, erklärte Henderson, „daß die Stunde gekommen ist, um zu Taten überzugehen. Es genügt nicht mehr, einen abstrakten Friedenswillen zu bekennen. Man muß den Frieden auch organisieren. Man kann und man muß abstrakten Willen in eine tatsächliche Arbeit von größter Bedeutung stellen, deren Zweck die Vorbereitung des Friedensantrags ist. Aber gerade die untrübsamen Umstände sind es, die uns zu sehr wie möglich die Abstraktion fördern eintreiben.“

Zu den deutsch-französischen Beziehungen

erklärte Henderson: „Seit langen Jahren haben wir Engländer nach besten Kräften daran gearbeitet, die Kriegserregung zwischen beiden großen Mächten zu verjagen. Große Ergebnisse wurden schon erreicht. Ich bin der Ansicht, daß die logische Folge von Locarno die Bannung des Rheinlandes ist. Es ist noch einer der großen Widersprüche unserer von der Sorge um den Frieden beherrschten Zeit, daß fremde Heere innerhalb der Grenzen Deutschlands lagern. Die Frage des Friedens oder des Krieges ist heute die Lebensfrage aller Probleme geworden, die in der Welt aufgerollt sind. Ich glaube auch, daß wir die Mittel haben, das Kriegsgeschehen niederzuwerfen.“

Berliner Kommunalpolitik.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte am Donnerstag 5 Millionen Mark für den Ankauf des Flugplatzes in Bornheim, das mit dem dort stehenden Gebäude. Die sozialdemokratische Mehrheit bewilligte außerdem eine Million Mark als erste Rate für ein großes Schulprojekt in Neukölln. Es soll neben einer Volkshochschule, eine Arbeitsschule und eine Gemeindefachschule gebaut werden. Die Gesamtkosten sind auf über 7 Millionen Mark veranschlagt. Die erste Rate ist für den Neubau einer Volkshochschule gedacht, die beschloß so teuer ist, weil sie aus modernen pädagogischen Gründen als Flachbau und nicht als Hochbau errichtet werden soll.

Kleine Chronik.

Leben und Sterben eines Hochstaplers.

Der „Gentle des belgischen Königs“.

Der berühmte belgische Hochstapler Dito Stephanos alias Dito de Benez hat in dramatischer Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Er mietete, von einer Frau begleitet, ein Zimmer im 3. Stock eines kleinen Brüsseler Wohnhauses. Bald darauf sah man ihn, vollständig nackt, einen Frauenhübschen in der Hand, aufgeregt betteln. Einen Augenblick später führte er vom Fenster in den Hof hinaus, wo er mit geschmettertem Schuß liegen blieb. Er lag im Krankenhaus; seine Verletzungen hatten ihn tödlich verletzt. Bei der Durchsicht des Postkammers fand man eine größere Menge Notizen. Daraus geht hervor, daß der Hochstapler sich im Notstand befand.

Dito de Benez ist 30 Jahre alt geworden. Er hatte oft und viel von sich reden gemacht. In Lüttich geboren, von etwas dunkler Herkunft, gab er sich von Jugend an als einen unehelichen Sohn des belgischen Königs Leopold 2. aus. Als Kriegsausbruch brach, erhielt er verschiedene Angehörigkeiten. Nach dem Krieg begann seine eigentliche Laufbahn als Hochstapler in verschiedenen Ländern Europas. Wiederholt schloß er Bekanntschaft mit den Kriminologen und den Gefängnissen. Berühmt wurde er durch den Rheinlandspieser. Er gab sich dort für den außerordentlichen Beamten des belgischen Königs aus und überreichte in Koblenz den amerikanischen Oberbefehlshaber General Allen vor vermittlungsamtlichen Verhandlungen in feierlicher Haltung eine Deklaration. Am Abend desselben Tages wurde zu seinen Ehren von den Besatzungsbesatzern ein großer Ball veranstaltet. Dito de Benez hatte auch gewisse literarische Ambitionen. Erst vor wenigen Tagen erschien seine Selbstbiographie, die in den Schaukästen aller Brief-, oder Buchhandlungen zu finden ist.

Explosion und Großfeuer. Am Alter der Mittel-Infel in Berlin-Tempelhof erpöbte der Benzinmotor eines 45-Tonnen großen Motorbootes. Darauf geriet das Boot in Brand und wurde vollständig vernichtet. Das Feuer erstreckte sich auf einen Gartenpavillon der Mittel, der gleichfalls niederbrannte. Von den drei im Motorboot befindlichen Personen erlitten der Schiffsführer, Gustav Kriemer aus Geseburg, schwere und der Bootsjunge leichte Brandverletzungen, während eine Dame, die sich am Heck des Schiffes befand, gletschergemäßig genau war, sofort vom Boot absprang. Die Gemolte der Explosion ging daraus hervor, daß das Boot der Motorboot durch den Auftrieb in die Höhe geschleudert wurde, sich in den Büschen des Parkes verfangen und dann tragend zu Boden fiel. Unmittelbar vor der Explosion war der Tank des Schiffes mit 2000 Litern Benzin gefüllt worden. Als Ursache der Explosion vermutet man Selbstzündung des Benzins.

Ein Selbstmörder.

Der bei der Explosion verunglückte 43jährige Bootsführer Gustav Kriemer aus Geseburg ist im Krankenhaus seinen Brandwunden erlegen.

Abnussel. Auf den Berliner Vorortbahnstrecken wurde in der Nähe von Ermer der 40jährige Bahnunterhaltungsarbeiter Karl Dahms von einem Zug erlegt. Er starb an den erlittenen Verletzungen.

Ausgrabungsfund in Trier. Ein kostbarer Fund ist bei Ausgrabungen im Trierer Tempelberg gemacht worden. Man hat dort eine ungewöhnlich schöne Bronzeleuchte des Gallus Mercurius gefunden, die ziemlich tief unter der Stampfenstraße lag.

Infanterie-Kompositionen. Die Besätze in dem Infanterie-Kompositionen sind im Maßstab des Brücken-Dr. Geißler in dem Infanterie-Kompositionen worden. Es handelt sich um Postkämpfe aus der Jugendzeit des bayerischen Kompositen.

Die weiße Gefahr im Nordatlantik.

Hamburg, 21. Juni. (Telunion.) Ein im hiesigen Hafen entgehrter Hamburger Dampfer hat nach dem „Hamburger Fremdenblatt“ auf seiner Rückreise von Kanada nach Europa 38 Eisberge getroffen. Die Eisberge, die in einem durchschnittlichen Abstand von zwei bis fünf Seemeilen trafen, nahmen durch die Anzahl und die ungemessenen Ausmaße, die die einzelnen Berge hatten, eine Fläche von ungefähr 20 Seemeilen ein. Der größte dieser Eisberge hatte fast den Umfang der Insel Helgoland und ragte etwa 60 Meter aus dem Wasser. Da sich die Eisberge sehr unregelmäßig und in verschiedenen Richtungen fortbewegten, bildeten sie eine große Gefahr für die Schifffahrt. Die amerikanischen Eispatrouillen wurden sofort benachrichtigt.

Eine eigenartige Naturerscheinung wurde dabei beobachtet. Vor dem Erscheinen der Eisberge tauchten am Horizont in einer bestimmten Richtung nebelartige Gebilde auf, die man erst für aufkommenden Strömung hielt. Gleichzeitig fiel die Luft- und Wasser-temperatur um mehrere Grad. Beim Abbrechen erkannte man erst, daß man gewaltige Eisberge vor sich hatte, die durch eine Art Dunstvorhang verdeckt waren. Durch das rechtzeitige Erkennen der hoch aus dem Wasser ragenden Eisgebirge, die eine gründliche Färbung hatten, konnte ein Unglück vermieden werden. Der Eispatrouillendienst hat die Position des Eisbergs erhalten und sendet jetzt dauernd Warnungssignale aus.

In den Maschen der Abtreibungsgefesse.

Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte den 43jährigen Krankenpfleger Jakob Heil aus Edenheim wegen gemeinsamer Abtreibung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war ursprünglich Richter, wurde aber durch den Fremdenblitz im Jahre 1915 aus dem Richteramt entsetzt und zum Richteramt im Jahre 1925 wieder ernannt. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung und Abtreibung zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt fand er wegen deselben Delikts vor Gericht. Ein 16jähriges Mädchen, das bereits einmal ein uneheliches Kind geboren hatte, war im dritten Monat schwanger und erlitt mit seiner Mutter bei dem Eingriff. Am 1. Juni auf die Welt gekommen, war das Kind bei der Geburt tot. Die Mutter wollte die Mutter nicht, daß die Tochter noch ein Kind zur Welt bringe. Hierfür nahm der Angeklagte einen Eingriff vor, der zu einer Fehlgeburt und zu einer Blutvergiftung führte. Ungefähr zehn Tage nach dem Eingriff starb das Mädchen. In der Urteilsbegründung betonte das Gericht, der Angeklagte habe einen irrtümlichen Eingriff vorgenommen, doch sei nicht mit Sicherheit festzustellen, daß der Eingriff die unmittelbare Ursache der Todesursache mit dem Tod des Mädchens war.

Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte einen 43jährigen Vertreter G. K. aus Strömmen wegen gemeinsamer Abtreibung in zahlreichen Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die mitangeklagte Mitwislerin erhielt zwei Monate Gefängnis wegen Beihilfe. Es waren nur zwei polnische Schwägerinnen, die die Hilfe der Angeklagten in Anspruch genommen hatten.

Das Schwurgericht Kaiserslautern verurteilte einen Produktenhändler wegen gemeinsamer Abtreibung zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus und einen Monatsstrafe wegen deselben Delikts zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, wozu ein Jahr Ehrverlust. Die mitangeklagte Mitwislerin erhielt sechs Monate Gefängnis wegen Beihilfe. Ferner wurde eine Reihe von Frauen, an denen die Eingriffe vorgenommen worden waren, wegen verurteilter, vollendeter Abtreibung bestraft; die Höhe dieser Strafen schwankt zwischen sechs Wochen und vier Monaten Gefängnis.

50 Gefangene aus einem amerikanischen Gefängnis entflohen. Am Staatsgefängnis Houston im State Texas haben etwa 50 Gefangene die vier Wände überwinden und entkommen und sind beim Morgenrauschen entwichen. Die Verfolgung des flüchtigen wurde sofort aufgenommen, ohne daß es bisher gelang, sie wieder einzufangen.

Der Wächler des „Blinden“. Der blinde Passagier des „Ranovogel“, Arthur Schreiber hat am Donnerstag Paris verlassen, um von Geseburg aus mit dem Dampfer „Lobaloh“ nach Bremerhaven zu fahren. Schreiber wurde von den beiden französischen Ozeanfliegern an die Bahn gebracht.

Großer Warenhändler. In Berlin wurden eine Reihe von Geschäften durch eine Schwindelaffäre, die den Titel: „Bezugsaus für deutsche Beamtenverbände“ führt, schwer geschädigt. Der Gründer der Firma, der 33jährige Karl Friedrich Böger, ließ auf seinen Briefbogen verzeichnen, er sei Lieferant für Beamtenverbände der Polizei, Justiz und Post. Gegen Wechsel faulste er umfänglich verurteilt. Eine Berliner Justizinstanz hatte gegen Böger im Werte von 23 000 Mark Geldstrafe. Am Verfalltag des Wechsels, dem 15. Juni, erfolgte jedoch die Einlösung nicht, so daß die betreffende Firma weitere Nachforschungen anstellte. Am Büro des Schwindlers ließ es der Chef je vereinfacht. Überhaupt ließ es — wie weiter ermittelt wurde — einen Nach nach Holland befragen. Kurz vor seinem Verschwinden hatte er sich noch gegen geringe Anzahlungen ein Auto gekauft, mit dem er wahrscheinlich über die Grenze entkommen ist. Böger war früher Redakteur und hat im Jahre 1925 einen großen Sammelband veröffentlicht. Nach Verhaftung der dafür erhaltenen Gefängnisstrafe war er zunächst einige Zeitlang als Kaufmannhändler tätig.

Eine sensationelle Bilderführung. Unfähig der in Berlin und Berlin gestellten großen Bild-Ausstellung hat sich ein fonderbares Vorfall ereignet, an dem wieder einmal zu erkennen ist, auf wie wenig soliden Grundlagen heute der Kunsthandel beruht. Unter den zahlreichen Bildern befand sich auch ein angebliches Porträt eines bayerischen Offiziers. Dieses Bild, das nötig war der Erfüllung der Ausstellung ein in München wohnender Maler Hans Blum an eigene Arbeit. Es stellte sich heraus, daß der auf dem Bild Dargestellte in Wirklichkeit ein Angestellter Stadelmann der Gießerei in Angolstadt ist. Das Gemälde, das ursprünglich die Jahreszahl 1880 und die Signatur Hans Blum aufwies, hat, sollte 1924 in Berlin für 1000 Mark verkauft werden. Der Preis dieses Bildes nicht erreicht wurde es später an einen als Kunstliebhaber tätigen Maler für 750 Mark verkauft. Nicht viel später wurde es im erwähnten Kunsthandel auf. Es trat jetzt die Signatur B. B. auf und wurde dann an den ehemaligen bayerischen Staatssekretär von K. H. Mann für einen mehr als zehnmal so hohen Preis verkauft. Das ist ein Beweis dafür, daß der internationale Kunsthandel nur selten Verhältnisse, geschweige denn dem Kunstliebhaber vornehmen, sondern stellen den berühmten Namen als Kaufmannsartikeln. Es ist höchst bedauerlich, daß sich für solche Objekte immer wieder Käufer finden, die dann erst auf dem Wege über eine gerichtliche Untersuchung, wie sie auch in diesem Falle zu erwarten ist, eine Wiederstattung des geschätzten Betrages erwirken müssen.

Die Marokko-Debatte.

Paris, 22. Juni. (Eig. Draht.) In der Kammer begann am Freitag Mittag die durch die kürzliche Niederlage französischer Truppen bei Agdz veranlaßte Debatte über die Politik der Regierung in Marokko. Hierzu liegen nicht weniger als zehn Interpretationen vor.

Die radikale Debatte beschloß am Freitag, eine Entschließung einzubringen, in der die Regierung aufgefordert wird, künftig in Marokko eine Politik der reinen Verteidigung zu betreiben und die Gebirge und großartig ist und allein die Sicherheit der Kolonien und der Eingeborenen, sowie die Entwicklung des Landes in Frieden und Ordnung gewährleisten könne.

Am Verlauf der Debatte in der Kammer, die sich äußerst erregt gehalten, bestritt der sozialistische Abgeordnete Ripiera, die von der Regierung abgegebene Erklärung, daß der Zusammenstoß von Agdz nur ein zufälliger Zufall sei. Er sei in Wirklichkeit die Folge einer gewissen von Generaloffizieren vorbereiteten Politik. Der radikale Abgeordnete Dabalter sieht zu den letzten Vorläufern in Marokko den Beweis für eine Gewaltpolitik, die von Militärs und Geschäftleuten begünstigt werde. Der Sozialist Raumont bezeichnet den Kriegsgott als die Hauptursache aller Unfälle in Marokko. Er erinnert u. a. daran, daß sich ein Vertreter Frankreichs in Marokko auf dem Wege zum Hof der Sultane befand und die Schiffe einer Flotte die Riffe und Hände hatte hinaufziehen lassen. Der sozialistische Abgeordnete Locquin kritisierte besonders, daß sich zahlreiche Offiziere in der Tagespresse und in Zeitungen für kriegerische Maßnahmen in Marokko eingesetzt hätten. Die Hereskommission müsse eine Untersuchung einleiten, um jedes Blutvergießen zu vermeiden. Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt.

Die Verurteilung des Herrn Coto.

Paris, 22. Juni. (Eig. Draht.) Der Pariser Parfüm- und Parfümgeschäft hat sich einen zweiten Verurteilungsurteil zugesprochen. In einem seiner Betriebe hatte er eine wohnende Siedlung gegen das Pariser Wohnungsgesetz begonnen, das die neuen Siedlungswohnungen angeblich nur an Ausländer vermietet. Dem französischen Parfüm-Napoleon ist dabei das Wohlgefallen unterlaufen, daß er eine ganze Reihe seiner eigenen Landsleute als Klienten anmaßt.

Die amerikanischen Einwanderungsquoten

Washington, 21. Juni. (Eig. Draht.) In den am 1. Juli in Kraft tretenden amerikanischen Einwanderungsquoten werden Deutschland, der freireichliche Island, Schweden und Norwegen befreit, England dagegen stark bevorzugt. Die deutsche Quote liegt bei 51 227 auf 25 957, während die englische Quote von 34 007 auf 67 721 a. h. nach dem Senat für vor den Zusammenkunft der neuen Quoten gegen den Wunsch des Präsidenten außerordentlich geringfügig hatte, befand eine Möglichkeit zum weiteren Aufschwung des Gefalles nicht mehr.

Trogt auf der Wohnungsjade

London, 22. Juni. (Eig. Draht.) Das englische Kabinett hat sich über die Genehmigung zum Wohnungsjade des Trogt in England, Schweden und Norwegen befreit, England dagegen stark bevorzugt. Die deutsche Quote liegt bei 51 227 auf 25 957, während die englische Quote von 34 007 auf 67 721 a. h. nach dem Senat für vor den Zusammenkunft der neuen Quoten gegen den Wunsch des Präsidenten außerordentlich geringfügig hatte, befand eine Möglichkeit zum weiteren Aufschwung des Gefalles nicht mehr.

Der Reichsausschuss des Reichstages nahm am Freitag das Gesetz über die Ausweisung von Reichsflüchtlingen über ältere ausländische Reichsaus — das bis zum 31. März 1931 gelten soll — mit 17 gegen 11 Stimmen an.

Der Reichstag genehmigte eine Verordnung über die Sozialversicherung der deutschen Repatrianten im Ausland. Die Verordnung soll rückwirkend vom 1. Januar 1929 in Kraft treten. Sie sieht neben den Beiträgen vor für die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung, sowie die Sozialversicherung für die deutschen Repatrianten, die seit Anfang dieses Jahres an einer auf Reparationskonto auszuführenden Ziffer in Güternachweis befähigt sind. Ferner nahm der Reichstag eine Verordnung zur Vermeidung von Doppelversicherungen bei Erhebung der Kapitalversicherer in Danzig an. Ein Notenwechsel zum deutsch-französischen Handelsabkommen wurde ebenfalls genehmigt.

Die französische Kriegsmarine hat sich gestern wieder um eine Einheit bereichert. Es handelt sich um das Torpedoboot „Trondeur“, das in Caen vom Stapel gelassen ist. Das Schiff bildet das letzte Boot eines neuen modernen Geschwaders.

Arbeiter-Turn- u. Sportbund
2. Kreis, 1. Bezirk.

Am Sonntag, den 23. Juni, nachm.
punkt 3 Uhr, im Sommerbad an
Ballersbühl.

5. Bezirks-Schwimmfest

Nach Schluß der Veranstaltung können unsere
Gäste haben.

Abends 7 Uhr:
Großer Strand-Ball
im Spiegelsberge Restaurant.

Hierzu ladet ergebenst ein
Die Bezirksleitung.

Preise der Plätze: Stuhlplatz 75 Pf., Steh-
platz 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Spiegelsberge
Jeden Sonntag und Mittwoch
Erstklassiges

Künstler-Konzert

Leitung: Herr Kapellmeister Hammermüller.
Anfang 3 1/2 Uhr.

Eintritt frei

Sternwarte
Jeden Sonntag und Mittwoch

Künstler-Konzert!

Anfang 3 1/2 Uhr : Eintritt frei

Ab 7 Uhr abends:
Gesellschafts-Ball!

Neueste Tänze : Jazzband-Kapelle

Jeden Dienstag:
Tanz-Abend!

Der Rathauskeller

Inhaber: Kurt Neumann
Ferien 1960

Jeden Sonntag

Frühschoppenkonzert
Nachmittags und abends

Unterhaltungs-Konzert
durch Makrophon-Großlautsprech-Anlage

Erstklass. Künstler-Platten
Gute Küche - Preiswerte Weine
Gepflegte Biere

Würzburger Hofbräu, Kulmbacher dunkel
Harzer hell

ff. Kaffee, Torten und Sahne
bei billigen Preisen.

Wiener Kaffee
Heute Sonnabend

Wunsch-Abend
Verstärkte Kapelle

Es ladet freundlichst ein
W. Engelbrecht.

Landhaus am gläsernen Mönch

Bestes und größtes Ausflugslokal Halberstadt
Besitzer: **Albert Niemeck** : Telefon 2578.

Für das geehrte Publikum von Halber-
stadt und Umgegend, welches beabsichtigt,
sich den ganzen Tag in unserer herrlichen
Zielerbergen, mit dem am Südrande
neuangelegten, schönen Schwimmbad zu
erheben, hätte ich tägl. von 11/12-13/14 Uhr

ein gutes und preiswerles Mittagessen

bereit. Empfehle hierzu das als ganz
vorzüglich bekannte **Hayes Spezial-**
Bier und andere Biere, welche
direkt aus meinen Sturkeller und daher
ohne Eis, also natürlich gefäht, vergahrt
werden. Empfehle außerdem meinen
pa. festbgefeuert. Rauchwein
zu willigen Preisen.

Mein prima **Bismarck-Kaffee** kostet
nach wie vor die halbe Portion
nur 30 Pfennig.

Einfaßt für Autos über Vangelheim bei trockenem
Wetter gut.

33. (259.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Bf. ist erschienen.

**Gewinne, Erfolge und Erneuerungs-
lose können abgeholt werden!**

Erneuerung zur 4. Klasse muß bis 5. Juli 1929 erfolgen.
Ziehung 4. Klasse am 12./13. Juni.

Die staatlichen Lotterie-Einnahmer:
Aunfermann, Ritterstr. 13 Strobach, Rühlmeyer 3

Druckmaschinen Halberstädter Zangeblatt.

ist Handel und Gewerbe, Vereine,
Geschäften u. jeden anderen Bedarf
liefert billigst die Buchdruckerei des

Metall-Bettstellen
in reicher Auswahl für Erwachsene u. Kinder
zu vorteilhaftigen Preisen und Bedingungen.

Eisenwaren-Handlung Hermann Schneider
Oachereleben, Markt 6. Preislisten frei zur Verfügung. Fernr. 473

Forsthaus
Sonntag, den 23. Juni 1929

Sonnenwend-Feier

Herr **August Hülsen**, Mitglied des
hiesigen Stadttheaters trägt altdenke
Gedichte vor. Nach uraltem Brauch:
Abbrennen des Johannisfeuers
anschließend: Großes

Goldener Winter
Jeden Sonntag
Tanz
Neue verhärtete Kavelle
Es ladet ergebenst ein
Hermann Praack
Kornstraße 6.

Wähler, Wahlereuan
Wahlleiter-Station
Karte-Verste.

Garten-Brilliantfeuerwerk
Ausgeführt von der pyrotechnischen Fabrik
H. Schaffenberg, Rattelleberode a.H.

Rus dem außerordentlich reichhaltigen
Programm dieses Feuerwerks, sei nur
die große Schlüßfeier hervorgehoben:

Der elektr. Niagara-Wasserfall
Nachmittags und abends:
Garten-Konzert
(Theater-Orchester)
Tanzdielen

Eintritt frei **Ratobas-Verkehr**
Während der Konzerte täglich Mittagessen
bekannt gute Küche

Reit- u. Fahrturnier in Halberstadt
Sonnabend, den 22. Juni 1929

Beginn 10 Uhr: Wirtshaus „Neu Kamerun“
Sonntag, den 23. Juni 1929
Beginn 10 Uhr: „Bismarckkaserne“

**Jagd-springen, Dressur, Eignungs-
und Fahrprüfungen, Bespannte Batterie, Reiterspiele**

Eintrittspreise: 3.50, 2.00, 0.75 Mark, Militär und
Mitglieder hiesiger Reitvereine Ermäßigungen.

Verkauf bei Rummer u. Krüger & Oberbek, Halberstadt.

An beiden Tagen
Militär-Konzert!

Freier Keglerbund Deutschlands
e. V.

Harzgau ::: Bezirk Halberstadt

Sonnabend, den 22. Juni, abends von 7 Uhr an
findet unser

Sommer-Fest
im Keglerheim „Ruhrgesellschaftshaus“ statt.
Freunde und Gönner des freien Kegelsportes sind herzlich
eingeladen.
Der Vorstand.

„Gewerkschafts-Haus“ Quedlinburg.

Sonntag, abends ab 7 Uhr.

Großer Sänger-Ball

Alle Freunde der Sängerbewegung sind
hierzu freundlichst eingeladen.



**Graue und
vergilbte Wäsche**

Wäsche, die lange Zeit gelegen hat
oder durch falsche Behandlung un-
ansehnlich geworden ist, wird wieder
frisch und schön durch Aufkochen
mit Sil. Sil wird in kaltem Wasser
aufgelöst und die Wäsche einmal
eine gute Viertel-
stunde in der Sil-
lauge gekocht.

Sil zum Bleichen

ohne gleichen!

**Reichsbund Deutscher Mieter
Ortsverein Halberstadt e. V.**

Dienstag, den 25. Juni 1929, abends 8 Uhr,
im „Weiner Hof“
außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:
**„Bericht über die Tätigkeit des
Vorstandes u. Stellungnahme hierzu“**

Wir bitten um zeitliches Erscheinen. An der
Versammlung können nur Mitglieder teilnehmen,
wenn sie ihr Mitgliedsbuch am Spätesten vor-
zeigen und die Beiträge bis einsch. Mai d. J. s.
entrichtet sind.

Der Vorstand.

ges: Max Grieb 1. Vorsitzender
ges: Karl Lubwig 2. Vorsitzender

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Harzgau 5. Bezirk**

Bezirks-Sängerfest
am 22. u. 23. Juni 1929, in Egerln
Sonnabend, den 22. Juni 1929
Konzert des Sängerbundes Halberstadt
Sonntag, den 23. Juni 1929
vormittags 8.30 Uhr: **Früh-Konzert**
nachmittags 5 Uhr: **Festveranstaltung**
Die Bezirksleitung

**Handschuhmacher-Gesang-Verein
„Arion“, Halberstadt**

Zu dem am Sonnabend, den 22. Juni,
abends 8 Uhr, in den Räumen der „Stern-
warte“ stattfindenden

Sommer-Fest
sind Freunde und Gönner des Vereins herzlich
eingeladen.
Der Vorstand.

NB. Nach Schluß steht Straßenbahn zur
Verfügung.

**Tapeten-
Reste**
bis 15 Rollen
billigst bei

Gebr. Sondheim
Hoheweg 20
Beachten Sie unser Schaufenster.

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag,
nachmittags 3 Uhr:

Künstler-Konzert

Persönl. Leitung Herr Kapellmeister **Grieke**
Eintritt frei

Elektrisch getriebene

Wäschemangel
steht zur Verfügung

Burchardistr. Nr. 9.

Wartburg.
Alle Mütter gehen an jedem Montag

zum Kinderfest
nach der Wartburg

Die Kinderfeste werden regelmäßig photographiert.
Jedes aufgenommen Kind hat am darauffolgenden
Montag Anwartschaft auf ein Gratisbild

Belustigungen aller Art
Windbeutel-Wettessen
Kindertanz Fackelzug
Geddrungen mit Schlagfahne

**42
Jahre**

Zeitgemäße, preiswerte
Möbel
in gutem Geldmarkt finden
Sie bei der

**Quedlinburger Möbel-
und Ausstattungs-Halle**
Quedlinburg, Markt 16
Auf Wunsch Zahlungsanleiherung

Die Halberstädter Sozialdemokratie zum Parteitag

Halberstadt, den 22. Juni.
Die Tage von Magdeburg sind verflungen. Überall geben jetzt die Funktionäre der sozialdemokratischen Partei in die Hände und referieren über den Parteitag, den sie aus eigener Anschauung kennen gelernt haben und schaffen so ein lebendigeres und wärmeres Bild als es ein langweiliger Parteitaggsbericht zu geben vermag. Und überall im Lande, in den Städten und Dörfern, wird anlässlich an diesen Bericht die Debatte zur Kritik oder Billigung folgen.

Die Halberstädter Sozialdemokratie nahm am gefrigen Freitagabend im Rahmen der Mitgliederversammlung Gelegenheit, sich noch einmal mit dem Parteitag zu beschäftigen. Bevor aber in die eigentliche Tagesordnung eingetreten werden konnte, wurde wieder dreier Referate gehalten. Gen. Wille gab Kenntnis von dem Ablauf der Genossenschaftliche und Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Arbeitervereine in üblicher Weise geht.

Die Berichterstattung zum Parteitag

hatte Fröh Schütte übernommen. Er berichtete vom Parteitag als einem großen Erlebnis. Gemaltig sei bereits am Sonnabend der Zug der Jugend gewesen. 15.000 Menschen hätten bereits am Sonnabend bei Festlichkeiten für die Idee des Sozialismus demonstriert. Die Halberstädter sei bei der Schreie der Kommunisten, die von dieser Demonstration als Familienausflug sprachen. Und wie gemütlich und erhebt wäre erst die Demonstration am Sonntag selbst gewesen. Keiner im Zuge wußte, wieviel Tausend vor ihm gingen und wieviel Tausend hinter ihm folgten. Unübersehbar war der enorme Zug, der mit einem gewaltigen Trommelorchester des Magdeburger Reichsbanners für die Bewegung leiste. Arbeiterjugend und Sportler in ihren hellen und farbigen Trachten besetzten den Zug, der durch die Straßen schreitenden sozialistischen Arbeitermassen. Für jeden Teilnehmer werde diese Demonstration ein Erlebnis für das ganze Leben bleiben. Und vor allem habe diese Demonstration den

gemaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt

den Fortschritt, das Erreichte, gezeigt. Wenn früher irgendwo demonstriert wurde, dann flüchten die Säbel der Polizeimannschaften, drangen Volkshäuser Vertreter in die Massen und peinigten die Demonstranten in die Flucht. Jetzt in Magdeburg lag die Polizei erst die Möglichkeit zum Gelingen und glatten Durchführung des ungeheuren Unsummes. Früher waren die Parteitage Generalsammlungen. Es wurde über Mitgliederbewegung und Agitation gesprochen. Heute wurde auf den Parteitag den Reden abgesetzt über die geleistete Arbeit und die Politik der Zukunft besprochen. Früher waren wir die vom Staat Gefesselten, heute hind wir die mächtigste Partei im Lande. Jetzt ist die Verantwortung, die die Partei mit übernommen habe. Hart geht jetzt der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Die Bürgerlichen wollen den Abbau. Die Sozialdemokratie habe dem auf dem Parteitag ein „Nein“ entgegengesagt. In're Partei sehe ein, daß es so nicht weiter gehen könne mit der Arbeitslosenversicherung wie bisher. Aber sie schlage andere Auswege vor als die Abbauarbeiten. Immer wieder höre man von unfern Gegnern den Ruf nach Diktatur.

Diese Schreie würden jetzt verfliegen, denn hat brachte Gen. Wille zum Ausdruck, daß, wenn man schon Diktatur wolle, die Sozialdemokratische Sammlung, nicht bloß sein würde. Sie sei auf dem Parteitag auch gezeigt worden, wo unter Agitationsfeld siege. Bei den nächsten Reichstagswahlen machen die Wähler zwischen 20 und 30 Jahre ein Drittel aller Stimmberechtigten

aus. Hier liegt das zu beachtende Gebiet. Diese Altersklassen müßten für die Partei erobert werden. Und welche Partei könne mit einer solchen Offenheit vor aller Welt über

Mitgliederbewegung und Massenverhältnisse

sprechen. Noch keine Partei habe das gemacht. Die Sozialdemokratie mache es, denn diese Zahlen zeige den Gegnern, was für ein unermüdliches Volkstum unsere Partei besitze. Man könne es unterm allen Umständen noch nachprüfen, wenn er in keiner Sprache mit bewegter Stimme ausspreche: O könnten doch die Taten unserer früheren Jahre auferstehen, um diesen Parteitag zu sehen. Wer hätte geglaubt, daß in so kurzer Zeit aus dem winzigen Samen, den alle Genossen damals legten, eine so gemaltige Bewegung entstehen würde.

Auch der Frauenbewegung

wären große Ausfahrungen gewidmet. In're Frauenbewegung sei gut. Aber es gelte vor allem, die Frau politisch zu schulen, damit die Frauen mehr in öffentliche Kreise eindringen können. Und noch ein erfreuliches Ergebnis habe der Parteitag gezeigt: Die Debatten waren oft hartnäckig. Kraft standen sich oft die Gegensätze gegenüber, aber stets habe der

Geist der Kameradschaft

über dem Parteitag geherrscht. Dies war der Wille vorhanden: Wir sind eine Partei, eine Geschlossenheit. Ein weiter Teil der Verhandlungen war auch dem Arbeiterport eingewandt.

Arbeiterportler und Sozialdemokratie gebildet zusammen. Beide müßten Solidarität leben. Die Darbietungen der Jugend und der Sportler würden in der Erinnerung wachbleiben. Die Ausfahrungen seien von Magdeburg mit Begeisterung gefolgt. Seine temperamentvollen Ausführungen schloß Gen. Schütte mit dem Wunsch, daß der Magdeburger Parteitag ein Vorzeichen sein möge in der Geschichte unserer Partei.

136.000 neue Mitglieder seien fast Kiel gewonnen.

Bis zum nächsten Parteitag müßte wiederum diese Zahl hinzugekommen sein.

Nachdem mit starkem Beifall aufgenommenen Referat sprach die Genossin Wolfmann nicht einmal zu den Ausführungen, die der Parteitag unser Frauenbewegung widmete. Man sei in Magdeburg von der bisherigen Geflossenheit, mit dem Parteitag zu



kommen eine Frauenkonferenz stattfinden zu lassen, abgesprochen und habe darüber zur Partei gehört. Auch in den Ortsgruppen müßten in Zukunft besondere Frauenveranstaltungen nicht mehr stattfinden. An der Arbeiterwohlfahrt sei Gelegenheit genug zur Aussprache der Frauen unter sich gegeben. Sehr verdienstlich seien vor allem die Meinungen darüber, ob die Ehefrau das Recht haben solle, mitzuarbeiten oder nicht.

Gen. Wille jun. sprach als Jungsozialist. Er verlangt Kameradschaftlichkeit nach jeder Seite und behauptet, daß in den Zeitungsberichten die Opposition zu kurz gekommen sei. Auch das Schlußwort auf dem Parteitag sei nicht müßtergültig, weil nicht nur die gemaltigen Delegierten abstimmen. Früher habe man der gegenteiligen Meinung Korrespondenten zugeordnet. Leider sei dies in Magdeburg nicht der Fall gewesen. Gen. Wodach machte sehr interessante Ausführungen zum Kapitel Arbeitslosenversicherung. Er legte dar, wie groß die Summe ist, die die Arbeitslosenversicherung gebraucht. In're Partei wolle aber keinen Abbau der Leistungen. Es müsse vor allem auch versucht werden, mehr produktive Erwerbslostenföhrer zu betreiben. — Gen. Müller meinte, daß Halberstadt sich am Demonstrationstagen in Magdeburg hätte beteiligen können. Gen. Paul Wille aber wies zuletztenhina nach, daß Halberstadt sich sehr gut beteiligt habe. Bei dieser Gelegenheit kritisierte Gen. Schröder, daß die Parteigenossen sich nicht in genügendem Maße für den Arbeiterport interessieren und ihn nicht seiner Bedeutung gemäß unterstützen. — Gen. Mollenhuth meinte darauf hin, daß man statt prinzipielle Nebenfragen vor allem sein Augenmerk auf die wichtigen sozialen Probleme richten müsse. Der Magdeburger Parteitag hätte ein wunderbares Beispiel Kameradschaftlicher Zusammenarbeit gegeben. Damit sei ein Mittel des Kampfes am Macht und Einfluß. Die wir für das Wohl der arbeitenden Klasse ausüben müßten. — Gen. Köhlig warnte vor allzu großem Optimismus in der Frage der Arbeitslosenversicherung.

In seinem Schlußwort ging Genossin Schütte auf die Ausführungen der Disziplinarredner ein und wies darauf hin, daß es notwendig sei, die Kräfte nicht zu zerpfücken, sondern die realen Tatsachen klar zu erkennen und sich danach einzustellen. Nach dieser interessanten Debatte beschloß die Parteiverammlung mit dem

Danksfest

Wöchentlich seit 1921 führte Genossin Wille aus, habe man ein Danksfest abgehalten. Und immer wieder habe sich gezeigt, daß diese Feste ein Bedürfnis waren. Die Weidenerstraße wuchs von Jahr zu Jahr. — Man beschloß, das Fest am 21. Juli wieder auf der Volkswiese abzuhalten. Es wurde eine Kommission zur Vorbereitung des Festes gewählt, in der für den Ortsvorsitz der freien Gewerkschaften Genossin Baumann, für die Arbeiterwohlfahrt Genossin Wern, für den Bildungsausschuß Genossin Mollenhuth, für das Reichsbanner Genossin Hähnig, für das Sportrat Genossin Hofmann, für die Frauengruppe Genossin Grambold, für die Jungsozialisten Genossin Wille jun. und für die Arbeiterjugend Genossin Scharfshmidt gewählt wurde.

Um den Erfolg von Magdeburg richtig auszuwerten, soll so schnell wie möglich

neue Werbung und Agitation

stattfinden. Am Freitag findet im Hofstall von M. Bollmann, Batenstraße, eine Funktionärskonferenz statt, die sich mit dieser Frage beschäftigt. Weiter wurde mitgeteilt, daß die Volkstheater für 1930 bereits im September zur Ausgabe gelangen sollen. Zum Schluß beschloß man sich noch mit einem Schreiben des „Sängerbundes“. Es wurde vom Vorliegenden, Gen. Wille, festgestellt, daß die Parteigenossen immer stets größeren Anteil an den Darbietungen des Sängerbundes nimmt. Der Antrag des Genossen Riebau, auch bei Beerdigungen die neue Parteifähigkeit zu zeigen, soll nachkommen werden. Damit war die harmonisch verlaufene Versammlung beendet.

EJUS

Roman von Lawrence H. Desberry

Copyright 1925 by Neue Welt Verlag Jena

4. Fortsetzung. (Manuskript verboten.)

Wen Sommerwille beachtete ihre Worte nicht, er stand auf, ging an seinen Schreibtisch, schloß die Kasse auf und holte eine Schachtel hervor. Dann öffnete er die Schachtel und zeigte sie Mariposa.

„Sehen Sie dieses weiße Pulver?“
Sie nickte.
Sommerwille reichte ihr nun eine kleine Spille, ähnlich jenen, mit denen Morphiumeinspritzungen gemacht werden.

„Dieses Pulver wird in gefochtem Wasser aufgelöst, Mariposa, ein Glas voll ein Pulverglas. Von der Lösung soll fünf Barry täglich eine Spille machen. Ich weiß ja nicht,“ lächelte er, „mehr ob sich selbst als zu dem Mädchen sprechen, fort. „Auf wie lange Zeit es nicht, aber auf ein Jahr bestimmt. Und in einem Jahr kann ich manches erreichen. Werden Sie es Barry ausrichten?“

„Ja,“ versprach das Mädchen.
„Es kommt nur für einen Menschen,“ erklärte der Arzt trocken.
„Ich denke nicht mehr herstellen, man nahm mir das Material fort.“

Er verknüpfte und auch das Mädchen schweig.
„Sagen Sie Barry, er solle genau auf alles achten, was geschieht. Ich hatte alles niederschreiben, einen genauen Bericht; aber dieser wurde bei der letzten Jausuchung genau und vernichtet. Noch eins, Barry soll versuchen, alle zwei bis drei Monate ins Gefängnis zu kommen.“

Mariposa schaute unwillkürlich auf.
„Ans Gefängnis?“ wiederholte sie verständnislos.
„Ja,“ erwiderte Sommerwille flüchtig. „Das Gefängnis kann seine Rettung bedeuten.“

Übermorgens verknüpfte er. Mariposa steckte die Schachtel in ihre Tasche und blinnte den Arzt unsicher an. Schließlich fragte sie schließlich: „Soll ich jetzt gehen, Herr Sommerwille?“

„Ja, Mariposa, ich denke Ihnen.“
Das Mädchen erhob sich.
Unmerklich fragte Sommerwille: „Haben Sie schon Lote gesehen, Mariposa?“

„Ja, weshalb?“

„Haben Sie Angst vor Loten?“
„Es gibt nichts auf der Welt, vor dem ich Angst habe,“ entgegnete Mariposa hart.

„Dann will ich Sie noch um eines bitten. Der Gebante, daß diese Fälschungen, aber, was noch ärger ist, den und Beneit mich an rühren, erstlich nicht. Kommen Sie in einer halben Stunde wieder, Mariposa, und bringen Sie mir die Augen zu.“

Das Mädchen schrie auf.
„Still!“ sagte Sommerwille ernst. „Ich bin am Ende meiner Kräfte. Es gibt für mich nur noch den einen Ausweg. Werden Sie kommen?“

„Ja.“
Sommerwille drückte dem Mädchen fest die Hand. „Dante.“
Mariposa eilte eilend aus der Stille.

Als der Morgen anbrach, lehrte sie zurück. Sommerwille lag reglos auf dem Sofa, neben ihm eine kleine geleerte Flasche. Die roten Augen leuchteten zur Decke empor. Um den Mund lag ein Zug furchbarer Hoffes.

Die kleine Prostituierte drückte dem Toten die Augen zu. Dann schritt sie leise in den strahlenden Morgen hinaus. Goldener Sonnenlicht schielte mit verklärtem Blick die Höllentür.

Diertes Kapitel

Der Nordpol in Newport.

Frau Delia Bright lag auf der Chaiselongue in ihrem Schlafzimmer und rühte sich vor dem großen Diner aus, das Herr und Frau Bright ihrem Neffen zu Ehren am Abend geben würden.

Die schöne Frau lag reglos da, mit geschlossenen Augen. Nicht etwa, daß sie einen anstrengenden Tag hinter sich hatte; sie besaß nur den Vor des neuesten Moders, jeden Tag eine Stunde postkommen rasch zu liegen, dabei nicht zu lesen, ja nicht einmal zu denken. Diese Art sollte die Geschäftsmänner ausruhen. Der Sommer lag auf seinen Patientinnen, diese Ruhefinden in einer schönen harmonischen Umgebung zu verbringen, weil dies wohnhaft auf die Nerven wäre.

Delia Bright besorgte den Rat des Arztes. Alles, was Kunst und Schönheitssinn in allen Schönbüchern gefunden hatten, schmückte das geräumige Zimmer, das fast ein Saal genannt werden konnte. Die Wände waren mit blauroter Erde tapeziert, mit schönen Gemälden geschmückt, mit Bildern, die nur an die guten Dinge des Lebens gemahnten, jeden Mißklang sorgfältig vermieden.

Das breite Bett in der einen Ecke war aus Rosenholz; ebenso die übrigen Möbel. Auf dem goldenen Zolletisch mit dem mächtigen Kristallspiegel standen große Dosen und Büchsen; auf einem

kleinen Marmorsockel neben dem Tisch glänzte eine große goldene, ganz mit Diamanten besetzte Dose.

Ein juristisch-gelehrter Seidenwebung lag den Blick in das Badezimmer frei. Dieses stellte einen ganz bar. Die Badewanne aus rotem Marmor war in den Fußboden eingelassen, ringsum Bäume und blühende Sträucher; die gewaltigen Blumenbüsche waren von Moos und Gräsern verdeckt, so daß man tatsächlich den Eindruck hatte, als befände man sich in einem Sajn. Und damit diese künstliche Natur noch echter wäre, befand sich hinter den Bäumen und Büschen ein großes Vogelhaus in dem unglücklichen Anblick und Dröseln sangen. Die Bäume und Sträucher mußten alle zwei bis drei Tage erneuert werden, weil sie die warme parfümierte Luft des Badezimmers nicht vertrugen. Aber das schadete nichts; wozu gab es denn Gärtner auf der Welt?

An diesem Nachmittag besorgte Delia Bright die Vorarbeiten ihres Arztes weniger gewissenhaft als sonst. Sie streckte noch mit halbgeschlossenen Augen die Hand nach dem kleinen Tisch aus, der neben der Chaiselongue stand und griff nach dem Original der Einladungskarte für das heutige Dinner. Ein zufriedenes Nicken hauchte über ihr Gesicht. „Das Nordpol-Diner“. Der Gebante war original, einzigartig. Ganz Newport war darüber sprechen, alle Zeitungen werden Abbildungen des Speiseflaßs bringen. Ein berühmter Maler hatte die Dekorationen entworfen, und sie waren ihm vorzüglich gelungen.

Der große Speiseflaß war in ein Speisefloß verandelt worden; die Tische waren aus dem Bebeck. Gestrichen in den Wänden stellten eine iber Eis- und Schneelandschaft dar; der Fußboden war mit Wären- und Eisbärenfellen bedekt. Der Glanz des Ganzen jedoch war das Nebenzimmer. Der Fußboden war aufgerissen und im Keller waren ungeheure Eisblöcke aufgeschichtet worden, die gleich tiefen Eisbergen emporkragten. Am Hintereingang aber befand sich ein Kältig mit zwei großen Eisbären aus dem Zoologischen Garten. Die Größe des Käfigs war von Diamanten bekrönt. Heftige Eiszapfen hingen aus im Speisefloß von dem großen Kältig herab, aber in diesem Fall war Frau Bright „sparsam“ gewesen und hatte sich mit bloßgestellten besnügt.

Die Diener, die beim Dinner servieren sollten, waren teils als Matrosen, teils als Eskimos gekleidet. Es war etwas föhrer aus

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 22. Juni.

Gedenktage.

1827 Kaiserlicher Staatsmann Metastasio. — 1767 Wilh. o. Humboldt. — 1848 Arbeiteraufstand in Paris. — 1919 Sozialistischer Führer Dr. v. Bitt. — 1919 Weimarer Nationalversammlung für Unterzeichnung des Friedensvertrages. — 1928 Jugoslavien-Propaganda-Expedition (20 3).

23. Juni.

1828 "Bildner" Joh. Schilling. — 1846 Barock Kunstschrift (Beginn). — 1915 Manifest der Sozialdemokraten zum Frieden. — 1916 Leipziger Volksfest verboten. — 1919 Unruhen in Berlin. — 1920 Krawalle in Mailand. — 1922 Volksbewegung in Bielefeld.

Der Sommer im Haushalt.

Die sommerliche Wärme stellt die Hausfrau als Hüterin der Gesundheit ihrer Familie vor eine Reihe wichtiger und schwieriger Aufgaben. Hierfür genügt nicht nur die Sorge für kühle und luftige Zimmer und für die Einordnung frischer Gemüse und fetten Öles in den Speiseplan, sondern vor allem auch dafür, daß alles was auf den Tisch kommt, einwandfrei und der Gesundheit nicht schädlich ist. Besonders zweckmäßig wird die Zubereitung leicht verdaulicher Lebensmittelsorten an einem kühlen Ort, im besten im Eisschrank, sein. Der Hainis und Zerlegung durch die Sommerhitze ist besonders das Fleisch ausgelegt, speziell die inneren Organe wie Lunge, Herz, Leber und Nieren. Einen besonders günstigen Nährboden für die Gärung bilden auch Fleischreste, welche im Sommer das rasche Hadschfleisch. Es wird sich empfehlen, dieses nur aus einwandfreier Quelle zu beziehen und bald nach dem Einkauf zu verzehren oder mindestens durch Kochen oder Braten vor Verderbnis zu schützen. Auf den Bezug einer einwandfreien Milch und deren sorgfältige Aufbereitung muß vor allem mit Rücksicht auf die Gesundheitspflege unserer Kinder hingewiesen werden. Vor allen Dingen vermeide man dabei, Milch über Nacht aufzubehalten. Leicht verderbliche Gerichte wie Waddings, Cremes, Obstspeisen usw. eignen sich gleichfalls nicht zur Aufbewahrung und sollten möglichst am selben Tage, an dem sie zubereitet sind, auch aufgegessen werden.

Sauberekeit im Haushalt und Sauberekeit bei der Zubereitung, insbesondere beim Handieren mit Speisen und Geräten, ist zur Vermeidung der Keimübertragung von Krankheitserregern unbedingt notwendig. Einen unerbittlichen Kampf führen man gegen die Fliegen, die Krankheitserreger außerordentlich leicht in die dem Menschen zur Nahrung dienenden Speisen übertragen können. Deshalb ist es wichtig, alle Speisen zu bedecken.

Durch solche hygienischen Maßnahmen und eine zweckentsprechende Ernährungsweise wird es der Hausfrau gelingen, monatelang im Sommer drohende Gefahr für die Gesundheit ihrer Familie abzuwenden oder im Keime zu ersticken.

Opfer der Strafe.

Das Preussische Statistische Landesamt veröffentlicht eine interessante Uebersicht über die tödlichen Unfälle durch Straßenfahrzeugen in den Jahren 1905 bis 1927. Danach wurden im Jahre 1905 in Preußen insgesamt 50 und im folgenden Jahre 56 Kraftfahrzeugunfälle mit tödlichem Ausgang ermittelt. Im Jahre 1913 war die Zahl der tödlichen Unfälle dieser Art bereits auf 481 angewachsen. 1921 belief sie sich auf 624. Von da an bemerkt sich die Ziffer — mit Ausnahme des Jahres 1922, das einen geringen Rückgang brachte — auffallend weiter, bis zum letzten Berichtsjahr 1927, in dem das zweite Zehntausend erheblich überschritten wurde. Von einer Million Einwohner stellen in Preußen 1927 noch nicht drei, 1927 aber schon 61 einem tödlichen Straßenfahrzeugunfall zum Opfer. Seit 1924 fehlen die Unfälle durch Straßenfahrzeuge an der Spitze der gesamten tödlichen Verkehrsunfälle, die bis dahin von den Eisenbahnunfällen eingenommen wurde. Besonders gefährdet durch den Straßenverkehr sind die auf den Straßen sich aufhaltenden und fahrenden Kinder. Unter den im Jahre 1927 von Motorwagen durch Verlebensfällen Getöteten waren rund ein Viertel, bei den Kraftwagen fast ein Drittel Kin-

der im Alter bis zu 15 Jahren, davon mehr als doppelt so viel Knaben wie Mädchen.

Fakt-tata!

Wenn so ein König in Wernigerode seinen Besuch ankündigt, glaubt das Bürgertum sich verpflichtet zu fühlen, für die nächste Stimmung hierzu bei der künftigen Presse für den Straßenseitigen den alten Werten der Bortragigkeit geblieben. Aber die Zeit ist gelaufen hat, mußte unversehrt in den letzten Jahren sich geordneten Rufen trainieren, um die frühere Geschwindigkeit wieder zu erlangen und die nötigen Schritte machen zu können. Damit die entstehende „alte“ Zeit auch äußerlich zur Schau kam, haben in der Breite- und Weststraße circa 35 Bürger ihre schwarz-weißen Fahnen herangezogen, um dem ausländischen Souverän zu zeigen, daß es in Wernigerode noch immer einige Träger der „alten“ Zeit gibt. Für die republikanischen Behörden ist es an der Zeit, sich über die Vorkommen auf ihre Garbenlinie hin anzusehen. Dem aufstrebenden Rädler am hiesigen Amtsgesetz empfehlen wir, für die geeignete schwarz-rot-goldene Fahne einmal etwas näher anzusehen, denn sie konnte durch eine neue ersetzt werden. Die Direction der Herzogschloß wird als nächstes die Beschaffung einer Reichsfahne sich vornehmen müssen.

Die Programmfeierlichkeiten ereigneten am 16. Juni einen starken Dämpfer. Der Himmel öffnete auf eine halbe Stunde lang seine Schleusen und die erregten Besucher königlicher Würde, die sich um diese Zeit bereits ihre Plätze auf der Zuschauertribüne auf dem Marktplatz gesichert hatten, erlitten eine anständige Abkühlung. Mit zwei Ausnahmen von Schupp und der sämtlichen Gendarmen der Breite-, West- und Hauptstraße und die städtische Polizei, wurden die Programmfeierlichkeiten durchgeföhrt. Die Schlußfeier bei solchen Vorkommnissen ist besonders bei den Landbewohnern



Injunkte in der "garzer Volksstimme" verbürgen guten Erfolg

nicht gering. Aber auch sonst hatten sich genug Neugierige eingefunden, um den König aus dem Morgenrot zu angustieren. Für schürkenhaft Erfordere wurde der Spitz nicht zu schnell vorübergerauscht. Außer dem Bierwagen begleiteten vier Autos den König. Von Blumen war nirgends was zu sehen, dafür jedoch die Neugierigen einige rote Fäze.

Wie unermüdet die Leute sind, zeigte nach der Abfahrt vom Bahnhof die zu Dutzenden vorhandenen Radfahrer, die wie wild auf ihren Rädern losstürzten, um an einer anderen Ecke nochmals dem Spitz zu erlösen. Vor dem Albers'igen Grundstück wurde auf diese Art eine Art Straßenrückschloß umgeben und liegen geblieben. Der vor einige Minuten bauernde Empfang auf dem Marktplatz und die eben so schnelle Fahrt nach dem Schloß ließ die Schlußfeier nicht auf ihre Bedeutung kommen. Der nunmehr erneut einsehende Regen sorgte für baldige Räumung der Straßen. Auch war schnell tutig.

— **Bereitschaft.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Beerenzettel.** Die städtische Verwaltung (Eisenmaterial) und Halberstadt am 22. und 23. Juni in den Stunden von 8-13 Uhr in den bet. Geschäftszimmern der Oberförsterei die Zettel für Sammler von Beeren, Bläsen, Gras und Kräutern aus. Die Zettel sind nicht übertragbar und gelten nur immer für ein Revier. Die Preise sind für Beeren- und Bläszettel je Stück 30 J. Gras- und Kräutertzettel je Stück 10 J.

— **Konzertveranstaltungen in den Badeanstalten.** In den Badeanstalten am Waldhof und im Resthof sollen abwechselnd Konzerte der Wernigeröder Stadtkapelle, G. Helmreich stattfinden. Das erste Konzert ist vorgesehen für Sonnabend, den 22. Juni, um 14-15 Uhr in der Badeanstalt am Waldhof. Für die Badeanstalt im Resthof findet das erste Konzert am Sonntag, den 23. Juni, um 11-12 Uhr statt. Weitere Konzerte werden folgen und rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— **Soldaten.** Wie aus der heutigen Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, muß auch in diesem Jahre feldmäßig in der städtischen Badeanstalt (Osttrasse) ein Soldat für Frau Josefine Reiter veranlassen, und zwar vom Montag, den 1. Juli, von morgens 8 Uhr ab. Es werden Meldungen hierzu noch im Rathaus, Zimmer Nr. 7, entgegengenommen.

— **Straßenperrung.** Die städtische Fortsetzung macht bekannt, daß in der Zeit vom 28. d. Mts. bis zum 7. nächsten Monats der Hofstraßen wegen Sanierungsarbeiten und Wegen mit der Dampfpflanze für jeden Verkehr gesperrt ist.

— **Aufseher.** Der mit so großem Heiterkeitserfolg aufgenommenen Schwan von Arnold und Frau, Stoppel wird am Sonntag, den 23. Juni, abends 8 1/2 Uhr, nochmals auf der heutigen Kurhaus-Bühne in Szene gehen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Vorstellung zu keinen Breiten (Sperlich Nr. 176, 1. St. Nr. 1.00, 2. St. Nr. 0.75 und Galerie Nr. 0.50) stattfinden. Die Theaterkasse ist täglich mittags zwischen 12 und 1 Uhr geöffnet und abends ab 7.30 Uhr. Vorkauf: Kasse, Jägerstraße, Schaffhäuser, Papierwarenhandlung, Breitstraße (Fernr. 95).

— **Marktschließung.** Die heilige Johanna. Die am Freitagabend mit großem Erfolg aufgeführte Vorstellung von Bernhard Schwan, "Heilige Johanna" wird am Sonnabend, den 22. Juni, abends 8.30 Uhr, erstmalig wiederholt. Wir weisen auf die Befreiung in der heutigen Nummer der Zeitung hin.

— **Nutzen Reichsarbeiterporttag.** Um 8 Uhr beginnen die Waldläufer, Start und Ziel am "Monopol". 50 Räder und Räderfahren werden am Sonntag, den 23. Juni, um 10 Uhr im Sportplatz im "Monopol" vermerkt. Kurz vor 11 Uhr geht es mit Musik zum Marktplatz. Dort werden nach einer kurzen Ansprache sportliche Wettbewerbe abgehalten. Nachmittags sind Fußball- und Handballwettspiele auf dem Sportplatz anger, außerdem noch schmerzhafte Wettspiele. Abends 10 Uhr beschließt ein Festball die Feier. Die arbeitsfreie Bevölkerung der Stadt wird hierdurch sehr begünstigt, weil die Veranstaltung unterliegen und ihr reges Interesse am Arbeiterporttag zum Ausdruck bringen.

— **Wahlrecht.** In einer größeren Bekanntmachung weist der Magistrat im heutigen Anzeigenteil darauf hin, daß in das Wahlrecht für die Jülicher Rechte eingetragen werden sollen. Wir erlauben, der Bekanntmachung die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen.

Aus Halberstadt.

Unter Abend des Volksors.

Der Volksor versteht es, seine Programme abwechslungsreich zu gestalten. Das gelingt insbesondere dadurch, daß dieser Gesangsverein sich in der Regel mit dem hiesigen Orchesterensemble zusammen, wodurch ganz naturgemäß eine große Abwechslung geboten wird. So war es auch gestern Abend bei dem zweiten bunten Abend, der unter erfreulicher Beteiligung im "Glasium" stattfand. Der Chor unter der bewährten Leitung von Walter Hermes sang mit Lust und Liebe. Ganz besonders das gute Stimmenmaterial der Frauen fällt dabei auf.

Der Orchesterensemble unter Leitung von Albert Thieme, der allerdings in Rebeninstrumenten etwas verdrängt worden war, wurde eine regelrechte Operette zur Aufführung kam, zeigte sich ganz auf der Höhe. Wer nicht dachte, daß Musiker und Dirigent die Drehscheibe aus Weichbrot betreten, mußte unbedingt annehmen, daß es sich nur um Berufsleute handelte. Im Tempo und Rhythmus waren die Vorträge einfach musterhaft.

Walter Wiedebach erkante als Solist durch Gesangsbeiträge, die mit Recht großen Beifall fanden. Ganz besonders eine tonvolle Duett von Oppermann, betitelt "Baua Gänselein vor dem Schiedsrichter", hier zeigte sich Marie Wöckert neben Wiedebach als ausgezeichnete Sängerin.

Die richtige Stimmung aber kam erst durch die Operette "Ein Tag in Japan", die im Stile der berühmten Geisha von Shinjōwa dargestellt wurde. Hier gaben alle Mitwirkenden ihr Bestes auf und Entfesselte Klappen ausgezeichnet. Nicht vergessen sei, daß in

der die Bühne gegeneinander schlugen. "Was hast du? Bist du krank?"

"Mutter, ich habe ihn wieder gesehen!"

Frau Wiegands riefte Wangen erloschen, aber ihre blauen Augen starrten Ethel unerbittlich an: "Wen?"

"Nun, Mutter, du weißt doch!"

"Wen?" wiederholte Frau Wiegand mit eisiger Kälte.

"Ethel, du bist verrückt!"

"Wahrscheinlich!" rief das Mädchen verzweifelt. "Aber ich sah ihn doch schon einmal, in Lohndorf, vor zwei Monaten."

"Du laßt einen alten Mann, der deinem Onkel John gilt. Erwinnere dich wohl, wir führen im Auto, du kommst unmöglich die Hügel des Mannes genau unter die Füße."

"Das ist nicht wahr, er hat heute fast ich ihn genau gekannt. Er sah auf eine Welt im Park."

"Sprichst du mit ihm?" Frau Wiegands Stimme klang plötzlich heiser.

"Ja."

"Und was gefasch?" Als Ethel schwieg, drängte Frau Wiegand ungeduldig: "Was gefasch? Erzähle doch!"

"Das ist es, aber heute fast ich ihn genau gekannt. Er sah auf eine Welt im Park."

"Sprichst du mit ihm?" berief Frau Wiegand sie an. "Was erwiderte er?"

"Er schüttelte den Kopf, sagte: 'Ich kenne sie nicht.'"

Aus Quedlinburg.

g. „Verkehrung“ der Hindenburgstraße. Neben dem Grundstück der Coemeter- und Privatbank in der Hindenburgstr. (Bahnhofstr.) ist ein Bau im Entstehen, der sich an das benachbarte Grundstück anschließt. Man kann seit einiger Zeit schon das Dach dieses Baues sehen. Der Bau selbst hat nur eine Breite von wenigen Metern. Das Dach paßt sich in der Form mehr dem Dach des Nachbarhauses nach dem Süden der anderen Grundstücke an. Es ist nicht so viele Meter tiefer als das benachbarte Haus. Man weiß nicht recht, ob es ein besonderes Grundstück oder nur ein Zubau werden soll. Bemerkenswert ist nur, daß die Baupolizei eine beratige Benutzung einer Hauptverkehrsstraße zuläßt, während sie auf der anderen Seite bei Neubauten in Nebenbezirken Quedlinburgs Anbringung von solchen Fensterbänken, anstatt wie geplant, Vollhöfen verlangt.

g. Durchgangsstraße Hindenburgstraße-Kaiserstraße. Nachdem die Mauer nach dem Garten des Grundstücks Hindenburgstraße 2 gezogen und die Stadtmauer durchbrochen ist, erfolgt nunmehr die Fertigstellung der Verbindungstraße. Um eine Unterbrechung in der alten historischen Stadtmauer zu vermeiden, überbrückt man den Verbindungsweg mit einem großen Bogen aus Sandsteinen. Der Verbindungsweg wird dann nach Fertigstellung des Bauwerks in der bisherigen Zeit seinem Zweck übergeben werden können.

g. Jungvolksgesellschaft. Auf Freitag, am Montag, den 24. d. Mts., in der „Wipertkeller“ unter der Altenburg stattfindende Zusammenkunft waren wir nochmals im. Zum gemeinsamen Weg trennen wir uns 20.15 Uhr am Wasserwerk. Thema des Abends ist „Jugend und Internationalität“.

g. Kinderkranke (Krankheiten). Einer Kleinmutter ist Dienstag, 18. Uhr, im Gemeinderatssaal. Einige Nummern des „Kinderfreund“ sind noch zu haben. 2 R. 10 Pf.

g. Cangeierstraße. Von den alten Cangeierhäusern und der Landwirtshaus langeschichten Regen brachte am Donnerstagabend ein Gemitter mit Regen über Quedlinburg. Am Abend regnete es, der Regen der die Nacht noch andauert, nur einige Zentimeter durchdrang, ist erfrischend, er doch vorläufig das ungewisse Obsehn. Am Freitagabend zog dann abermals ein kürzeres Gemitter über Quedlinburg, das ebenfalls Regen mit sich brachte.

g. Unfall bei Metzger u. Co. Zu dieser vorgefertigten Seite teilt die Firma folgendes mit: „Blant hatte unter einem Kesselwagen, der sich in der schmalen Gasse unterhalb des und widerstand auf Wagen stand, die Radkette unterzubringen. Vor diesem betreffenden Wagen standen noch 3 weitere Wagen, die wir zur Heranbringung der Radkette auf dem gleichen Gleise infolge zu starken Wagenüberganges und Verstopfung unserer Gleise nicht auszuräumen konnten. Die beiden Radkette des Wagens, den Blant in Arbeit hatte, wurden, da auf dem Wagenkette zuvor Wagen entfernt worden waren, auf dem freigebliebenen Gleise bis zum Arbeitsort transportiert. Als dann wurde das Gleise wieder mit weiteren Wagen besetzt. Blant hatte nun vom Meister ausdrücklich Anweisung bekommen, die Radkette auf einem U-Gleise von Gleise zu schieben. Blant hat zu seinen Arbeitsstellen gesagt, „das machen wir nicht, wir drehen die Radkette unter dem Wagen“. Zu diesem Zweck nahm er eine Büchse, stellte diese unter den Wagen und bediente sich zum Anheben und Drehen des Wagens auf der Büchse. Eine Bohle, die Blant dieses auf bereits schon früher bei der Firma Kraus, wie wir feststellen, gemacht hat. Das Drehen eines Wagens unter dem Wagen, wie von Blant ausgeführt, wird untererleits nicht gebildet und ist auch noch von keinem anderen Leute mit unserem Einverständnis unter dem Wagen gemacht worden. Wie sich nun der Unfall weiter abspielte, können die eigenen Arbeitsstellen nicht angeben. — Wir haben nun beide Seiten zur Sprache kommen lassen. Hiesige Auffassung dürfte u. U. eine unparteiische Unterbrechung geben.“

Kreis Quedlinburg.

Friedrichshaus, 22. Juni. Gemeindevorsteherwahl. In der am Donnerstagabend im Witzschen Salatsaale stattgefundenen Gemeindevorsteherwahl, die von allen Parteien besucht war, war auch Direktor Galtzer vom Landratsamt Quedlinburg anwesend. Es wurde zunächst beschlossen, die neuen Siedlungsblätter, die zu Hause Weindorf gehören, Friedrichshaus anzuschließen. Weiter stimmte die Sitzung der Anschließung einer Reihensiedlung für das Gemeindevorstehergebäude zu. Sie soll bei allen Festlichkeiten gezeigt werden. Zur Vorhabe des Landrats wurde auch beschlossen, dem Landratsamt-Verkehrsbüro in der Dannebergstraße des hiesigen Verkehrsamt für eine Spende wurde vom Vorsteher betragend. Der Schulverein, die an den Jugendmittelfest am 1. Juli teilzunehmen, wurde eine Unterweisung am 15. März bemittelt. Zum Schluß wurde darauf einstimmig gemacht, daß alle Vertreter über die Besprechungen der gemeinsamen Sitzung großes Glückwünschen zu bewahren sollten. — **Neuer Sirenenalarm.** Der Sirenenalarm-Übungsplan hat sein Ende am 1. Juli gefunden. Der Landrat hat dem Oberen Hauptfeuerwehrwart diese Tätigkeit übertragen.

Neustadt, 21. Juni. Wasserjournale. Infolge der langen Trockenheit hat auch unser Wasserleitung nachgelassen. Es ist die Wasserabnahme gemacht, daß augenblicklich sehr viel Wasser zur Verabreichung von Kafenläschen, Ölkarten etc. der Leitung entnommen wird. Umwölmer, die nicht im Besitze einer Wasseruhr sind, werden deshalb aufgefordert, gegen eine geringe monatliche Gebühr sich eine Besichtigung im Gemeindebüro zu holen. Zusammenfassungen werden befristet.

Dult, 22. Juni. Verschiedenes. Beim hiesigen Schützenfest hat ein junger Mann aus einem in voller Fahrt befindlichen Karussell mit fliegenden Fahnen. Er hat auf zwei unterschiedliche junge Mädchen, die entsetzt auseinanderstoben. Der Begegnung ist eine erhebliche Verletzung am Kopf und am Ellenbogen davon. — In einer Schaubude kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Es waren dort das Nachmachen von lebenden Geldbeträge ausgelegt. Als jedoch einem jungen Manne, der die Kräfteprobe vollzogen hatte, die Brücke verlagert wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Der Konflikt wurde von der Polizei des Unteramtes in den Rücken getreten, daß er von der Bühne stürzte. In diesem Augenblick sprang ein alterer Mann hinzu und drohte der erregten Besucher für die Robeit mit dem Knüttel. Die Auseinandersetzung endete dann vor der Ruhe ihren Abschluß, wobei weitere Tätlichkeiten unterlassen wurden. Ein Stadtbauer hat im selben Tempo die Kampfbrücke betreten. An der Spitze des Mannes, „Bannversteck“ merkt er die Gemalt über sein Rad und stürzte um. Trotz heftigen Aufschreis kam er mit dem Schreden davon.

Dult, 22. Juni. Keller und Sojanter Wasser. Anlässlich des Wasserleitungsbaus ist die Salzrinnenstraße ausgegliedert worden. Durch den Regen am Donnerstagabend ließ das Wasser gleich einem Gebirgsbach in die Gasse fließen. Die Salzrinnenstraße brummt, durchdringt am Fuße des Berges den Baum und ließ auf das Grundstück des Herrn Peter, der sich nur mit Mühe vor dem wilden Element retten konnte.

Nachsterfest, 22. Juni. Von den Schrebergärtnern. In der Sitzung am 19. Juni im hiesigen Gemeindebüro, zu welcher die Kreisgartenkommission des Kreises Quedlinburg, der Vertreter der Kreisgartenvereine im Kreise, die Vertreter des hiesigen Schrebergartenvereins, der Gemeindeoberbürger, sowie der Besitzer des für Kreisgartenzwecke in Aussicht genommenen Geländes, Privatmann Such von hier, erschienen waren, wurde eine Ein-

Mitteldeutsche Rundschau.

Wienburg, 21. Juni. Ein Ofizer seines Berufs. Am Mittwoch mittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof der Vaterstadt-Wienburger Eisenbahn ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der Rangierer Neufort zum Opfer fiel. Durch zu hartes Aufsteigen einer Automotiv auf einen Güterwagen sprang dieser aus den Gleisen. Neufort, der auf den Schienen stand und den Wagen antappen wollte, geriet zwischen Wagenende und Automotiv und wurde schwer verletzt. Er fand kurze Zeit nach dem Unfall. Der Schofer trifft die Familie des erst 28 Jahre alten A. um 10 Uhr abends, als erst vor wenigen Tagen der sechsjährige Sohn des Verunglückten an den Folgen eines Autounfalls gestorben ist.

Storkau, 21. Juni. Beim Baden ertrunken. Gestern vormittag gegen 11 Uhr ertrank beim Baden in der Elbe an einer sehr tiefen Stelle der jetzt als Kurort hier weilende Karl Gothe aus Berlin. Da der Unfall an einer verhältnismäßig flachen und strudelfreien Stelle geschah, nimmt man an, daß der etwa 40 Jahre alte Mann einen Herzschlag erlitten ist. Seine Leiche konnte trotz einiger Nachsuchungen noch nicht geborgen werden.

Galbe, 21. Juni. Der neue Tod. Vor den Augen eines Fremdes ertrank beim Baden in der Saale in der Nähe des Koblenbunders der Gewerkschafts Wolf der 15jährige Muttererbschlag Hesse von hier. Die Leiche konnte geborgen werden.

Langensalza, 21. Juni. Am Streit erschlagen. Ein Wirtsgast ertrank zwischen einem Ehepaar ein Streit. Als der Gemann, der stark angestemmt war, seine Frau fälschlich angriff, nahm diese eine Wagenschraube und veretzte ihm damit einen Schlag über den Kopf, doch er beunruhigt zu Boden stürzte. Der herbeigekommene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Wittenberg, 21. Juni. Eine Ehrgang Wilhelm v. K. geigen in Alzeisbad. In der Mitte des August wird im Hofbezirk des großen Sohnes der Stadt Wittenberg, Wilhelm v. K. geigen, des Verstorbenen des hiesigen Bundes Jugendvereins, nennung eines alten Mannes, gedacht werden. Die Kurzerzählung in Alzeisbad wird ein festliches Wochenende zu Ehren des „alten Mannes“ veranstalten. Eine Ausstellung im Kurort wird Zeugnis geben von seinem Leben und Wirken, während ein Kügelwettbewerb und ein Kugelwettbewerb die Erinnerung an ihn später Generationen überliefern sollen. Am Rahmen des Festes werden die Teilnehmer Wünsche in die weitere Umgebung des Ortes unternehmen. Durch die Vorbereitungen des hiesigen Ausschusses ist ein gutes Gelingen der Veranstaltungen gewahrleistet.

Dödenen, 21. Juni. Durch unreife Stachelbeeren vergiftet. Das Todestodes eines hiesigen Ehepaares hatte unreife Stachelbeeren in größerer Menge gegessen und dann reichlich Wasser getrunken. Bald danach erkrankte es und verstarb im Krankenhaus unter qualvollen Leiden.

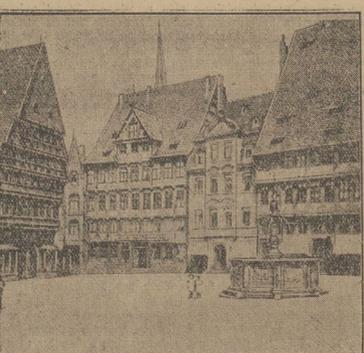
Stendal, 22. Juni. Kräftiger Unfall. In den späten Nachmittagsstunden des Donnerstag ereignete sich auf den Weiden hinter der Elisabethstraße ein größter Unfall. Dort ist die Firma Westphal mit Erdaufschüttungsarbeiten beschäftigt, zu denen Sand von den Sandbergen mit Schipponen herangebracht wird. Sandsteterben machten sich Kinder daran, mit dem Gestell einer Woge auf der Weide hin und herzugehen. Sie sprangen das Gestell bis an das Ende des Schienenweges, das hoch steht und bis an die Elisabethstraße reicht. Vom Berg herunter rollte das Gestell los und trette über die Schienen an. In diesem Augenblick sollte das Gestell an, folgte den Sanden am Kopf und brachte ihn so schwere Verletzungen bei, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Vater, der aus dem Fenster das Unglück kommen sah, sprang aus dem Fenster, konnte das Kind aber nur noch als Leiche aufheben. Die Unterbrechung ist eingeleitet.

Egeln, 22. Juni. Schwerer Unfall. Die bei dem Unternehmer Stod beschäftigten Arbeiter Timm und Kely verunglückten bei dem Abladen von Holz auf dem Zimmerplatz der Metallwerke. Beim Vorwärtsbewegen des Wagens gerieten die schweren Kantbälge ins Rollen und stießen heftig herunter. Dabei wurden die beiden Arbeiter so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Magdeburg, 21. Juni. Ein gefahrenes Auto auf der Landstraße gefunden. In der Nähe von Magzin in Anhalt wurde ein Automobil auf offener Landstraße herrenlos gefunden. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen großen Opelwagen Nr. 33 5123 handelte. Wie die Polizei mitteilt, ist das Auto vor einigen Tagen einem Magdeburger Kaufmann gestohlen worden.

gung ergibt. Der Nachpreis ist auf 75 RM pro Morgen festgesetzt worden. Die Pachtzeit beginnt mit dem 1. Oktober 1929.

Sildesheim.



Das berühmte Ansochenhauertams-Haus

in Sildesheim, wohl der größte und schönste Fachwerkbau Deutschlands wurde vor 600 Jahren, im Jahre 1529, errichtet. Der alte, wunderbar geformte Bau am Rathausplatz dient heute als Kunstgewerbemuseum und wird von allen Fremden, die nach Sildesheim kommen, besucht und bewundert.

son modern.

Der von der Polizei beschlagnahmte Bogen wird dem Eigentümer wieder zugeteilt.

Magdeburg, 21. Juni. Zwei Jahre Gefängnis wegen verurteilten Kindesmordes. Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den 28 Jahre alten Arbeiter Schmitt aus Burg wegen verurteilten Kindesmordes am eigenen Kinde in zwei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis. Schmitt wurde bereits im März dieses Jahres einmal verurteilt worden, weil er, aber dann auf Antrag der Verteidigung zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Heilanstalt Rietzen überführt wurde, hatte gegen Ende des vergangenen Jahres nachweislich zweimal versucht, sein Kind, das erst wenige Wochen alt war, durch Milch zu vergiften, in die er eine Lösung von Gallein hatte. Dem Angeklagten wurde streitmüßig angedeutet, daß er lange Zeit arbeitslos war und bereits zwei kleine Kinder zu ernähren hatte.

Tonstedt, 22. Juni. Mit Scherling vergiftet. Nach dem Genuß frischer Schwammwurst erkrankte hier sämtliche Teilnehmer eines Frühlingsfestes, das der Schützenmeister den Schützen und ihren Damen gab. Sie wurden von Übelrücken und Leibesleihe befallen und mußten ihre Vorgesetzten aufsuchen. Die Unterbrechung ergab, daß der zur Schwammwurst verwendete, selbst geerntete Kammel verkehrtlich mit Samenarten der Schielingwurmpflanze vermischt worden war. 14 der Erkrankten haben noch heute unter den Begünstigungen zu leiden, bei einem Schützen besteht Lebensgefahr.

Wittenberg, 22. Juni. Keine Senen auf Motorradern mitführen. Auf der Wittenberger-Ferleberger Chaussee ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad, wobei der Motorradfahrer, der Vorkreuzer Träger aus Ferleberg, schwer verletzt wurde. Träger war aus einem Wittenberg der Ferleberger Seite mit seinem Motorrad gekommen und wollte die Ferleberger Chaussee einbiegen, als ein Auto ihm entgegenkam. Anlässlich soll der Zusammenstoß durch einen Gegenstand verursacht worden sein, den der Motorradfahrer mit sich führte. Das Auto lenkte vor dem Stieß entfernt worden. Das Auto bei dem Zusammenstoß befehle. Das Auto und das Motorrad wurden schwer beschädigt und mußten abgehohlet werden. Eine Anzahl des Autos wurde durch Gasplaster verletzt.

Wörlitz, 21. Juni. Vom Saltaufo überfahren. In der Nähe von Wörlitz überfuhr der Führer eines Kraftwagens einen Mann, der sich auf dem Wege zum Baden befand. Der Mann wurde so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde.

Goldschütz, 21. Juni. Schwerer Raubüberfall. Gestern nachmittag gegen zwei Uhr wurde im Gasthof in Goldschütz ein Mann in der Küche beschäftigte Gehirne von zwei Unbekannten überfallen, verletzt und zu Boden geworfen, wo sie noch mit einem Hammer mehrmals auf den Kopf geschlagen wurde. Es konnte noch nach dem Hofe laufen, wo sie bemüht zusammenbrach. Die Täter nahmen die im Besitz des Gastwimmers befindliche Tageskasse in Höhe von etwa 15 Mark mit. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen Raub handelt, der mehrere vorbereiteten Arbeiter Erich Reinhardt aus Döllau und den gleichfalls mehrmals vorbereiteten Richard Kollat, einem gebürtigen Greppiner, dessen Aufenthalt jetzt unbekannt ist, handelt. Reinhardt, der die Reue plagt, stellte sich freiwillig und legte ein umfassendes Geständnis ab. Er bezeugt bei der Vernehmung in Wittenberg den bis jetzt noch nichtigen Vorkläger als Anstifter und Haupttäter. Hierzu ergaben sich noch folgende Einzelheiten: Beide Täter trafen sich vormittags gegen neun Uhr in Döllau mit dem Vorkläger. Der Vorkläger hat ihnen für die Nacht ein Zimmer im Gasthof in Goldschütz besorgt. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er sah bei dieser Gelegenheit die Wirtsfrau am Tische, die sie für sich nach Goldschütz und begaben sich in das fragliche Lokal. Dort trafen jeder zwei Flaschen Bier und konnten sich noch je zehn Zigaretten. Nachdem sie sich verabschiedet hatten, daß die anderen zunächst anwesenden Personen aus Geld gegangen waren, und die Wirtsfrau sich allein zu Hause begeben, gingen beide in die Küche, wo Kollat vorläufig, er wollte die Zette begeben. Er

Sport.

Reitler-Schützenverein Halberstadt. Heute Sonnabend, abends 6.30 Uhr, findet der Schützenball Klein-Klein im Saal des Vereins statt. Da wir in diesem Jahre noch den Gaumeister in sämtlichen Sparten aussuchen müssen, ist es Pflicht eines jeden Sportgenossen, sich rege an jeder Übungssitzung zu beteiligen, damit wir als Sieger hervorgehen können.

Reitler-Radfahrer-Verein Halberstadt. Motorradfahrer-Abteilung. Morgen Sonntag findet eine Ausfahrt nach dem Sandberg und der Mühlendamm statt. Treffpunkt und Abfahrt 13.30 Uhr vom Hofmarkt. Freie Beteiligung ist erwünscht.

M.-S.-V. Wasserfreunde. Alle aktiven Sportlerinnen und Sportler treffen sich heute 20 Uhr in der städtischen Badeanstalt. Es soll einmal wieder die Zusammenstellung der Mannschaften zum morgigen Bezirks-Schwimmfest gelprochen werden.

Heiter Kellerband. Besitzt Halberstadt. Die Kellerbrüder und ihre Frauen werden gebeten, recht zahlreich an unserem heutigen Sommerkonzert teilzunehmen. Beginn 19 Uhr abends im Regierheim „Ruhbergers Gesellschaftshaus“. Vor allem gilt es, die Kellerbrüder aus Berlin-Tegeel recht zahlreich zu empfangen. Der Kampf Berlin-Tegeel gegen Halberstadt beginnt am Sonntag, den 23. Juni, morgens Punkt 9 Uhr. Bei unplanmäßigen Ereignissen Startzeit.

Leichtathletik in der Reichsmehr. Wie nach dem Kriege sich im öffentlichen Leben viele Umwälzungen vollzogen haben, so hat auch die Ausbildung der Athleten eine grundlegende Veränderung erfahren. Man hat erkannt, daß ein sportlich gefälliger und durchgebildeter Körper die Voraussetzung für einen Soldaten ist. Deshalb nehmen die Leibesübungen bei der Ausbildung einen großen Platz ein. Mut, Schnelligkeit und Kraft (Schnellkraft) finden durch die Leichtathletik die beste Schule. In dem Werte Leichtathletik liegt etwas Fröhliches und Erhebendes. Es wird um den Sieg gekämpft. Man gegen Mann, und darauf kommt es gerade an, den Kampfwille und den Willen nachzurufen. Die Leibesübungen in der Reichsmehr finden aber nicht immer Anerkennung. Wie oft hört man alte Soldaten am Bierisch erzählen, daß sie früher viel mehr geliebt hätten und heute wäre es nur Spielerei. So ein Mann der guten alten Zeit soll sich einmal die Leistungen in der Leichtathletik bei der Reichsmehr anschauen. Er würde Augen machen! Von dem früheren schönen Sprungbrett und dergleichen Sagen ist nichts mehr zu sehen. Wenn früher jemand 1.40 m sprang, so wurde er schon erwähnt. Heute ist das ein Durchschnittsmaß, wenn er das deutsche Turn- und Sportzeitschriften erwähnt. 1.70 m ist heute keine Selbstenheit. Oder sehen wir uns den Weltrekordmann Schwedofot an? Er ist nicht nur ein Athlet, sondern jedes Jahr rund um einen Meter verbessert hat. Einen besonderen Platz nimmt das Schwimmen ein. Ganz beachtliche Leistungen werden da gezeigt. Auch Wärdungen, wie Sprünge von 10 Meter-Türmen in feldmarkenmäßiger Ausrichtung geben Zeugnis von der Arbeit, die geleistet wird. Reflektierungen sind natürlich nur ein Anzeichen für andere; denn es kommt ja darauf an, daß für alle ein möglichst hoher Durchschnit erreicht wird, nicht nur im Jahre sondern im ganzen belagerten Vaterland zum Wohle unserer Volksgemeinschaft. Daß dieses hohe Ziel erreicht wird, ist die Reichsmehr in erster Linie dazu berufen. Vorbild zu sein und dafür einzustehen. Am 6. und 7. Juli soll beim Sportfest des B. f. S. (Militärturnverein) Halberstadt gezeigt werden, welche Leistungen in Leichtathletik im Jahre erzielt werden können. Das an diesem Tage auf dem Katernhof der Infanterie-Kaserne stattfinden, der Interesse an der Förderung der Erziehung unseres Volkes hat.

Germania 1900. Jugend-Abteilung. Alle drei Jugendmannschaften fahren Sonntag zum Jugendplatz nach Zehle. Abfahrt der 2. Jugend und Abends 6.50 Uhr morgens, der 1. Jugend 8.15 Uhr. Pünktlich haben sich alle Jugendlichen 10 Minuten vor Abfahrt des Zuges bei ihren Reisebegleitern zu melden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Finanzbeamter, der 10 000 Mark unterschlag.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Halberstadt hatte sich der Steuerleiter des Amtsbezirks angeklagt. Unterfischung von 10 000 Mark zu verurteilen. Der Angeklagte war beim Finanzamt in Halberstadt mit der Führung der Kassengeschäfte betraut. In den Jahren 1926 bis 28 hat er nach und nach 4 165 Mark Rückstellungen unterschlagen. Um die Verurteilungen zu vermeiden, hat er auch die Bücher gefälscht. Er will zu der Tat gekommen sein, weil er insgeheim die Rückstellungen für seine eigene Tasche hatte, die er von einem Gehalt bezieht. Er wurde aber festgenommen, als er die Unterschlagungen bei der Revision heimlich überließ. Als er von dem Warden zu sich wurde, verstand er eines Tages unter Mitnahme von 6000 Mark nach der Schweiz. Dann fuhr er durch Oesterreich nach der Schweiz. In Prag, wo ihm die Milt ausgesprochen waren, stellte er sich dem deutschen Konsul. Er wurde dann nach der Grenze abgeschoben, wo er verhaftet wurde. Der Gericht setzte der Angeklagte ein offenes Gefängnis ab. Der Staatsanwalt führte an, daß der Angeklagte sich eines großen Vertrauensbruchs schuldig gemacht habe. Er habe das Reich und die Steuerzahler in schwerer Weise geschädigt. Er beantragte 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Amtsunfähigkeit. Der Reichsrichter, Rechtsanwalt Richter-Weber, erklärte, daß er die Angeklagte nicht für einen „Schwarzgeldler“ (1) gemeinlich hat. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Von der Abwertung der bürgerlichen Ehre wurde Abstand genommen. Die vom Reichsrichter beantragte Strafauflösung wurde wegen der Schwere der Tat abgelehnt. Der Angeklagte nahm die Strafe an, während sich der Staatsanwalt Erklärungen vorbehielt.

Ein Autouzammenstoß.

Am 17. Juni 1929 ereignete sich auf der Chaussee Wipperfleth-Hoyen ein Autouzammenstoß, bei dem glücklicherweise nur die Wagen beschädigt wurden und die Beteiligten mit Hautschürfungen davonkamen. Während der Rettungsarbeiten, den Tag nach dem Unfall aufgefunden, hatte gegen die Staatsanwaltschaft den Spieß um und erhob Anklage gegen den Führer des anderen Autos, den Angeklagten S. aus Wipperfleth. Dieser soll den Unfall dadurch verursacht haben, daß er zu schnell gefahren sei und seine eigenen Schwenkerei, als er das entgegenkommende Auto bemerkte, nicht abgeändert hat. Er setzte sich aber in der Verhandlung, daß der andere Autoführer mit seinem Auto nicht rechts, sondern ziemlich weit links gefahren war und somit zum mindesten an dem Unfall ebenfalls Schuld trag wie der Angeklagte. Da sich nicht nachweisen ließ, daß der Angeklagte die Schuld an dem Unfall trug, wurde er von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. Dagegen wurde er wegen Vergehen gegen die Straßverkehrsordnung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil festgestellt ist, daß er nur mit einem Ziel gefahren ist.

Tragödie eines Jugendlichen.

Ein junger Mensch steht vor seinen Richtern. Ein Kindergefiel. Er hätte eine gute Schulbildung hinter sich und besaß nach Möglichkeit eine gute Stellung. Aber dann wurde er er in den Strahl der Arbeitslosigkeit hineingeriffen. Er wurde gleich vielen Tausenden billiges Auszubildungsobjekt — Provisorienreifer. Er

wurde einige Male strafbar, die Not wird ihn dazu gezwungen haben. Nun sitzt er wieder auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Halberstadt. Es ist das übliche Bild, die Anklage gehen spärlich ein, der Angeklagte lächelt eine Reihe von Selbstschneidern, um Provisorien darauf zu erhalten. Doch der junge Mensch ist auch schmerzlich. Die Mutter schreit, so daß er über in Gefängnis untergebracht werden mußte. Der Staatsanwalt ist unerschrocken. Der Angeklagte ist verarmt, 6 Monate hat er nach den Worten des Staatsanwaltes ins Gefängnis. Doch das Gericht mag es nicht, bei diesem Sadofelben den Angeklagten zu verurteilen. Es beschließt, ihn erst auf seinen Gefängnisurlaub unterliegen zu lassen.

Vermischtes.
Der Struwwelpeter-Brunnen.



Zum Gedenken Heinrich Hoffmanns, des Verfassers des unsterblichen Kinderbuches „Struwwelpeter“, wurde in Frankfurt a. M. ein Struwwelpeterbrunnen errichtet. Heinrich Hoffmann ist vor 120 Jahren am 13. Juni 1809 geboren und war Drerenarzt in Frankfurt am Main.

Der neue Intendant des Dessauer Friedrich-Theaters, Das Kuratorium der Theaterleitung hat beschlossen, den Intendanten des Landes-Theaters in Dessau, Dr. H. Dornberg, zum Intendanten des Friedrich-Theaters anstelle des ausgeschiedenen Intendanten Dr. Hartmann zu berufen.

Größter in einem Stall. In Berlin entstand auf dem Grundstück Nordhafen 5 in einem großen Stallgebäude ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Das Dach des Stallgebäudes brach in sich zusammen, wodurch auch das Erdgeschoss in Brand geriet. In dem Stall waren 53 Pferde untergebracht, die getötet werden konnten. Der Schaden ist sehr groß; von dem Stall sind nur die Umfassungsmauern übrig geblieben.

Selbstmord eines Jugendlichen. In Sene warf sich ein junger Mann im Alter von 15 Jahren vor einem herannahenden D-Zug. Er wurde von der Lokomotive tödlich gerammt.

Die zärtlichen Geschwister.

Sie waren Bruder und Schwester. Sie hieß Lucienne. Er hieß Jean. Er war 26 Jahre alt, und sie 32. Beide waren sie aufleuchtend häßlich, wofür ihnen das ungleiche Schicksal aber ein kleines Vermögen zugefallen hatte. Im sich das Leben etwas angenehmer zu gestalten, reisten sie viel. Sie waren bereits gemeinsam in Schweden, Norwegen, Holland, Belgien, Deutschland und England gewesen. Eine schöne Lage reisten sie zusammen nach Italien. Auf ihren früheren Reisen war es ihnen niemals eingefallen, daß sie eigentlich ein lehrbares Paar seien, daß es komisch, wenn Bruder und Schwester so miteinander reisten, aber in Italien, wo alles zur Liebe geschaffen schien, lie sie ihnen auf, daß man doch viel mehr verliebte Paare sah, die gemeinsam ins Ausland reisten, und eines Tages lagte Lucienne zu Jean: „Sag mal — sollten wir nicht nur zum Scherz — tun als ob — als ob — wir ein Liebespaar seien, Schwester, die zusammen reisen, also lieblich, um die andern Gäste im Hotel zum Lachen zu halten?“ Jean ging auf diesen Vorschlag ein, und von der Minute an, begannen sie ihre Komödie. Sie zeigten sich nur Arm in Arm und überluluten einander mit lieben und zärtlichen Ausdrücken. Diese Komödie führte sie schließlich auf, um sich ein wenig zu amüsieren; aber dieses Spiel sollte für sie eine Bedeutung erhalten — von der zu träumen sie nie gewohnt hätten. Früher hatten sie in den Gefängnissen aller Menschen immer nur das Mittelbild mit ihnen gesehen. Dente nur in diesen Augen unheimlich Junggefelte und „alte Jungler“ sein zu müssen! Daron waren sie jetzt verheiratet — und noch mehr. Ihre scheinbare gegenseitige Anbetung hatte sie offenbar auch in den Augen ihrer Umgebung andenkungslos gemacht. Denn — bereits eine Woche, nachdem sie ihr „Liebespiel“ begonnen hatten, empfangen sie beide Briefe mit Anträgen. Ein feinstreicher Amerikaner, hatte sich unter dem Einbruch der glühenden Liebe, die Jean für Lucienne empfand, ganz ernsthaft in diese verliebt. Er forderte sie dazu auf, jetzt mit Jean zu brechen, um mit ihm als seine Ehefrau nach Amerika zu gehen. Eine ebenfalls reiche Holländerin war in milden Begeisterung über Jean geraten, nachdem sie bemerkt hatte, wie wahrhaftig Jean für Lucienne geliebt wurde. Sie liehe ihn an, sich nunmehr von ihr loszureißen, dann könnten sie sich ja verabreden und zusammen nach Holland fahren.

Jean und Lucienne lasen ihre Briefe mindestens fünfzigmal und erwogen die Angebote. Schließlich entschlossen sie sich dazu, „sich zu überwerfen“ und sich in die Arme der Liebe zu fügen. Die sich ihnen zum ersten Mal in ihrem Leben öffneten. Was einen Jean reize Lucienne nach Neapel, zusammen mit dem amerikanischen Multimillionär Z. W. J. World. Gleichzeitig fuhr Jean mit seiner Frau Celine nach Amsterdam.

Seitdem sind zehn Jahre verstrichen; während dieser Zeit ist Lucienne von ihrem Mann Z. W. J. World verheiratet, geliebt und angebetet worden, und dazu noch von zehn, fünfzehn und zwanzig andern, die genau so reich sind wie er — und die sich ohne zu zögern, um ihren Namen zu nennen, lassen möchten.

In Amsterdam hat Jean der Werbung der Frauen geworben. Die leidenschaftliche unaufrichtige Liebe seiner Frau rüdt ihn in ein Licht, das bewirkt, daß die Herzen aller Frauen unmerklich für ihn schlagen müssen.

Wenn man in der Remporter Gesellschaft von Lucienne World spricht, sagen alle Damen wie aus einem Munde: „Das ist doch ein maßlos unbedeutende und unanständige Frau.“ Die Männer aber sagen: „Es ist verhängnisvoll, einer Frau wie Lucienne World zu begegnen.“

Wenn in einer Gesellschaft in Amsterdam die Rede auf Jean kommt, verfahren alle Herren einmütig: „Ach — der ist ja ein ganz banaler Schürzenjäger!“ die Frauen schmeigeln, aber denken sie ausnahmslos voller Bewunderung: — Welch ein Don Juan! Welch ein unüberwindlicher Liebhaber! Alexander Fischer.

Filme der Woche.

Schlüchpaulchen. Rußland gibt gerade in letzter Zeit immer wieder Stoff für Filme. Rußland ist weit und groß und groß sind die Möglichkeiten, um Möglichkeiten aus dem russischen Leben der Vor- und Nachkriegszeit zu greifen und durch poetische Gestaltung zu einem wirkungsvollen Film umzuwandeln. „Die munteren Hügel der Rina Petrovna“ nennt sich der Film, der in russischen Offizierskreisen spielt. Ein leichtes Ding läßt sich in einem Oberst ausbaden, bis es sich in einen armen Offizier verliebt und dem schönen Leben entläßt, um dem Geliebten zu gehören. Doch Schicksalsläge treiben sie wieder in die Arme des Obersten, der findet aber nur eine Tote. Mit der letzten großen Liebe läßt sich dem Geliebten die Wahrheit zu verbergen. Brigitte Jahn, die wir aus anderen großen Filmen kennen, dürfte mit der Darstellung dieser Rina das Beste ihres Könnens gebracht haben. Am „Palais de Danse“ lernen wir eine kleine nette Tänzerin kennen, die auch erst Schwere durchmachen muß, um dann glückliche Ehefrau zu werden.

Kammermusik. An den Kammermusikspielen sehen wir wieder einmal die erst in letzter Zeit zu uns gekommene schöne Schwaizer Dolores del Rio. Sie spielt die „Mona Lisa“ und gibt damit dem Film den Titel. Im Film ist ihr reichlich Gelegenheit gegeben, wieder ihr heißes Temperament springen zu lassen und ihre Wandlungsfähigkeit zu zeigen, als sie sich trant und sich dahinbeugt oder ohne Erinnerung an das Gewesene durch die Bekannten schreit. Ein rissiger Brand, milde Tänzerinnen, sind der Rahmen des Bildes, in dem Dolores del Rio sich bewegt. Es ist hier wirklich ein packender Filmstreifen entstanden. — Die Regie dieses ausgezeichneten Filmes liegt in den Händen von Edwin Careme, der vor einigen Jahren Dolores del Rio entdeckte.

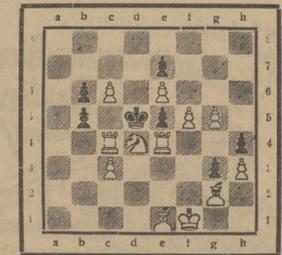
Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 22 Juni 1929

| Art | Einheit | Preis |
|--------|----------|-------|
| Butter | 100 Stk. | 90.00 |
| Butter | 100 Stk. | 80.00 |
| Butter | 100 Stk. | 70.00 |
| Butter | 100 Stk. | 60.00 |
| Butter | 100 Stk. | 50.00 |
| Butter | 100 Stk. | 40.00 |
| Butter | 100 Stk. | 30.00 |
| Butter | 100 Stk. | 20.00 |
| Butter | 100 Stk. | 10.00 |
| Butter | 100 Stk. | 0.00 |

Schach-Blatt

Fr. X. Patzak, Wien
Leipziger Illustr. Zeitung, 9. März 1878, Nr. 1626
Schwarz



Mat in 3 Zügen

Lösung zur Aufgabe von Böhner aus der vorletzten Nummer
1. Sc3-c2! droht 2. Dd7-d4#
1. Lh6-g5; 2. Sc7-g6#
1. Tg6-f5; 2. Sc7-g6#
1. La4-b5; 2. Lc1-xb2#
1. Sb7-d6; 2. Ta5-xc6#

Schwarze Entfesselungsspiele, sogar doppelt gesetzt. Sehr schön ist die viermalige Verstellung mit hineingelockten. Das Zusammenfügen der weißen Figuren ist vorzüglich; die einzige Schwäche findet man in dem etwas sehr leichten Schlüsselzug.

Partei-Gossinnen und -Ge. Blättchen

Partei-Gossinnen und -Ge. Blättchen, werbt für Euer Blatt!

3. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 144

Sonntag, den 23. Juni 1929

4. Jahrgang

Jubiläum unserer Taubstummen-Anstalt

100 Jahre Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Halberstadt

Die Geschichte der Anstalt

Die Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Halberstadt kann am 1. Juli 1929 auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die Geschichte der Anstalt übermüht uns nicht nur die Kenntnis von dem Wirken aufpflanzungsfrüherer Männer zum Nutzen von Menschen, denen ein lehrreiches Schicksal das Gehör und die Sprache nahm, sondern schärft uns vor allem auch eine große Einsicht in die Taubstummenbildung und deren Fortschritt und moderne Umgestaltung bis zur Jetztzeit. 100 Jahre Betretung von taubstummen Kindern! Welch eine mühselige Arbeit und fege- reiche Tätigkeit! Nicht weniger als 1033 Kinder besaßen die Anstalt und verließen sie, nachdem ihnen ein Rüstzeug gegeben worden war, mit dem sie im höchsten Maße bestreben konnten. Die Provinzial-Taubstummen-Anstalt begann 1829 mit 14 Schülern. Bald stieg die Zahl auf 20. Die höchste Zahl wurde im Jahre 1914 mit 107 Schülern erreicht. Jetzt werden 78 Schüler und Schülerinnen unterrichtet.

Ehe es zur Errichtung der Provinzial-Taubstummen-Anstalt kam, bestand in Halberstadt ein privates Taubstummen-Seminar. Der Gründer dieses Institutes war der Halberstädter Seminar-Direktor Carl Gottlieb Prederborn, der sich im Jahre 1825 an den Magistrat wandte mit der Bitte um Zulassung taubstummer Kinder. Von 20 jugendlichen Jünglingen wählte Prederborn vier Knaben und vier Mädchen aus und eröffnete am 1. November 1825 das Institut. Das auch vom Preussischen Ministerium unterstellt wurde. Das Ministerium forderte, dass ein Unterrichts- und ein besonderer Unterrichtszimmer für die taubstummen Kinder einzurichten zu lassen, einen Seminaristen auf einige Zeit zur weiteren Ausbildung im Taubstummenunterricht nach Berlin zu schicken und zur Erlangung des betreffenden Taubstummenlehrers eine kleine jährliche Unterweisung auszusenden.

Das lehrreiche Schicksal der taubstummen Kinder wurde auch auf dem 1. Schiffschiff Provinzial-Seminar im Jahre 1825 Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Im grünländischen leisten zu können, haben die Stände das Ministerium um ständige Aufmerksamkeiten über die Zahl der in der Provinz vorhandenen Taubstummen und um eine Uebersicht über den erforderlichen Kostenaufwand für die Errichtung einer Taubstummen-Anstalt. Das Ministerium wies demselben die 2. Bandung von 1827 eine Bescheidigung vor, was dem Bemerkung, dass in der Provinz 961 Taubstumme vorhanden sind, unter ihnen 419 im Alter zwischen 5 und 20 Jahren. Es ordnete die Vereinigung des Taubstummenunterrichtes mit den Volksschulen an. Neben jedem Schulvertrage, zunächst bei den Seminaren zu Erlurt und Halberstadt, sollten Taubstummeninstitute errichtet werden, um einer möglichst großen Zahl von Volksschülern Gelegenheit zu geben, sich mit den Methoden des Taubstummenunterrichtes vertraut zu machen und sie künftig in den Stand zu setzen, die in den Gemeinden vorhandenen Taubstummen zu unterrichten. Es folgt weiter, daß Staatsmittel nicht zur Verfügung ständen und daher die Befolgung der erforderlichen Unterhaltungsstellen den Ständen überlassen bleiben mußte. Die Stände gingen auf den vom Ministerium von Altemein vorgelegten Plan ein und der Landtag beschloß am 24. Oktober 1828 wurde die Grundbaue der Provinzial-Anstalt mit den Seminaren verbundenen Taubstummen-Anstalt der Provinz.

Seminar-Direktor Prederborn hatte namentlich die Freude, daß seine von ihm gegründete Anstalt am 1. Juli 1829 eine Provinzial-Taubstummen-Anstalt wurde. Sie wurde mit dem Seminar organisch verbunden und unter Aufsicht des Provinzial-Schulcollegiums gestellt. Auch bestimmte der 8. Schiffschiff Provinzial-Landtag ausdrücklich, daß die hauptsächlich für die Ausbildung taubstummer Lehrer geschaffene Pflanzschule keine geschlossene Anstalt sein sollte; vielmehr gehe die Ansicht dahin, die Jünglinge bei Privatpersonen, von deren Sittlichkeit und anfänglichen Betragungen man überzeugende Beweise habe, unterzubringen und ihnen Unterricht in einer besonderen Klasse des Seminars oder in der Nähe desselben zu erteilen.

Zunächst fand die Anstalt Unterkunft in den damals herrschenden Räumen des Elektrauentziffers. Am Oktober 1829 bezog sie in das auf dem Ragenplan gelegene Schermitzsch'sche Haus über. Am 1. April 1832 verlegte sie ihr Quartier in den von Oberbernhelm Hof, 1839 in das nach dem Welterdorfer gelegene Hintergebäude und 1841 in das nach dem Dampflag gelegene Vordergebäude des damaligen alten Seminars.

Stofolge Auflösung der Taubstummeninstitute zu Quedlinburg 1843 und Magdeburg 1846 stieg die Zahl der Jünglinge der Halberstädter Anstalt auf 45.

Am 15. Oktober 1867 das Bekehrer-Seminar das neue Gebäude in der Plantage bezog, erhielt auch die Taubstummen-Anstalt darin zwei Klassenräume und ein Lehrmittelzimmer. Es blieb das Verhältnis bis zum Jahre 1873.

Schon bald nach der organischen Verbindung der Bekehrer-Seminare mit den Taubstummen-Anstalten im Jahre 1873 zeigte sich, daß der eingeschlagene Weg nicht zielführend war. Die von Ministerium Altemein von dem hiesigen Schulrat Johann August Gröber übernommene Idee, den Taubstummenunterricht in die Volksschule übertragen zu können, war irrig. Wenn auch die Denkschrift des Provinzial-Schulcollegiums vom Jahre 1883 sehr optimistisch über die bisherigen Erfolge sprach, so ist doch der Landtag der Provinz Sachsen der Ansicht, daß es nicht nur darauf ankommen könne, geschulte Lehrer heranzubilden, sondern auch in möglichst vielen Kindern ein ansehnliches Unterrichtsvermögen zu erzielen zu lassen. Dieses Ziel ist aber bisher nicht erreicht. Der 8. Landtag im Jahre 1884 wiederholte seine Bedenken und wandte sich

in einem Gutachten an das Ministerium. Die eingeschlagene Sprache darin verfehlt die Wirkung nicht. In den folgenden Jahren wuchs die Zahl der taubstummen Schüler in der hiesigen Anstalt, auch wurden ein 2. und 3. Lehrer angestellt.

Die Neuordnung der Provinzial-Verwaltung im Jahre 1876 brachte die Entschließung sogleich vorwärts. Am 1. Oktober 1876 vollzog sich die räumliche Trennung. Die Taubstummen-Anstalt zog aus dem Seminargebäude aus und ließ sich im Elektrauentziffers, wo sie 1829 ihre erste Unterkunft gefunden hatte, nieder. Die am 4. Mai 1877 erfolgte Uebernahme der Anstalt auf die städtische Verwaltung geschickte die organische Verbindung zwischen Seminar und Taubstummen-Anstalt; doch blieb die Leitung der Anstalt noch vorläufig in den Händen des Seminar-Direktors Dr. Rehner. Unter seiner Leitung wurde das Schiffschiff des Anstalt am 1. Juli 1879 geteilt. Der Schiffschiff der hiesigen war ein Kaufmann nach Blankenburg, wo auch das Graf-Prederborn's aufgestellt wurde.

Durch Beschluß des Provinzial-Schulcollegiums vom 4. Dezember 1879 wurde dem Taubstummenlehrer Wilhelm Keil von der Weisenfelder Anstalt zum 1. April 1880 das Direktorat der Halberstädter Anstalt übertragen. Damit schloß sich demselben die Verbindung von Seminar und Taubstummen-Anstalt. Der ursprüngliche Zweck dieser Vereinigung, den Unterricht der Taubstummen in die Volksschulen zu verpflanzen und dadurch mit der Zeit die besonderen Taubstummen-Anstalten überflüssig zu machen, war nicht erreicht worden. Die Schwierigkeiten und Eigentümlichkeiten des Taubstummenunterrichtes bedingen einen besonderen Unterricht und eine gründliche Ausbildung des Taubstummenlehrers.

Die Taubstummenkommission des ersten Landtages nach der neuen Provinzial-Verordnung hatte auf einer Besichtigungsreise festgestellt, daß die Unterbringung der taubstummen Kinder in sämtlichen Anstalten der Provinz denkbar traurig war. Nachdem der Halberstädter Magistrat zudem der Provinzialverwaltung die Schulschule in dem Elektrauentziffers gestiftet hatte, blieb gar nichts anderes als ein Neubau übrig. Mit Schluß der Jahre 1879 und Schüler dem Zeitpunkt entgegen, wo sie in dem in der Blüthenstraße neu aufgeführten Gebäude eine würdige und heitere Stätte finden würden. Oben 1880 wurde die neue Anstalt bezogen. Die Baukosten betrugen 115.000 Mark. Das Gebäude enthielt 8 Klassenzimmer, 1 Zimmer zur Aufbewahrung der Lehrmittel, 1 Konferenzzimmer, 1 Nachschlafzimmer, zwei Schlafzimmer für die Jünglinge des Internats, 1 Krankenzimmer, 1 Badzimmer, eine Dienerwohnung, eine Hausunterabteilung, eine Wohnung für die Erzieherin und eine Wohnung für einen un- verheirateten Hilfslehrer.

Mit sechs Lehrern und 60 Schülern begann der Unterricht im

neuen Hause. Aber schon im nächsten Jahre zählte die Anstalt 60 Schüler, die in 8 Klassen von 8 Lehrpersonen unterrichtet wurden. Die Einschulung taubstummer Kinder wurde jetzt zur Regel, so daß das am 1. April 1912 in Kraft getretene neue Gesetz über die Beschulung taubstummer Kinder, das als wesentliche Bestimmung den Schulung für alle bildungsfähigen Taubstummen enthält ein bedeutendes Anwachsen der Schülerzahl nicht brachte.

Am Jahre 1912 erhielt die Anstalt eine der Individualität des Taubstummen entsprechende Turnhalle und im Jahre 1914 eine Badeeinrichtung mit Brauen, Badesaun und anliegendem Ankleidezimmer. Ueber der Turnhalle liegen ein neues Klassenzimmer und ein Handfertigkeitsraum für Holzarbeiten.

Der Provinzial-Landtag von 1918 beschloß den Umbau der Halberstädter Anstalt. Unter Aufhebung des Internates und der Wohnungen für den Hilfslehrer und die Erzieherin wurden die viel zu engen Klassenräume erweitert und ein geräumiger Zeichnen- und ein Musikzimmer gewonnen. Der Anlauf des Gruppenspiels i. J. 1925 ermöglichte die Anlage eines Sportplatzes und eines Schulgartens. In diesem Jahre erhielten auch sämtliche Räume und Einrichtungengegenstände einen neuen Farbenanstrich.

Zur Beschaffung von Pflanzmitteln beschloß der 39. Landtag auf Vorschlag der Anstalt neue Wege, indem er dem Ceclenlietz ein Darlehen von 100.000 Mark und der katholischen Kirchengemeinde St. Katharinen ein solches von 10.000 Mark zur Errichtung von Heimen für eomanigeltliche und taubstummige Kinder bewilligt hat. Das taubstummige Heim ist im Jahre 1925, das eomanigeltliche im Jahre 1927 bezogen worden.

Große Betriedigung brachte die Durchführung des lange ange- strebten Plans, hat der alljährlichen Aufnahme die zweijährige ein- zuführen und die Doppelvernahme nach der Beschulung in 2- und 3-Klassen zu teilen, so daß namentlich die beschuligten Schüler in ihrer geistigen Entwicklung nicht mehr durch die mangelhaft begabten aufgehalten werden.

Die Anstalt hielt seit dem 1. Mai 1924 unter der Leitung des Direktors Georg Schilling a. Um zur Seite steht ein Lehrkörper, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt und der den schmerzen Dienst des Unterrichts der taubstummen Kinder mit großer Gewissenhaftigkeit und mit einer nicht zu unterschätzenden Liebe zur Sache ausübt. Viele ehemaligen Schüler werden mit Dankbarkeit an die Anstalt zurückdenken; sie werden auch ihren Lehrern danken für die Mulpflanzung und Tätigkeit auf dem Gebiete der Taubstummenbildung. Wie die Anstalt mehr zum Wohle der Taubstummen wirken möge sie weiterhin alle Mittel ausschöpfen, um den Sprachs- und Gehörlosen Lebensfähigkeit zu machen. Das ist unser Wunsch zum jetzigen Jubiläum.

Taubstummheit — Taubstummenbildung

Die Hundertjahrfeier der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit wieder auf Probleme aus dem Teilgebiete des Unterrichts und der Erziehung, das der großen Welt im allgemeinen recht wenig bekannt ist. In allen Orten, an denen sich taubstumme Kinder befinden, hört man so gut wie gar nichts über Taubstummen, Taubstummenbildung und Taubstummenbildung. Nur die nächstbestehenden, die Eltern, die Verbände und Behörden, die für Unterricht und Erziehung taubstummer Kinder Sorge tragen, Lehrer, die den Unterricht und die Erziehung dieser Kinder in der Hand haben, sowie einzelne Ärzte und Sprach- geschlechte werden diesen Problemen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. In allen Orten, an denen sich taubstumme Kinder befinden, hört man so gut wie gar nichts über Taubstummen, Taubstummenbildung und Taubstummenbildung. Nur die nächstbestehenden, die Eltern, die Verbände und Behörden, die für Unterricht und Erziehung taubstummer Kinder Sorge tragen, Lehrer, die den Unterricht und die Erziehung dieser Kinder in der Hand haben, sowie einzelne Ärzte und Sprach- geschlechte werden diesen Problemen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. In allen Orten, an denen sich taubstumme Kinder befinden, hört man so gut wie gar nichts über Taubstummen, Taubstummenbildung und Taubstummenbildung. Nur die nächstbestehenden, die Eltern, die Verbände und Behörden, die für Unterricht und Erziehung taubstummer Kinder Sorge tragen, Lehrer, die den Unterricht und die Erziehung dieser Kinder in der Hand haben, sowie einzelne Ärzte und Sprach- geschlechte werden diesen Problemen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden.

Was ist es mit der Taubstummheit auf sich? Was bringen Sie es fertig, daß die Taubstummen sprechen lernen?

Was wird aus den Taubstummen nach der Schulzeit?

Es soll versucht werden, an der Hand dieser Fragen allerlei Wissenswertes über Taubstummen, Taubstummenbildung und Taubstummenbildung mitzutellen.

Die Ursachen der Taubstummheit.

Man spricht von angeborener und erworbenener Taubstummheit. In vielen Fällen können aber weder Ursache noch Eltern feststellen, ob die Taubstummheit gleich bei der Geburt vorhanden war, oder erst durch Krankheit oder Unfall in den ersten Lebenswochen oder Monaten hervorgerufen ist. Als Ursachen der angeborenen Taubstummheit werden in ärztlichen Kreisen angenommen: ungenügende Verhältnisse in Bezug auf Klima, Boden, Trinkwasser und Ernährung überhaupt, Abkühlung, Blutsvergiftung und Krankheit der Eltern (besonders Nerven- und Geschlechtskrankheiten). Hierbei vertritt der Raum, auf das darüber vorliegende, sehr interessante Material näher einzugehen. Selbst am weitesten ist die Frage, ob wirklich gewisse Boden- und Lebensverhältnisse Taubstummheit hervorgerufen können. Sie wird aber durch die Beobachtung bestätigt, daß die Taubstummheit in gewissen Gegenden relativ häufig ist, wohl gar als endemische (feststehende) Erscheinung. Taubstummheit tritt in Island, in Schweden, in Skandinavien und in einigen Gebirgsregionen Österreichs. Bacteriologen untersuchen das bisher als einwandfrei geltende Quellwasser in solchen Gegenden und finden darin nicht weniger als 33 verschiedene

dene Bakterien, Koffen und Milchsäure, auf deren Vorhandensein man Kropf, Krebismus und Taubstummheit zurückführt.

Die Tatsache, daß man in den Anstalten häufig taubstumme Geschwister findet, oder Kinder, die taubstumme Eltern und Verwandte haben, führt uns zur Frage der Erblichkeit der Taubstummheit. Welche Bedeutung dieser Frage zukommt, geht wohl am besten daraus hervor, daß bisher mehr als 300 Schriften und Abhandlungen erschienen sind, die darüber berichten. Die Erblichkeit wird heute bestritten. Zusammenfassend kann gesagt werden:

1. Die Gefahr der Vererbung der Taubstummheit ist bei angeborener Taubstummheit oder Schwerhörigkeit der Ehegatten größer, als wenn das Gebrechen durch Zufälle nach der Geburt erworben wurde.
2. Blutsvergiftung der Eltern wirkt nachteilig auf die Erblichkeit der Kinder.
3. Diese Gefahr wird noch vergrößert, wenn in Familien blutsverwandter Ehepaare schon taubstumme, schwerhörige oder sonst gebrechliche Verwandte vorhanden sind.

Die häufigsten Ursachen der erworbenen Taubstummheit sind Gehirnerkrankheiten, primäre Ohrentzündungen, akute Infektionskrankheiten, besonders Scharlach, Malaria, Windpocken, Diphtherie, Grippe bzw. Infuenza. Die einfache Hirnhautentzündung, wie auch die epidemisch auftretende Genieschlag, haben oft eine beratige Vererbung des inneren und mittleren Ohres zur Folge, daß es zu einer völligen Auflösung des Gehörnerven kommt und völlige Taubstummheit mit Gleichgewichtsstörungen die unabwehrbaren Folgen sind. Obgleichs- weise ist die Genieschlag seit einigen Jahrzehnten in Deutschland nicht mehr epidemisch aufgetreten.

Etwa 18 Prozent aller taubstummen Kinder sind nach Scharlach, Malaria, Windpocken, Diphtherie und Grippe erworben taub geworden. Wenn auch die Gefahr bei Scharlach bei weitem am größten ist, so kann doch nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, die Kinder auch beim Auftreten der übrigen genannten Kinderkrankheiten vorsichtig und genau nach ärztlicher Vorschrift zu behandeln. Sonst sind Mittelohrentzündungen die unausweichliche Folge. Die dagegen einsetzende Behandlung kommt meistens schon zu spät.

Auch Krankheiten der Nase, Stroheln und Nasitis, können zur Taubstummheit führen. Zugutererst seien noch die Fälle erwähnt, in denen die Taubstummheit durch äußere Einflüsse, Schiffschiff, Stöße, Fall usw. erworben ist. Dies trifft für etwa 3-5 Prozent aller Taubstummen zu. Es wird jedermann einleuchten, daß 3. B. ein Fall aus dem Kinderwagen auf den harten Fußboden ein Wagnis des Trummel- feldes, Abgang der Gehörtrichterverbindungen sowie Blutsvergiftung in das mittlere und innere Ohr zur Folge haben kann, was wiederum Taubstummheit verschiedener Grade zu verursachen imstande ist.

Die Taubheit selbst?

Die Geschichte der Taubstummenbildung wie auch der Ohrenheilung beruht von den wunderlichsten Verläufen, das Gebahren der Taubheit zu heilen bzw. zu mildern. Solange man die Stummheit nicht als Folge der Taubheit, sondern als spezifisches Gebahren an die Junge, zahlreich Operationen am Ohr und an der Junge, vor allem am Jünglingsalter, haben den Patienten unendliche Qualen bereitet, oder niemals Heilung gebracht. Auch die Einführung von Luft und allerlei Dämpfen ins Mittelohr, Magnetismus, Galvanismus und Elektrifizierungsmittel erwiesen sich als nutzlos. Schwefeläther, lebensmagnetische Effengen, Glöckchenritzen und Einbringen von Salben, Pulver und Pflaster, Elektrisierungen, Einreibungen, Geheime, Brechmittel und Sebrtran wurden empfohlen. Auch mit Hypnose wurden Heilversuche angestellt. Daß auch Valerianen verordnet und Besäufnisse zur Heilung der Taubheit angewandt wurde, soll kurz erwähnt werden. Vereinzelt Berichte über Heilungen und Besserungen liegen vor. Sie besagen nichts. Wenn auch die Möglichkeit einer Besserung des Gehörs durch das eine oder andere Mittel nicht in Abrede gestellt werden soll, so sind doch die meisten Fälle zu unkontrollierbar, als daß sie Anspruch auf Beachtung finden könnten.

Die Ohrenheilkunde der Gegenwart betrachtet alle Fälle angeborener und erworbener Taubheit als unheilbar, auch die meisten Fälle angeborener Schwerhörigkeit.

Obwohl ich bei der erworbenen Taubheit eine ganze Reihe von Fällen auszuführen, verbleibe ich nur diejenigen, bei denen die eintretende Ohrenheilkunde frühzeitig erkannt und in ihrer Auswirkung eingegriffen werden können. So unglücklich ich also die Prognose der Taubheit zur Zeit stellen mag, so dürfen wir doch andererseits nicht die Hoffnung aufgeben, daß die Fortentwicklung der Wissenschaft schließlich doch noch Wege zur Heilung und Besserung zeigt, die heute noch nicht erkennbar sind. Zu erwähnen sind hier noch die Beteiligungen, die weniger auf Heilung der Taubheit bzw. Schwerhörigkeit als auf Besserung der Hörfähigkeit durch zweckentsprechende Instrumente gerichtet sind, wie Konstruktoren der mannigfaltigsten Hörrohre und Hörapparate gefertigt haben. Eine einigermaßen ersprießliche Wirkung würde Spalten füllen. Von all den Apparaten, die mit entsetzlich viel Bekam auf die leidende Menschheit losgeschleudert werden, ist wenig brauchbar. Nicht umsonst warnte das Berliner Polizeipräsidium vor dem Schwindel, der auf diesem Gebiete getrieben wird. Interessanter kann nur geraten werden, keinen Apparat zu kaufen, den sie nicht selber ausprobiert haben. Auf die Empfehlung eines bestimmten Apparates muß hier aus begrifflichen Gründen verzichtet werden.

Grade der Taubheit.

Zwischen dem reinsten Gehör und totaler Taubheit liegen unendlich viele Abstufungen, und es läßt sich immer bestimmen, bei welchem Grade die Taubheit beginnt, die die damit Befallenen in die Reihe der sogenannten Taubstummen stellt. In den Taubstummen-Anstalten sind alle Grade vertreten. Zwar überwiegt die Zahl der total Taub und der stark Schwerhörigen. Aber auch Fälle von leichter Schwerhörigkeit finden sich, wie aus auch Kinder zugeführt werden, die völlig Gehör besitzen, aber infolge von Eindrücken der unterzentralen Nervenbahnen das Sprechen nur unter sehr mühsamen Behandlungsmethoden erlernen (sogen. Hörfumme). Man unterscheidet im allgemeinen:

- 1. Taubstumme mit totalgehör-Unterschiedsvermögen für gewisse Vokale in der gesprochenen Rede, etwa 10 Prozent;
2. Taubstumme mit Schallgehör = mit unterschiedsvermögen für starke Geräusche (sagt Schwerhörigkeit) ungefähr 40 Prozent;
3. Taubstumme ohne jede Hörfähigkeit = Totaltaube, 50 Prozent.

Es ist durchaus nicht bedeutungslos, ob das taubstumme Kind von Geburt an taub war, bzw. in den ersten Lebensmonaten und Monaten taub wurde, oder ob die Taubheit eintrat, nachdem es die Sprache schon in einem gewissen Umfange erlernt hatte, oder ob es gar noch Gehörreste besitzt. In den beiden letzten Fällen ist es für die prädisponierte Einwirkung der Schule empfindlicher, weil vorhandene Gehörreste durch die Schullehrer ausgenutzt werden können, und die Ausprägung einer gewissen Wohlhaltung besitzt. Die Taubgeborenen und ganz früh Ertaubten dagegen begreifen die Aussprache häufig nur mangelhaft, ihr Sprechen bleibt hart, unbehülflich, voll Mißklang. Die schwereren Hirnrinden- und Ohrprozesse, die als Folge oder Begleiterscheinungen der oben erwähnten Krankheiten eintritt zur Taubheit führen, sind nun nach die Ursache der verhältnismäßig geringeren Intelligenzbedeute, die mit bei untern Schülern verbunden. Das Schulermaterial unterer Anstalten ist darum so mannigfaltig, wie kaum in einer anderen Schule. Im die Schwierigkeiten zu teilen, trennen wir die Kinder nach der Begabung in A- und B-Klassen. Die starke Aufnahme zu Eltern dieses Jahres ermöglichte uns sogar die Bildung einer C-Klasse, die die ganz Schwachen in sich vereinigt. In früheren Jahren hatte man in den Taubstummen-Anstalten auch sogenannte Härtsklassen gebildet, die Kinder mit Gehörresten umfassen und durch ein besonderes Unterrichtsverfahren möglichst weitgehende Förderung bezwecken. Die Durchführung dieser Maßnahme ist jedoch bald auf organisatorische Schwierigkeiten gestoßen. Das Prinzip der Trennung zwischen Totaltauben und Schwerhörigen behauptete sich jedoch und führte zur Gründung der Schwerhörigenklassen in den höheren Stufen. Dadurch wurde allerdings nur die schwerhörigen Kinder des betreffenden Schuljahres erfasst. Alle übrigen gehören den Taubstummen-Anstalten zugeführt. Denn als „Taubstumme“ gelten alle Kinder, welche auf Grund eines angeborenen oder erworbenen Gehörmangels die Lautsprache nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch das Ohr erlernen und darum nicht in derselben Weise wie normale Kinder unterrichtet werden können.

Die Folgen der Taubheit.

Unser Kindersinn ist taub, weil sie taub sind. Für uns Hörende verlegt kaum ein Augenblick, in dem die Außenwelt nicht durch Schallempfindungen an unser Inneres pöhl und uns damit beeinflusst. Der Taubstumme lebt in einer völlig jenseitigen und fanglosen Welt. „Er vernimmt nicht den Stromlauf... noch die geläufige Wolfe, die donnernd sich wälzt, daß die Hüfte bebzt, noch das Waldgeräusch von Waldreit, die die sich, nach dem hohen Gelingen am vorhoffenen Reithau... nicht den süßen Reiz der Kontakt“, nicht Rede und Wohlklang der Mutterprache. Wer der normale Mensch hört und dabei empfindet, sieht der Taubstumme nur den Ablauf ihm unverfändlicher Bewegungen.

Friedrich Moritz Hill — von 1830—1874 Lehrer und Inspektor der Taubstummen-Anstalt in Weipertskau — sagte einmal:

„Es ist schwer, sehr schwer, sich eine richtige Vorstellung von dem Zustand eines Taubgeborenen zu machen, während wir uns nie selber in den Zustand eines Blinden versetzen können, indem wir die Augen schließen. Gegen die Einwirkungen auf unser Gehör können wir uns nicht in gleichem Maße verschließen, ein Zeichen, wie vielfach die Anzuegenen sein müssen, welche uns durch das Gehör zu geföhrt werden. Doch man stelle sich einmal recht lebhaft vor, wir könnten auf den taufend Bemerkungen und Lautäußerungen unserer Umgebung, wie sie das Gefühl des Tages und das Zusammenleben hervorruft, nichts vernehmen. Wir erlöhnen von allem, was uns um her vorgeht, nur soviel, als wir sehen können. Wir gingen ins Theater, um spielen zu sehen, wir besuchten den Gottesdienst um predigen zu sehen, das Konzert, um zu sehen, wie Musik gemacht wird und die Gesellschaft, um zu sehen, wie sich andere bewegen.“

Auf den geistig gelunden Taubstummen wirkt die Außenwelt in derselben Weise ein, wie auf jeden anderen Menschen. Durch die Sinne werden ihm Eindrücke von der Außenwelt übermittelt, er gelangt zu Geföhls-, Geruchs-, Geräusch- und Tastempfindungen; freilich fallen die geistig besonders fördernden Eindrücke und Empfindungen aus. Aus diesen Eindrücken von der Außenwelt bilden sich Vorstellungen, einfache Begriffe, Urteile, Schätze. Der Taubstumme kann nach und nach, wie jeder andere Mensch, ein gewisses geistiges Kapital; seine Seele füllt sich mit Inhalt. Der menschliche Geist hat bei ihm das Bestreben, gellammte Eindrücke nicht für sich zu behalten, sondern sich ihrer zu entlasten, sie anderen mitzuteilen. Auf Eindrücke von außen folgen Ausdrücke seines Inneren. Aus dem Taubstummen die natürlichen Antriebe leben, seine Eindrücke durch innere Sprachbewegungen auszusprechen, er aber gleich anderen Menschen das Bestreben hat, sich zu äußern und mitzuteilen, so löst er seine Eindrücke aus durch sichtbare Bewegungen. Er äußert sich durch die Bewegungen seiner Hände und übrigen Glieder, durch Mimik (Gesichtsausdrücke), er spricht in Gebärd.

Die Gebärdensprache der Taubstummen ist ein sehr interessantes Kapitel. Leider ist diese Sprache noch Aufbau und Form nicht imstande, dem Taubstummen eine gewisse Bildung zu vermitteln oder ihn für das Zusammenleben mit der Hörenden Umwelt vortersfähig zu machen.

Denn auch der Taubstumme soll betriebsfähig gemacht werden, seinen Platz in Leben ausfüllen und an den Kulturwerten der menschlichen Gemeinschaft, in die er hineingehört ist, teilhaben. Das heißt nichts anderes übrig, als ihn, zum Volke besonders, zu nehmen, um ihm in der Taubstummen-Anstalt das erforderliche Maß an Wissensstoffen zu vermitteln und ihn in die Sprache der Umwelt einzuföhren.

Der Unterricht der Taubstummen.

Die mit dem 7. Lebensjahr schulpflichtig gemordenen Taubstummen werden von der Provinzial-Vermittlung je nach Lage ihres Heimatortes den noch bestehenden drei Anstalten Erfurt, Halle und Halberstadt zugeführt. Die Unterbringung ist schon geregelt. In Halberstadt wohnen die Kleinen in den ersten zwei Jahren, soweit sie eozänglich find, im Taubstummenheim des Geistesheilens, die taubstüpfen im Heim des Hertenhautes St. Karharinen in der Grotzstraße. Größere und ältere Kinder werden in Regelmäßigkeit den Stadt untergebracht. Die Eltern können betriebsfähig nach Hause, nachdem sie gesehen, wie gut u. freundlich ihre Kinder aufgehoben sind. Und voll Erwartung empfindet der Anstaltsleiter die kleine Schar am Morgen des ersten Schultages.

Die Eingeföhrteten und die Verwahrlosten, die Verwöhnten und Verschäffelten, die Scheuen und die Frechen und vielfach noch die Klagen und Dummheit unter einen Hut zu bringen, macht große Schwierigkeiten.

In der ersten Zeit ist an eine erprießliche Klassenarbeit noch nicht zu denken. Da heißt es erst, Spiele und Beschäftigungen zu finden, die alle anprechen und die alle mitmachen, die zur Aufmerksamkeit und zu gemeinsamer Arbeit führen, die die Stellung unterrichtet und schulfähig machen. Da wird gespielt und geturnt, geformt, gemalt, gefaltet und ausgeföhnt, da werden spielerische Akten und Stimmübungen angestellt. Bald ist erkennbar, was Gottes Kind die einzelnen find, und eines Tages ist das erste Wörtchen da, ein Ausruf: ah!, oh!, auf, ein, ein, ein Befehl: auf!, auf!, auf! oder Papa, Papi, Mama, usw., je nach dem Standpunkt der Klasse.

Das Schreiben

ist bereit vorbereitet, daß die ganze Vorterbildung bald von allen gefonn wird. In langsamem und stufenmäßigem Aufbau wird nun im Laufe der ersten beiden Jahre ein Schatz von Wörtern und feinen Schätzen erarbeitet, mit dem die Kleinen nach und nach föhliche Kunde und Vorterbildungen gefern haben. Damit ist die eigentliche Vertikulation beendet, wenn auch die Technik des Sprechens weiterhin besonders gepflegt und durch entsprechende Übungen, in den logenannten Sprach-Vorübungen bis zum Ende der Schulzeit geföhrt wird. Es gilt nun, im Anschluß an den Unterricht durch Benutzung des reichen Materials der Anstalt, durch Anweisung des föhlichen Erlesens und Sprechens den Sprachschülern zu erweitern, die ersten präformierten Schwierigkeiten zu überwinden und Sprechen, Wöfen, Schreiben und Lesen in organischem Zusammenhang zu betreiben. Rechnen tritt sobald wie möglich auf. Vom 5. Schuljahr ab föhrt sich der Unterricht mehr und mehr, so daß nach und nach alle Schüler der Volksschule (natürlich mit Ausnahme des Orkanen an untern Grundschulstufen) schülerföhlich erhalten unsere Kinder. Neben dem Wöfen, auch Handfertigkeitsunterricht, über dessen erziehlichen Wert ja heute kein Zweifel mehr besteht. Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Gebärdensprache in den Taubstummen-Anstalten nicht geföhrt wird. Der Taub-

stummenlehrer benutzt die Gebärdensprache zur Unterföhung der Vorterbildung. Auch als Vorterbildungsmittel im Verkehr mit den Kleinen, noch weniger unterrichteten Taubstummen, leistet sie gute Dienste. Auf der Oberstufe tritt sie mehr und mehr zurück. Sogenannte funktionelle Gebärdensprache, d. h. Zeichen für abstrakte Begriffe wie Glaube, herzlich usw. werden im Unterrichtsverföhren nicht angewandt. Wöfenunterricht aber ist es, wenn der Lehrer das geföhrene Wort durch natürliche Gesten und eine föhliche Mimik begleitet, wie es ja auch jeder temperamentovolle Redner tut. Natürliche Bewegungen und Mienenpiel müssen dem Taubstummen vorgelesen, was dem Hörenden Modulation und Betonung bedeuten. Der Taubstumme sieht gern ein Theaterstück und noch lieber geföhliche Szenen, die den in neueren erziehlichen Wöfen oft mangelnden lebendigen Text fest in oft verfähnlichsinne himme. Wenn trotz der offenkundigen Einschränkung der Gebärdensprache in der Schule doch immer wieder die Beobachtung gemacht wird, daß Taubstumme, namentlich ermahnte Taubstumme, fast nur in der Gebärdensprache miteinander verkehren, so liegt das daran, daß diese Sprache die ihrem Wesen entsprechende ist. In jenseitigen ihre Mutterprache. Die Lautsprache bleibt ihnen Fremdsprache, föhigenswert im Verkehr mit den Hörenden Milieus; die gegenföhliche Vorterbildung vollzieht sich aber in der Gebärdensprache leichter und daher bequemer.

Bei einmal Gelegenheit hatte, in einer Taubstummen-Anstalt das erste und das letzte Schultag nachsehen zu sehen, wird erstaunt sein, was trotz unendlicher Schwierigkeiten in der Schulzeit bei normal veranlagten Taubstummen durch pädagogisch und methodisch planvolle Arbeit erreicht werden kann. Die geistige Ausbildung dieser Taubstummen ist in neueren erziehlichen Wöfen oft mangelnden Taubstummenlehrer immer wieder mit ihrem Beruf ausföhnt.

Größere Städte wie Berlin, Leipzig, Hamburg und München haben nach dem Vorbilde Wiens auch schon einen Kindergarten für Taubstumme errichtet können. Wenn auch der Wert dieser Einrichtung nicht zu verkennen ist, so müde doch ein 9. oder gar 10. Schultag wesentlich notwendiger. Denn erziehungsgemäß müde gerade in der Zeit, in der jetzt die Schulentföhung erfolgen muß, das Verfähnlich für die Taubstumme ganz notwendig. Ein weiteres Schultag müde untern Taubstummen den Lebenskampf bedeutend erleichtern.

Der Taubstumme im Beruf.

Wenn die Schulzeit vorbei ist, beginnt für Eltern und Lehrer die Sorge um die Unterbringung der Kinder in einer Vorterbildung. Die Kleinen werden hauptsächlich Schuhmacher, Schneider, Tischler, Sattler, Gärtner, Schloffer, Maler, Handföhlmacher, Buchbinder, Geffirreifer, Bildhauer, Uhrmacher oder Gold- und Silberarbeiter, Zigarrenarbeiter, Schloffer, Kochmacher, Fabrikarbeiter, Sandwiler, Nr. 2 vom 2. Jahrgang der „Blätter für die Wohlfahrt der Geföhlofen“ brachte sogar einen Aufsatz über 4 in Berlin lebende namhafte taubstumme Künstler, die Bildhauer Bloch und Cröftlich und die Maler Burger und Kindermann (Lehrer für Schaulerentföhler). Wie die in Berlin geföhnte Anstellung des Vereins geföhlofer Künstler bemerkt hat, gibt es außer diesen noch eine ganze Reihe anderer, die sich immerhin Beachtung verdienen. Taubstumme Vorterbildung unterbringen, mar in der Vorterbildungseinstellung leichter als heute. Damals gab es wohl an jedem Anstaltsort einen Stamm von Vorterbildern, die bei beruflichem Gebrauche und vertraut mit der Eigenart Taubstummen, sich gern die Hände unterzogen, taubstumme Knaben in ihren Vorterbildungen auszubilden. Dieser Stamm ist heute meist nicht mehr vorhanden. Bei dem Ueberangebot an Arbeitskräften nehmen die Meister jetzt lieber einen gebildeten Volksschüler, als einen Taubstummen, bei dem sie allerlei Schwierigkeiten voraussehen. Aufklärung kann hier noch manches Vorterbild leisten. Jährliche Vorterbildung und Ausbildungsprämie nach abgelegter Vorterbildung bieten je dem Meister auch beschönigende materielle Vorteile. Außerdem besteht jetzt die Möglichkeit, daß die Meister noch einen monatlichen oder vierteljährlichen Zulufuß aus Mitteln der Provinzialverwaltung erhalten, der als Unterhaltungsstellenbeitrag gebildet ist. Es wäre begreifenswerter, wenn sich am Anstaltsorte wieder Meister herfinden, taubstumme Vorterbildung auszubilden. Hier können die Vorterbildung auch den so notwendigen Vorterbildungsbegriff erhalten. Ein Teil der besonders aus taubstüpfen Vorterbildern fommenden Zöglinge geht nach Schluß der Schulzeit in die Heimat zurück und findet hier Arbeitsmöglichkeiten. Betreut von Elternliebe und durch den Rat wohlmeinender Meister, gelingt es ihnen hier leichter, dauernden Verdienst zu finden, spielen wohl gar selbständig zu werden. Und alljährlich können diese Zöglinge auch auf mehrere Wochen zu einem Fortbildungsfurte in einem Anstaltsort der Provinz ziehen und lebenspraktisches Wissen heimbringen. An der Heimat bleiben sie auch vor dem Geföhren der Großfamilie bemerkt, die sie infolge ihres Geföhrens nicht rechtzeitig und mit der wöfenmündigen Klarheit durchzusehen, um ihnen aus dem Wege gehen zu können. Weiter liegen die Verhältnisse nur für einen kleinen Teil zu denken. Zöglinge so günstig. Die Genufung wird nicht auch in der Provinz Söhnen dahingehen, daß nach dem Vorterbildung anderer Anstalten Schwerföhrten für Taubstumme eingerichtet werden, in denen die Vorterbildung Unterföhnt, Ausbildung und Fortbildungsunterföhnt erhalten. Das Gebühre der neuerdings aufgelösten Weipertskauer Taubstummenanstalt würde sich zu diesem Zweck vorzüglich eignen.

Auch die Taubstummenfürsorge wird in erfreulichem Maße erweitert. Bald wird es keine Anstalt mehr geben, an der sich nicht eine Stelle für Berufsberatung mit Arbeitssachweife befindet, eine Einrichtung, die unter den heute bestehenden Verhältnissen wohl Segen stiften kann.

Für die Schulentföhnen taubstummen Mädchen liegen die Dinge nun wesentlich günstiger. Soweit sie nicht in der Heimat verbleiben können sie in das Heim für taubstumme Mädchen in Halle a. S. aufgenommen werden, wo sie in mehrjähriger Ausbildung die geföhnte Hauswirtschaft, einföhlichste Kleinierkunde erlernen; sie können dort auch das Schneiderinnenhandwerk erlernen und darin nach 3 Jahren die Befähigung ablegen. Ein großer Teil untern Mädchen bald dieses Heim mit gutem Erfolg besucht und sich damit föhliche Existenzmöglichkeiten für die Zukunft geföhnt.

Es ist eine erziehliche Aufgabe, daß die meisten untern ehemaligen Schüler fest im Leben bleiben und ihren Wohlstand erhalten. Das heißt, daß sie die Möglichkeit haben, sich in der wöfenmündigen Taubstummen-Anstalt zu erhalten, als bei den Hörenden, ein Beweis, daß sich die Taubstummen Freunde zu erhalten müsten. Möchten sich doch immer warmergeizige Menschenfreunde finden, die bereit sind, diesen Unglücklichen zu helfen.

Aus dem Reich der Technik

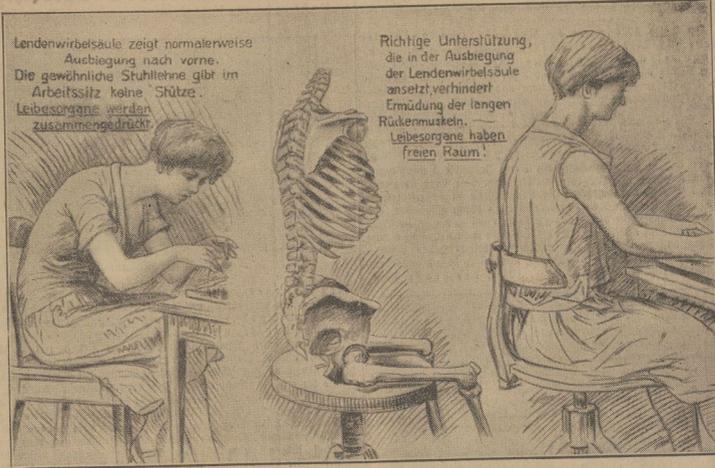
Arbeitssitz und Arbeitstisch

Sozialpolitik als Quelle der Leistungssteigerung

In der deutschen Industrie war es einmal ganz allgemein so: Wenn jemand irgendwas fabrizieren wollte, so ludte er ein irgendwas leerliegendes Gebäude. Darin wurden die Maschinen montiert. Und zugleich eine Luftion aller Möbel statt, so wurden Arbeitstische und Arbeitstühle billig erstanden. Die Billigkeit machte dabei alles aus. Sowieviel Arbeitstisch und Arbeitstisch der Eigenart der Fabrikation entsprachen, war völlig Nebensache. Auf die beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen nahm man keine Rücksicht. Sie konnten sich mit unzulänglichen Arbeitsräumen, unzulänglichem Arbeitsgerät und nichtpassenden Sigen und Tischen abfinden. Die Arbeitskraft war eine Ware, die man nicht zu schätzen wußte. Man faulste sie wie Arbeitsstille und Arbeitstisch auf der Funktion, möglichst billig und mußte sie nach Betrieb und Fabrik aus. Ausnutzung der Arbeitskraft bis zum äußersten, das war oberstes kapitalistisches Gesetz. Zur Plage der Arbeitskraft, zur Sozialpolitik, bequeme man sich nur so weit, wie man geistlich und politisch gezwungen wurde. Die Sozialpolitik als Quelle der Leistungssteigerung war noch nicht erkannt. Selbst die Wissenschaft hatte darüber noch höchst unvollkommene Vorstellungen.

Seitdem ist es etwas anders geworden. Die wissenschaftliche Forschung hat den engen Zusammenhang zwischen Arbeitskraft und Arbeitsleistung festgestellt. Auf Grund der arbeitsphysiologischen Erkenntnisse stellt eine vernünftige Betriebsverwaltung nicht irgendeinen Menschen an eine bestimmte Arbeit, man legt heute darauf Wert, daß die Beanspruchung des Arbeiters den Anforderungen der Arbeit entspricht, die er verrichten soll. Die Berufsberatung hat hier auf vielen Gebieten Gutes gewirkt. Man weiß auch, daß der Leistungssteigerung durch Ermüdung eine Grenze gesetzt wird und sorgt dafür, Ermüdung des Arbeitenden zu vermeiden. Arbeitsgerät, Arbeitsstisch und Arbeitstisch werden der Fabrikation angepaßt, auf den Arbeitenden eingestellt. Die wissenschaftliche Erkenntnis hat dazu geführt, man fängt an, die Sozialpolitik als Quelle der Leistungssteigerung anzuerkennen. Jedoch steht die Entwicklung erst in den Anfängen. In den meisten deutschen Betrieben sieht es leider immer noch so aus, wie wir oben geschildert haben. Bei den Betrieben, in denen es anders geworden ist, handelt es sich immer noch um Spitzenbetriebe.

In Berlin ist vor kurzem im Deutschen Arbeitsschutz-Museum eine Sonderausstellung „Arbeitsstisch und Arbeitstisch“ eröffnet worden. Der Zweck der Ausstellung ist, die gesundheitlichen Auswirkungen von zweckentsprechend ausgestatteten Arbeitsstischen und Arbeitstischen zu zeigen und die durch Vermeidung von unrichtigen Körperhaltungen zu erzielenden Leistungssteigerungen zu veranschaulichen. Der besondere Wert der Ausstellung liegt darin, einen Lebensbild über den augenblicklichen Stand der Arbeitstischen zu geben und zwar in der Weise, daß die an den verschiedenen Stellen bereits gemachten Erfahrungen einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden. Allen denjenigen Industrie- und Gewerbebetrieben, die dieser Frage bisher vielleicht nur geringe Beachtung geschenkt haben, sollen durch die Ausstellung Anregungen gegeben werden. Anzustreben ist, daß überall, wo die Arbeitsausführung es zuzuläßt, zweckmäßig gestaltete Arbeitstische vorgesehen werden, und daß insbesondere auch Arm- und Fußstützen und sonstige Hilfseinrichtungen geschaffen werden, die eine vorzeitige Ermüdung vermeiden. Unter 1. Schaubild zeigt eine



Unterstützung der Lendenwirbelsäule

Abbildung der Ausstellung. Links sehen wir ein altes Schreibtischpult, der jedermann ermüden muß, der an ihm arbeitet. Rechts befindet sich ein modernes Schreibtischpult. Hinweisen sei auch auf den Unterschied in der Beleuchtung. Unter 2. Bild zeigt links den unrichtigen und rechts den richtigen Sitz einer Stenotypistin.

Elektrische Scheinwerfer für Sicherung der Bahnübergänge

Vor einigen Tagen hat das Reichsgericht die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft in einer Schadenersatzklage zur Zahlung von 80 000 Mark verurteilt. Solche Schadenersatzklagen beschäftigen die Gerichte in letzter Zeit sehr häufig. Ein Strafwagen wollte einen schrankenlosen Bahnübergang überqueren. Er wurde von der Lokomotive erfasst und getötet. Der Wagen war mit 8 Personen besetzt. Mit der Verurteilung der Reichsbahn-Gesellschaft zum Schadenersatz kann sich die Defizientität nicht beruhigen. Vielmehr wird die Frage dringend, wie die unbedachten Bahnübergänge besser gesichert werden können. Die gänge bestmöglichst gesichert werden können. Die geringe Verkehrsentlastung bedingt eine Steigerung der Juggeschwindigkeit und eine Verdichtung der Zugfolge. Damit werden die unüberwachten Bahnübergänge immer größere Gefahrenpunkte. Gefordert werden muß Anwendung aller Mittel, um sie auszugleichen.

Selber kann man nicht sagen, daß alles getan ist und getan wird, um derartige Katastrophen zu beseitigen oder auf ein Mindestmaß zu reduzieren.

Sicherlich ist die Reichsbahn gewillt, alles zu tun, um eine sichere Transportführung herbeizuführen. Sie hat das gerade in den letzten Wochen sehr häufig betont. Es hat auch nicht an guten Vorschlägen für eine erhöhte Betriebssicherheit gefehlt. So sind ohne Zweifel merkwürdige Fortschritte durch Vervollständigung der Signalanlagen erzielt worden. Auch die Verluste mit der elektrischen Signalübertragung haben bisher zu sehr guten Ergebnissen geführt. Aber alle diese Verbesserungen, so schön und vollkommen sie auch sein mögen, kosten viel Geld und erfordern bis zu ihrer Fertigstellung sehr viel Zeit. Daran mag es wohl auch liegen, daß die Reichsbahn-Gesellschaft ihre guten Pläne noch nicht verwirklicht hat. Die Defizientität kann und darf aber nicht warten. Es muß unterhandelt werden, ob es nicht andere Mittel gibt, mit denen sich die nocheinmalige Betriebssicherheit schneller und sparsamer erreichen läßt.

Wenn man den einzelnen Unfallsfällen auf den Grund geht, so zeigt sich immer wieder, daß sie auf die Unübersichtlichkeit der Strecke zurückzuführen sind; insbesondere ergibt sich als Ursache die unvollkommene Beleuchtung der Lokomotiven. Man fragt sich, warum unsere Lokomotiven nicht mit elektrischen Scheinwerfern ausgerüstet werden. Wäre das der Fall, dann hätte das Zugpersonal die Möglichkeit, die Signale oder etwaige unvorhergesehene Hindernisse rechtzeitig zu erkennen und den Zug zum Stehen zu bringen. Andererseits würde das Publikum vor dem Herannahen des Zuges durch den Zug selbst rechtzeitig gewarnt. Die Ausrüstung der Lokomotiven mit elektrischen Scheinwerfern ist ein einfaches und vor allem ein wenig kostspieliges Mittel für die Erhöhung der Betriebssicherheit. Der Beschaffungspreis ist unbedeutend gering, daß er sich in ganz kurzer Zeit bezahlt macht. So muß die Reichsbahn-Gesellschaft infolge des Urteils in dem oben erwähnten Prozeß 80 000 Mark zahlen. Für diese 80 000 Mark könnten rund 45 Lokomotiven mit elektrischen Scheinwerfern ausgerüstet werden. Man versteht die Reichsbahn-Gesellschaft nicht, wenn sie dieser Frage bisher nicht die erforderliche Aufmerksamkeit zugewandt hat. Die elektrischen Scheinwerfer sind jetzt länger Zeit bei einer Reihe von Kleinbahnen eingeführt und haben sich sehr gut bewährt.

Signale an Eisenbahnübergängen

In Minneapolis sind diese selbsttätige, halb selbsttätige und Handbetätigte Signale an den Eisenbahnübergängen über die Straßen aufgestellt. Am häufigsten ist das Grimaldi-Signal, das für zwei Stellungen „Statt“ und „Frei“ beweglich eingerichtet ist. Näher liegt ein Zug, so ist die achtseitige, gelb beleuchtete Scheibe mit der Aufschrift „Statt“ der Straßenseite zugewandt; ist der Übergang frei, so ist die Scheibe um 90 Grad um die senkrechte Achse gedreht und zeigt „Frei“. Ein kleiner Motor bringt sie in diese Stellung, in der sie mittels eines Magneten festgehalten wird. Dagegen wird sie in die Halfstellung mittels eines Gewichtes wieder zurückgeführt, nachdem der Magnet ausgeschaltet worden ist. Zu beiden Seiten unterhalb der Scheibe sind Blinklichter, über die zwei beleuchtete getragene Arme angeordnet mit der Aufschrift „Eisenbahnübergang“. Die Signale mehrerer Eisenbahnübergänge werden von einem Turm aus überwacht und bedient. An weniger verkehrreichen Eisenbahnübergängen bedient man sich feststehender Blinklicht- und Logonennsignale, „Wag-Signale“ mit Glöde, die teils dem Zug selbsttätig, teils mit der Hand bedient werden.



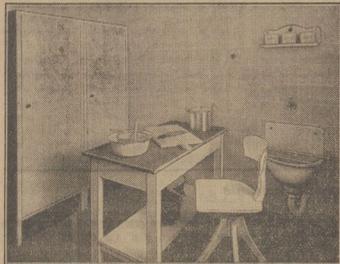
Alter und neuer Bureauarbeitsplatz

Aus dem Reich der Technik

Billiger bauen — billiger wohnen!

Aus der Arbeit der Reichsforschungsgesellschaft

Im Jahre 1927 wurde die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen ins Leben gerufen. Der Reichstag stellte ihr einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Verfügung, um Versuche und Untersuchungen zur Verbesserung und Billigerstellung des Bau- und Wohnungswesens vorzunehmen oder finanziell zu unterstützen. Aufgabe ist es, daß der große Impuls, der vor Jahren durch unsere industrielle Wirtschaft ging und zu der bekannten wirtschaftlichen Umstellung in unserer Industrie führte, neben der Landwirtschaft auch die Bauindustrie unbeeinträchtigt gelassen hat. Auch bis vor kurzem setzten große Kreise dieser Industrie Bestrebungen, die anders als den Ertrag der Wirtschaftsmaschine stark steigerten, größten Widerstand entgegen. Die Bauindustrie ist äußerlich konstant, und mit diesem Konservatismus hängt zusammen, daß wir heute immer noch viel viel zu teuer bauen. Unsere Bauindustrie ist auch noch typisches Kleingewerbe. Daran mag es liegen, daß die Umstellung auf billigere Arbeitsmethoden, billigeren und billigeren Werkstoff usw. ungleich schwieriger ist als anderswo. Der Umstellung im Baugewerbe steht der große Zug,



Mittelgroße Küche mit Schränken und Arbeitstisch

das Erkenntnis, daß Rationalisierung wirtschaftlich notwendig ist. Hauptaufgabe der Reichsforschungsgesellschaft muß also sein, diesen wirtschaftlichen Impuls zu wecken.

Die Reichsforschungsgesellschaft kann für sich in Anspruch nehmen, wichtige Vorbedingungen für billigeres Bauen und Wohnen geschaffen zu haben.

Wie arbeitet die Reichsforschungsgesellschaft

Bei ihren Arbeiten ging die Gesellschaft von der Auffassung aus, durch Versuche zu allgemein gültigen Erkenntnissen zu kommen. Deshalb legte sie größere Summen in Versuchsleistungen in Berlin, München, Frankfurt a. M. und Stuttgart an. Die Versuche wurden auf Grund genauer Programme von Sachverständigen durchgeführt. Im Laufe des verflochtenen Jahres konnten die Versuchsleistungen fertiggestellt und auf ihre Brauchbarkeit, Wirtschaftlichkeit, auf ihre Herstellungsart und deren Anwendung in kleinen und größeren Gebäuden durch Sachverständige beobachtet und nachgeprüft werden. Die Ergebnisse hat die Reichsforschungsgesellschaft in umfangreichen Denkschriften der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. So liegt damit eine Summe von Erfahrungen vor, die ihrer Fruchtbarkeit wegen in der Praxis harren. Einen weiteren Schritt bedeutet der Plan, eine große Reichsversuchsanstalt in Berlin-Hallesches Tor durchzuführen.

Die geräuschlose Strafe

Im Jahre 1870 lebten etwa 2 Millionen Deutsche in Großstädten, heute sind es ungefähr 17 Millionen. Diese Zahlen geben einen deutlichen Begriff von der gewaltigen Vergrößerung der Bevölkerung. Während früher bei der Einheit von Wohnung und Arbeitsstätte die Anforderungen an Grundrhythgestaltung, Bauweise und innere Ausstattung den Inhalt des Wohnungswesens ausmachten, sind in den letzten 40 Jahren die fäktuellen und strukturellen Anforderungen in härtester Weise für die Wirtschaftlichkeit im Wohnungswesen maßgebend geworden. Der Anteil, den eine richtige fäktuelle Ausstattung und damit auch die Frage des Straßenbaues, der Bevölkerung und Entlastung der Wohnbevölkerung und dergleichen an den Kosten einer Wohnung hat, ist außerordentlich verschieden. Er beträgt aber im Mittel etwa ein Fünftel der gesamten Wohnungskosten. Es ist klar, daß aus diesen Gründen die Arbeiten der Reichsforschungsgesellschaft gerade diesem Teilgebiet die weitestgehende Aufmerksamkeit zuwenden mußten. Die richtige Verteilung der Wohnkosten im Einzelnen, ihre Festhaltung von Fuß und Raum, die richtige Anordnung der Straßen und der Häuser zu den Himmelsrichtungen, die richtige Verteilung der Leitungen, Kanäle, Kabel und dergleichen für die technische Verlegung der Häuser, die Befestigung der Straßen und der Bürgersteige, alles das sind Fragen, die bis heute noch härter als bei irgendeiner anderen der Hausausstattung für die Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen maßgebend sind. Dazu kommt, daß wir heute die Fehler der Großstadtentwicklung der letzten 50 Jahre durchaus erkennen, daß die Aufforderung der Großstadt eine Notwendigkeit geworden ist. Die Hauptgegenstände, die von der Reichsforschungsgesellschaft auf diesen Gebieten zu klären sind, ist die Geeignetheit des Geländes zu Wohnungszwecken, Anordnung des



Wohnraum mit Wohnküche

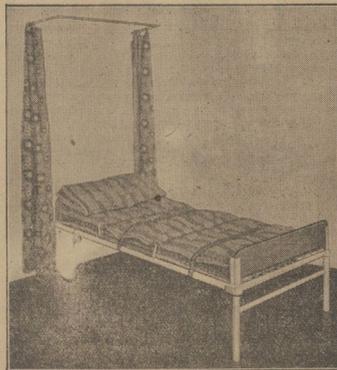
Straßennetzes und zweckmäßige Ausgestaltung der Straßen, Befestigung der erforderlichen aber auch notwendigen Grundstücks- und Gartengrößen, Breite und Ausstattung der Straßen, Klärung der Be- und Entwässerungsfragen usw.

Die bisherigen Versuchsleistungen haben hier bereits zu Ergebnissen geführt. Weitere Klärung wird die Reichsforschungsgesellschaft in Berlin fortbringen. Aus den Untersuchungen der Siedlungspläne konnte bis jetzt festgestellt werden, daß bei fast allen Siedlungen, in denen sie hergestellt werden, gleiche, allgemein gültige Gesichtspunkte zur Erzielung wirtschaftlichsten Gebäudebaus zu wahren sind. Man wird zum Beispiel hochwertiges und verkehrstechnisch niedriges Material an den Hauptstraßen, die nach dem Bahnhof führen, nicht für wertvolleren Flachbau verwenden können. Die Straßenzüge innerhalb der Siedlung sind dem Verkehr gegenüber richtig anzuordnen. So ist zu vermeiden, daß zu viel Wohnstraßen in eine Verkehrsstraße münden. Durchgeleitet hat sich die Unterbrechung reiner Wohnstraßen mit geringer Breite und leichtem Ausbau von den Straßen, durch die der Privatverkehr gehen soll. Gleichzeitig mit den Untersuchungen des Grundstückes begann sich unter den Architekten die Erkenntnis durchzusetzen, daß die Raumbauweise eines Blocs durch eine von Norden nach Süden gehenden Streifenanordnung mit Wohnwegen zu erleichtern ist. Dieser Streifenbau läßt den in der Breite entwickelten Grundriß ohne Verminderung der Wirtschaftlichkeit zu. Erfahrungen dieser Art zeigen sich in den Wohnungsbauten in Gelle und Somburg.

Hausfrau und Küche

Die Zweckmäßigkeit der Küche hat in den Erörterungen über wirtschaftliches Bauen von jeher eine große Rolle gespielt. Die Frage, was vorzuziehen ist, die selbständige Küche oder die Wohnküche bzw. Nischenküche, ist bis heute nicht entschieden. Wenn Prof. v. Drigalski sich für die selbständige Küche einsetzt, so gibt es andere Stimmen, besonders in Hausfrauenkreisen, die die Nischenküche befürworten. Bestimmte Begriffe in Deutschland halten auch mit letzterer Tätigkeit an der Wohnküche fest. Zu fordern ist, daß die Küche mit ihrer Einrichtung so angelegt ist, daß sie der Hausfrau die Arbeit erleichtert. Um nur eines von vielen Beispielen zu nennen: in unseren Küchen werden Spülmaschine gebraucht, die geradezu die Hausfrau ermüden. Unter Schwelb dürfte sicherlich eine durchschlagende Demonstration dafür sein. Mehr Wert ist auch auf eine einwandfreie Beleuchtung der Küche zu legen. Hier haben die Arbeiten der Reichsforschungsgesellschaft zu Ergebnissen geführt, die unbedingt von der Beleuchtungsindustrie ausgenutzt werden müssen.

Die Frage, die beste Form der Küche ausfindig zu machen, hat die Reichsforschungsgesellschaft ebenfalls, 6 Küchen, die ein Ausmaß der Reichsforschungsgesellschaft anfertigen ließ, auf der großen Berliner Ausstellung für Ernährung der breiten Bevölkerung



Ein von der Reichsforschungsgesellschaft anerkannter Klappbett

fest zugänglich zu machen. Die kritische Beurteilung ergab folgende Auswertung: 1. Die Küche muß sich in ihren Ausmaßen möglichst dem Quadrat nähern. 2. Jede Küche muß so groß sein, daß sich die sämtlichen für den Haushalt erforderlichen Küchengeräte in fest eingebauten oder beweglichen Schränken unterbringen lassen; die Aufstellung des Küchengerätes im Wohnraum, selbst wenn etwa die Küche in offener Verbindung mit diesem steht, ist abzulehnen.

Danach ergeben sich folgende 3 Typen: 1. a) Die kleine offene Küche (für die Bediener- und Kleinstwohnung) mit 1 bis 1,50 Meter Tiefe. b) Die größere offene Küche mit 5 bis 6 Quadratmeter (für Familienwohnung). 2. Die Nischenküche, die nach dem Wohnraum zu durch eine im oberen Teil verriegelte Wand mit Durchgangstür abgeschlossen ist (5 bis 6 Quadratmeter). 3. Die festhängende Küche, vom Flur aus zugänglich und mit dem Wohnraum zweckmäßig durch eine Durchreiche verbunden (6 bis 8 Quadratmeter).

Es ist sicherlich begrüßenswert, daß sich überall Kräfte regen, die den Zweck verfolgen, der vielgeplagten Hausfrau und den Hausangestellten die Arbeit angenehmer zu gestalten.



Neue Konstruktion eines Abspülisches. Die Höhe entspricht einer ungezwungenen Körperhaltung. Die Stützen sind nicht beim Reinigen hinderlich

Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure findet vom 22. bis 24. Juni in Königsberg statt. Der Eigenart des Vereins wie der Wichtigkeit des Gegenstandes überhaupt entsprechend, werden die wissenschaftlichen Verhandlungen vorwiegend im Zeichen des Landes- und Fortschritts sich zeigen. Die Scheuung der organischen Produktion für Technik und Industrie wird in den beiden großen Vorträgen der Hauptversammlung „Landwirtschaft“ und „Fortwirtschaft“ gewürdigt werden. Als Redner sind Erzellen von Batock, Königsberg, und Ministerialdirektor Wappes, München, gewonnen worden.

Die Fachgruppen erörtern sich auf die Gebiete Landwirtschaftslehre, Holzprüfung, Betriebslehre, Betriebslehre, Industrielle Raumgesetze, Ausstattungsfragen und Sanitätslehre, die von den wissenschaftlichen Beratungen des Vereins bearbeitet werden. Gegenstand der wissenschaftlichen Beratungen wird vorwiegend das Thema Holz sein und im Rahmen einer „Lehrschau Holz“ besonders eingehend behandelt werden. Die Lehrschau wird gemeinsam mit dem Deutschen Fortverein und anderen führenden Organisationen veranstaltet und vom 22. Juni bis 7. Juli sowie vom 11. bis 13. August während der Deutschen Olimpe im Hause der Technik in Königsberg gezeigt werden.

Normung der Rollläden und Jalousien

Die Arbeiterschaft würde es begrüßen, wenn an Stelle der vielen auf dem Markt befindlichen Rollläden und Jalousien, die nicht allen an die gestellten Anforderungen gerecht werden, eine Auswahl von Rollläden und Jalousien fertiggestellt würde, die den praktischen Anforderungen in Form und Abmessungen entsprechen. Die maßgebenden Industriekreise empfinden die Welt der Rollläden und Jalousien als unrichtige Belastung und sind der Auffassung, daß viele Größen und Formen ausgeschlossen werden können.

Um die Kosten zu verringern, die Herstellung zu vereinfachen und die Investitionen der Arbeitgeber zu vermindern, wurde dem Deutschen Normenausschuß von einer westdeutschen Gruppe der Rollläden und Jalousien herstellenden Industrie ein Antrag unterbreitet, Rollläden und Jalousien und deren Zubehörteile zu normieren. Der Deutsche Normenausschuß hat sich bereit erklärt, diesen Normungsantrag aufzugreifen und bietet alle Interessenten (Hersteller, Händler und Architekten), durch Teilnahme mit ihren Verbänden sich an diesen Arbeiten zu beteiligen und Unterlagen über die angebotenen Rollläden und Jalousien desgleichen Normungsvorschläge dem Deutschen Normenausschuß, E. Berlin, Wilm 7, Dortheenstraße 47, zu übermitteln. Nach Durchbreitung des einmütigen Beschlusses wird der Normenausschuß die in Frage kommenden Stellen, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt haben, zu einer ersten Besprechung einladen.

